



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 5 (1935)**

435 (22.9.1935) Sonntag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-270969](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-270969)



langsam  
Zeit

zum 1. Ok-  
immer nicht  
uß man da  
gibt's dann  
erledigen  
was rasch  
dazu für

des  
dchen  
ollte  
Kat  
einer  
Mutter



gräten",  
n jungen Mädchen  
oft durch falsche Be-  
ante ihren gheimen  
Poren, Missetat und  
oben ihr ein Gefühl

effsam zu bekämpfen  
schön zu machen, gibt  
d nicht kostspieliges  
eute eine Tube der  
alon. Gebrauche sie  
derst. Ihre reinigen-  
teile kommen sehr  
Wald wirkt auch Da-  
ung Deines Teils

et manchem jungen  
und Glück gebracht  
igen. Aufrieden-  
hen. Festhalten eines  
oder der Kaufpreis  
n von 50 Pfg. auf

# Starken-Freud-Banner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS



Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R. 3, 14/15, Fernsprech-Sammel-Nr. 354 21. Das „Starken-Freud-Banner“ Ausgabe A erscheint 12mal (2 20 Pfg. u. 20 Pfg. Tagesblätter), Ausgabe B erscheint 12mal (1,70 Pfg. u. 30 Pfg. Tagesblätter), Einzelpreis 10 Pfg. Preisungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. In die Zeitung am Erscheinens (auch durch höhere Gewalt) verändert, besetzt kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen auf allen Bezugsgebieten. Für unvertanzt eingesandte Beiträge wird keine Verantwortung übernommen.

Anzeigen: Gesamtauflage: Die 12spalt. Millimeterzeile 10 Pfg. Die 4spalt. Millimeterzeile im Zeitteil 45 Pfg. Schwedinger und Weinheimer Ausgabe: Die 12spalt. Millimeterzeile 4 Pfg. Die 4spalt. Millimeterzeile im Zeitteil 15 Pfg. Bei Überzahlung Rabatt nach aufsteigendem Zahl. Schluß der Anzeigenannahme: Frühauflage 13 Uhr, Abendauflage 13 Uhr. Anzeigensort Mannheim, R. 3, 14/15. Fernsprech-Sammel-Nr. 354 21. Abholungs- und Erfüllungsort Mannheim. Ausschließl. Geschäftsstand: Mannheim. Postfachkonto: Ludwigshafen 4900. Verlagort Mannheim.

Sonntag-Ausgabe Mannheim 5. Jahrgang MANNHEIM A Nr. 435 B Nr. 262 Mannheim, 22. September 1933

## Krieg ohne Öl unmöglich!

Italien ist völlig von Zufuhren abhängig / England sperret alle Einfuhrwege?

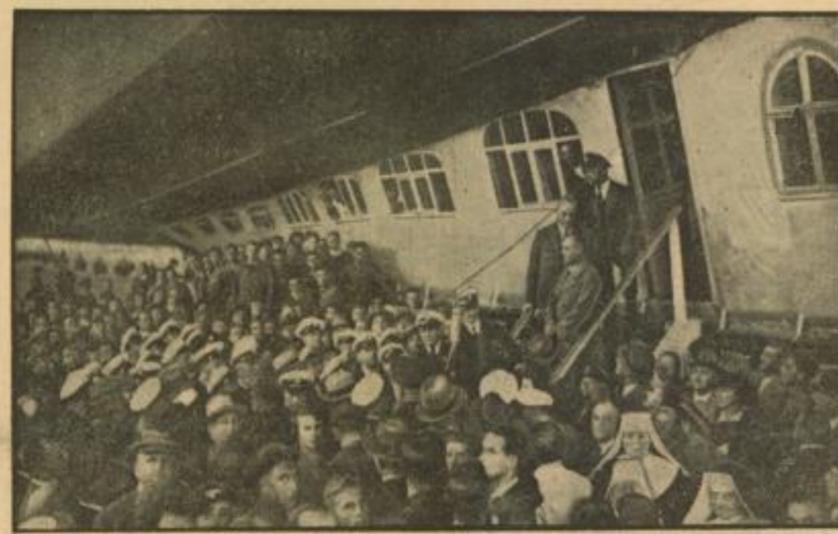
(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)  
Berlin, 21. Sept. In der italienischen Presse werden lange und ausführliche Untersuchungen angestellt über den Kampfwert der englischen Flotte und Luftstreitkräfte, die fast alle zu dem Schluß kommen, daß Englands Streitmacht zwar gut sei, sich aber mit der einiger Mittelmeermächte — gemeint ist Italien — nicht messen könne.

Anspielungen, daß Großbritannien die Entwicklung der Luftwaffe „verschlafen“ habe, finden sich immer wieder in den italienischen Blättern.

während gleichzeitig der Aktionsradius und die Manövrierfähigkeit der italienischen Luftflotte hervorgehoben wird. Es ist nun zwar eine bekannte Tatsache, daß das faschistische Italien gerade der Luftwaffe ganz besondere Aufmerksamkeit schenkte und es ist ohne Zweifel nicht unberechtigt, wenn Italien gerade in dieser Waffengattung heute eine besondere Stärke erblickt.

Was bedeuten aber heute Luftflotten und Marineeinheiten ohne — Öl?

Zweifellos macht man sich in Rom auch hierüber Gedanken, die reichlich ernster Natur sein dürften, besonders, da die italienische Oelwirtschaft fast vollständig vom Auslande abhängig ist und die italienische Raffinerungsindustrie von völlig untergeordneter Bedeutung ist. Zwei Drittel der italienischen Petroleumbelieferung liefert heute Rumänien, während Sowjetrußland an zweiter Stelle steht und weiterhin Iran, Niederländisch-



Von der 100. Oceanüberquerung zurück  
Bürgermeister Berlin-Friedrichshagen begrüßt die Passagiere und Mannschaft des Luftschiffes „Graf Zeppelin“, das von seiner 12. dreijährigen Südamerikafahrt und damit gleichzeitig von seiner 100. Oceanüberquerung nach Friedrichshagen zurückkehrte.

Indien und die Vereinigten Staaten zu den wichtigsten Lieferanten gehören.

Die Tatsache aber, daß Italien völlig in der Oelversorgung von den Lieferungen des Auslandes abhängig ist, gibt der Frage, was geschieht, wenn Italien im Kriegsfall von der Oeleinfuhr abgeschnitten wird, eine ungeheure Bedeutung.

Nicht nur in Rom scheint aber dieses Problem Sorge zu bereiten. Auch in Paris wird diese Frage bereits erörtert. Das „Echo de Paris“ veröffentlichte gestern eine viel beachtete Meldung aus London, in der es hieß, daß die ganzen englischen Flottenbewegungen letzten Endes darauf hinauslaufen würden,

Italien von der Oelzufuhr abzuschließen, um es dadurch im Konfliktfall in kürzester

Zeit Schachmatt zu setzen. Auch die schnellsten und modernsten Kampf- und Bombenflugzeuge und die schwersten Schiffseinheiten würden zweifellos nur Rukschmucke, wenn es an dem Kraftstoff fehlt. Mit einer Schließung des Suezkanals wäre, wie das französische Blatt schreibt, aber die Oelversorgung durch den Persischen Meerbusen schon abgeschnitten, während die Bewachung der Küsten Palästinas die Petroleumzufuhr aus dem Oraf unmöglich macht. In Gibraltar wird man ohne Schwierigkeiten der Oelzufuhr aus Amerika den Weg versperren können, während auf dem Festland durch Völkerverbündungsverpflichtungen eine Zufuhr gedrosselt werden könnte.

Wird die Frage der Oelversorgung im italienisch-abyssinischen Konflikt eines Tages ausschlaggebend werden? Diese Frage erscheint heute immerhin schon nicht ganz ungerechtfertigt zu sein.

## Rechtlos im eigenen Land

Wahlchikonen im Memelgebiet / Feststellungen eines Engländers

London, 21. Sept. In einem Sonderbericht der „Daily Mail“ aus Memel heißt es: Viele Leute des Memelgebietes fragen sich: „Können wir bei den kommenden Wahlen die Wahlstimme wagen und, wenn wir wählen, was wird gegen uns unternommen, falls wir nicht für Litauen stimmen?“ Die Memelländer beklagen sich besonders darüber, daß kein Vertreter der Memelländischen Partei, die den Litauern in einem Verhältnis von beinahe 5:1 überlegen ist, in den Wahlkreis und die Unterwahlen gewählt worden ist, da die einzelnen Wahllokale überwachen werden.

Die Memelländer sind daher in ihrem eigenen Land sogar des Rechtes beraubt, auch nur als neutrale Beobachter bei den Wahlen aufzutreten.

Aber nicht nur das, sondern Galtus, der

Präsident des Wahlkreises, und sein Stellvertreter, Dawils, sind Kandidaten der litauischen Parteien und werden als Mitglieder des Ausschusses die Pflicht haben, an der Stimmentauszählung teilzunehmen. Die Zählung wird übrigens nur von Litauern vorgenommen.

Der Korrespondent weist dann auf die unehrdliche Wahlhandlung hin. Er schreibt: Die Möglichkeit von Ferkäufen bei diesen Wahlen muß ungeheuer sein, wenn man berücksichtigt, daß ein großer Hungerlohn der Bevölkerung aus Landarbeitern und Fischern besteht, die kaum Essen oder Schreiben können. Man hat zugegeben, daß bei einer Verlukschwahl, die nach ähnlichen Richtlinien mit Leuten höherer Vorbildung vorgenommen wurde, nur 20 v. H. der Wähler ordnungsgemäß ihren Kandidatenzettel abgaben.



Britische Kriegsschiffe im Mitteländischen Meer  
Vorn das Schlachtschiff „Valiant“, das mit einem Geschwader in Alexandria stationiert wurde. Dahinter das größte Kriegsschiff der Welt, der Schlachtkreuzer „Queen Mary“, der sich mit dem Schlachtschiff „Renown“ und vier Kreuzern, neun Zerstörern und drei Minensuchern in Gibraltar befindet.

## Freiheit und Brot!

Zwei Worte sind es, die die nationalsozialistische Bewegung vom ersten Tage ihres Kampfes an bewußt auf ihre Fahnen geschrieben hat. Zwei Worte, die eines Volkes Stolz und Aufstieg umschließen, und deren Verlust den unvermeidlichen Untergang einer Nation zur Folge haben. Für „Freiheit und Brot“ hat die nationalsozialistische Bewegung Jahr für Jahr beharrlich und allen Widerständen zum Trotz gekämpft. In den Jahren des Kampfes in der Opposition ist sie ebensowenig von diesem Wege abgegangen, wie in den Jahren des Sieges und der endgültigen Übernahme der politischen Führung der Nation. Niemand hat der Führer das Ziel aus seinem Auge verloren, das ihm seit seinem Eintritt in das politische Leben vorschwebte; niemals ist er von seinem Programm abgewichen, das er als unabänderliche Richtschnur und Grundlage des Lebens der ganzen deutschen Nation für alle Zeiten gesichert wissen will.

Wie aber eine kämpfende Armee von Zeit zu Zeit immer wieder eines Generalappells bedarf, um Kräfte zu sammeln für neuen Kampf, so hat auch die nationalsozialistische Bewegung die Notwendigkeit solcher Appelle von vornherein erkannt. Ob ihre treuesten Anhänger am 28. Januar 1923 in München, am 3. und 4. Juli in Weimar oder vom 19. bis 21. August 1927, vom 1. bis 4. August 1929, vom 31. bis 3. September 1933, vom 4. bis 10. September 1934 und vom 10. bis 16. September 1935 jeweils in Nürnberg zu einem Reichsparteitag zusammenkamen, immer war es derselbe Gedanke, der der Abhaltung eines solchen Parteitages zugrunde lag: Räumlich zurückzuschauen auf das Kampffeld und die Blide auszurichten auf die Aufgaben der kommenden Monate und Jahre. Und immer waren es im Grunde die gleichen Gedanken, die in diesen Stunden der Sammlung und Ausrichtung die Hirne und Herzen der politischen Soldaten Adolf Hitlers beherrschten. Ob ihr Marschtritt im Aufzuge eines politischen Wahnsinns unterzugehen schien oder die Waffen den braunen Kolonnen jubelten und ihre Fahnen und Feldzeichen als die Symbole des Reiches grünten.

Wiederum liegt ein solcher Parteitag hinter uns. Wiederum sind Hunderttausende Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung mit neuem Mut, neuer Beharrlichkeit und neuer Entschlußkraft in den Alltag zurückgeführt.

In diesen Tagen hat man allenthalben Rückschau gehalten auf den 7. Reichsparteitag der NSDAP, der nach dem Willen des Führers als der „Parteitag der Freiheit“ in die Geschichte der Bewegung eingehen wird. Es liegt uns nicht, in das gleiche Horn zu blasen wie eine bürgerliche Welt, die in den Tagen von Nürnberg allenthalben eine Heerschau des Nationalsozialismus erblickt, ohne daß sie ihren inneren Sinn auch nur annähernd zu erfassen vermag. An dieser — Gott sei Dank — zwar langsam aber um so sicherer sterbenden Welt ist all das, was der zu einem festen Begriff gewordene Name der Stadt der Reichsparteitage für den Nationalsozialisten verkörpert, wie Wasser an einem Deltuch abgelaufen. Sie hat zwar die Neben gehört und die marschierenden Kolonnen gesehen, sie hat aber nicht zu erkennen vermocht, daß das alles eine erneute Absage an die in ihrer verstaubten Räumen für heilig erklärten Anschauungen bedeutete.

Nicht umsonst hat der Führer in seiner Schlußrede auf dem Parteitag dieser bürgerlichen Welt die Worte zugerufen: „Der Führer ist die Partei und die Partei ist der Führer. So wie ich mich nur als ein Teil dieses

Partei fühle, so fühlt sich die Partei nur als ein Teil von mir.“

Immer wieder hat man in der Vergangenheit versucht, einen Keil zwischen Führer und Gefolgschaft zu treiben. Man ist dabei aber in den einen großen Fehler verfallen, die eigene Mentalität als Grundlage dieser an sich lächerlichen Versuche in den Reihen der Bewegung voranzuführen. So hat man geglaubt, Verrat säen zu können, wo der Glaube die unerschütterliche Grundlage einer mit Blut zusammengegeschweißten Kameradschaft ist. Und man hat gehofft, bereits dem Ziele nahe zu sein, wo man ihm ferner denn je war.

Wer den Parteitag der Freiheit als Nationalsozialist miterlebte und in den stolzen Aufmärschen der einzelnen Gliederungen der Bewegung und in ihren großen, alle verbindenden Kundgebungen mehr sah als nur eine Heerschau, dem hat der Führer in Nürnberg einen Glaubenssatz von unerhörter Stärke mit auf den Weg gegeben, als er ausrief: „Wenn ich die Augen schließen werde, weiß ich nicht, aber daß die Partei weiterleben wird, das weiß ich, und daß sie über alle Personen, über Schwache und Starke hinweg die Zukunft der deutschen Nation erfolgreich gestalten wird, das glaube ich und das weiß ich.“

Die Reden des Führers auf dem Reichsparteitag haben die Blicke aller Nationalsozialisten in die Zukunft gerichtet, die unseres Kampfes und Opfers Erfüllung sein wird. Die Ausmärsche und Kundgebungen haben uns alle in dem Glauben bestärkt, daß die Partei für alle Zeiten die Gestalterin und Lenkerin des deutschen Schicksals sein wird. Jenes Schicksals, um das einst mit vielen der Besten unseres Volkes Houston Stewart Chamberlain bangte und an dessen glückliche Weiterung er erst dann wieder glaubte, als er dem Führer in die Augen schauen durfte. Dem Führer, an den der große Kämpfer für die arische Weltanschauung am 7. Oktober 1923 schrieb: „Daß Deutschland in der Stunde seiner höchsten Not sich einen Führer gebiert, das bezeugt sein Lebendigkeit.“

Nach den Stunden der Sammlung und der Ausrichtung wollen wir uns gerade dieses Großen unseres Volkes erinnern, der in Adolf Hitler und in die von ihm geschaffene Bewegung die ganze Hoffnung seiner letzten Lebensjahre setzte. Damals hatte bereits die Partei auf ihre Fahnen die Worte „Freiheit und Brot!“ geschrieben. Damals erkannte schon ein großer Lehrer unseres Volkes in ihren Reihen jene Kräfte, die einmal dazu berufen sind, dem Reiche die Freiheit und allen Volksgenossen Arbeit und Brot zu geben. Daß die Partei in den zweieinhalb Jahren seit der Machtübernahme bereits Ungeheures geleistet hat, weiß heute nicht nur das ganze Volk, sondern auch die Welt. Und der Führer hat es ausgesprochen, nicht man in Paris große Reden und nicht Künstler, nicht Philosophen, Dichter und Dichter haben unser Volk vom Abgrund zurückgerissen, sondern ausschließlich das politische Soldatentum unserer Partei!

Der politische Soldat Adolf Hitlers und mit ihm die ganze Nation hat in Nürnberg erneut Trübsal gelacht und marschiert mutig und entschlossen in die Zukunft. Die Freiheit unseres Volkes ist erkämpft und Millionen, die einst unfreiwillig feiern mußten, sind wieder in Arbeit und Brot gekommen. Was wir aber einst im Kampfe als leuchtendes Ziel aufreichten, soll uns heute und in allen Zeiten Richtschnur und Leitstern allen Schaffens und Kampfes für unser Volk sein:

„Freiheit und Brot!“

Friedrich Haas.

### An den Einzelgänger

Du gingst gestern Abend durch die Straßen ganz allein. Die Wäden des vergangenen Tages zeichneten sich schwer in deinem Gesicht. Hunger und Verdruß hatten dich geplagt und deine gute Laune verdorben. Du sahst auf keine Menschen, denn du glaubtest, alle hätten zu müssen.

Vor einem großen Caféhaus bleibst du stehen. Lichtstrahlen drachen hervor. Stimmen fröhlicher Menschen umtosten dein Ohr. Heiß erklangen die Stimmen der Geliebten....

Da laßt deine Hand in die Tasche. Du zählst dein Geld, ob es für eine Tasse Kaffee noch reichen würde....

Und dann traust du zaghaft hinein, in den hellerleuchteten Raum, unter die Menge der fröhlichen Menschen. Jemandem gab es noch einen Platz für dich. Dort konntest du untertauchen in der Menge und ausgehen in ihr. Es reichte für eine Tasse Kaffee, es reichte sogar für eine Zigarette: für mehr allerdings nicht. Aber du warst doch einer von den andern, du fühlst nicht unangenehm auf.

Du sahst dich um. Du schautest jedem ins Gesicht. Sie lachten alle, waren glücklich bei ihren Freunden. Und zuletzt blieb dein Blick auf dem ersten Geiger hängen, der ununterbrochen mit von Fröhlichkeit übersprudelnden Gesen seine Kapelle hinein und Stimmung und Leben in den lebendigen Saal hineingab. Lange sahst du ihm zu. Verträumt und bereitwillig. Deine Gedanken begannen langsam ihre Kreise zu ziehen. Du merkst es kaum.

# Keine Mitteleuropa-Garantien

## Aber endgültige Schaffung der englisch-französischen Einheitsfront im Abessinienkonflikt / „kollektive Sicherheit“

(Drahtmeldung unseres Korrespondenten.)

London, 21. Sept. Die englisch-französische Einheitsfront ist, wie die Blätter heute übereinstimmend melden, in der gestrigen Unterredung zwischen Eden und Laval in Genf endgültig errichtet worden. Alle führenden Blätter, wie die „Times“, „Daily Telegraph“ und „Morning Post“, berichten heute,

daß Frankreich nunmehr bereit sei, ebenso weit wie England zu gehen, um den Völkerbund und den Grundsatz der kollektiven Sicherheit zu unterstützen. „Morning Post“ fügt hinzu, daß England keine spezifischen Garantien für die Aufrechterhaltung des Status quo in Europa gegeben habe. Frankreich, so heißt es weiter, habe sich schließlich mit den von Sir Samuel Hoare in Genf abgegebenen allgemeinen Versicherungen begnügt.

Diese Versicherungen würden auch in der demnächst abgehenden englischen Antwort auf die französische Forderung nach zusätzlichen Garantien wiederholt werden.

„Times“ führt in ihrem heutigen Leitartikel ebenfalls aus, man dürfe nunmehr annehmen,

daß die französische Regierung den Gedanken der kollektiven Sicherheit, der Frankreich so viele Jahre hindurch geschützt hätte, unterstützen würde. In dem gleichen Leitartikel wendet sich das halbamtliche Blatt gegen die in der Presse gewisser Länder, darunter auch Spaniens, zum Ausdruck kommende Auffassung, daß der abessinien Konflikt in erster Linie ein italienisch-englischer Konflikt sei, woraus dann, wie das Blatt weiter schreibt, die Forderung nach Neutralität abgeleitet würde.

Es sei Zeit, daran zu erinnern, schreibt die „Times“, daß der Konflikt zwischen dem Völkerbund und Italien und nicht zwischen England und Italien bestehe.

„So sonderbar dies auch manchen Ausländern erscheinen möge“, schreibt die „Times“, „das englische Volk glaubt wirklich an die Grundsätze, die, wenn auch in unvollständiger Weise, im Völkerbund verkörpert sind. Es glaubt, daß die kollektive Sicherheit ein begehrenswertes Ziel ist, für das man auch Opfer bringen kann, zumal diese Opfer auf jeden Fall kleiner sein würden als die mit dem Zusammenbruch der alten bewaffneten Allianzen verbundenen Opfer.“

Angesichts der starken englisch-französischen

Einheitsfront rechnen die Blätter heute wieder mit der, wenn auch sehr entfernten, Möglichkeit eines Kompromisses. Sie betonen dabei, daß sich in Rom ein Meinungsumschwung anzubahnen scheine. Allerdings fügen einige Blätter hinzu, daß dies auch nur Anzeichen zu einem Umschwung der italienischen Taktik sein könnten.

### Der japanische Botschafter bei Mussolini

Rom, 20. Sept. Der italienische Regierungschef Mussolini empfing am Freitag den japanischen Botschafter Sugimura. Man nimmt an, daß auch dieser Besuch mit Fragen des italienisch-abessinien Konflikt in Verbindung zu bringen ist. Sugimura war bekanntlich lange Zeit zusammen mit Sir Eric Drummond, dem gegenwärtigen englischen Vorkonkurrenz in Rom, als Generalsekretär des Völkerbundes in Genf tätig.

### Italienische U-Boote fahren südwärts

apd. Kairo, 21. Sept. (Eig. Meldung.) Am Freitag sind zwei weitere italienische Unterseeboote durch den Suezkanal nach dem Roten Meer gefahren. Damit hat die Gesamtzahl der italienischen U-Boote, die in dieser Woche den Kanal passiert haben, acht erreicht. Die alle anderen U-Boote wurden auch diese beiden auf ihrer Fahrt durch den Kanal von englischen Zerstörern begleitet.

Diese U-Boote sind anscheinend jedoch nicht für Eritrea bestimmt. Nach den Berichten von den in Suez eintreffenden Schiffen sind die ersten sechs U-Boote vielmehr bei der Shadwan-Insel an der Spitze der Halbinsel Sinai stationiert, wo sie den nördlichen Zugang zum Roten Meer beherrschen. — Außer den U-Booten befanden sich am Freitagabend noch drei italienische Truppentransportschiffe und zwei mit Kriegsmaterial beladene Dampfer im Kanal.

### Auch französische Kriegsschiffe für Ostafrika

apd. Paris, 20. Sept. (Eig. Meldung.) Vier französische Kriegsschiffe werden, wie der „Paris Soir“ meldet, am kommenden Montag von Toulon nach Djibouti auslaufen. Eines dieser vier Kriegsschiffe, das Torpedoboot „La Railleuse“, sollte bereits am Freitag nachmittags auslaufen, mußte die Abreise jedoch wegen eines leichten Maschinenschadens auf Montag verschoben.

Das Blatt glaubt weiter zu wissen, daß bereits in der vergangenen Nacht die beiden Torpedoboot-Zerstörer „Guépard“ und „Tard“ von je 300 Tonnen Wasserwerdangung nach Ostafrika ausgelaufen sind. — Außerdem werden nach den Angaben des gleichen Blattes Anfang kommenden Woche mehrere Kompanien Senegalneger, die gegenwärtig in Toulon und Perpignan liegen, insgesamt ein vollständiges Regiment, von Marseille nach Djibouti abgehen. — Alle diese Maßnahmen sind offensichtlich zum Schutz der französischen Kolonie Somalia im Falle des Ausbruchs von Feindseligkeiten bestimmt.

**Walta Puder 30 Pfg.**  
Ihr Kind lacht

Das sagte mir der Geiger. Zeit ist dich nimmer finden konnte, und weil ich glaube, daß es noch mehr solcher Menschen gibt wie du, habe ich es dir auf diesem Wege mitgeteilt. — z.

### Hauptkassierer:

Dr. Wilhelm Rattermann

Stellvertreter: Karl M. Gogener; Ober vom Dienst: H. Quindt; 1. Verantwortlich für Post: Dr. W. Rattermann; für politische Nachrichten: Dr. W. Rattermann; für Wirtschaftsnachrichten, Rommunisten und Bewegung: Friedr. Haas; für Kulturpolitik, Rezensionen und Besprechungen: Carl Haas; für Sport: Carl Haas; für alle übrigen: sämtliche in Mannheim.

Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reichard, Berlin SW 68, Charlottenstraße 10 a. Redaktion sämtlicher Originalberichte verboten.

Ständiger Berliner Mitarbeiter: Dr. Johann v. Herz, Berlin-Tablitz.

Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16-17 Uhr (außer Mittwoch, Samstag und Sonntag).

### Verlagsdirektor:

Kurt Schönwitz, Mannheim

Druck und Verlag: Kaltenkreuzbanner-Verlag und Druckerei G.m.b.H. Sprechstunden der Verlagsdirektion: 10.30 bis 12.00 Uhr (außer Samstag und Sonntag). Fernsprechnr. für Verlag u. Schriftleitung: Sammelnummer 304 21. Für den Anzeigenenteil verantwortlich: Arnold Schmid, Mannheim.

Kurzzeit-Veröffentlichung Nr. 3 für Gesamtanfrage (etwa 14. September) und Schwedener-Ausgabe: abgibt.

### Durchschnittsaufgabe August 1935

Ausg. A Mannheim u. Ausg. B Mannheim = 34 175  
Ausg. A Schwedener u. Ausg. B Schwedener = 3 721  
Ausg. A Weinheim u. Ausg. B Weinheim = 3 108

Gesamt-Zahl August 1935 = 41 009



Proteste gegen den Moskauer Komintern-Kongress. Stalin: Keine Herren, da kann ich nichts tun — das sind Angelegenheiten der Komintern. (La Victoire.)

## Schwache Hoffnungen in Paris

### Besprechung Mussolinis mit den Botschaftern Frankreichs und Englands

(Drahtmeldung unseres Korrespondenten.)

Paris, 21. Sept. Der gestrigen Unterredung zwischen Mussolini und dem französischen Botschafter de Chambrun, die 2 1/2 Stunden dauerte, und die durch eine Besprechung zwischen dem Staatssekretär Zuvich und dem englischen Botschafter Sir Eric Drummond ergänzt wurde, mißt man in Paris große Bedeutung bei. Man glaubt zu wissen, daß der Duce durch Zuvich den beiden Botschaftern eingehend die italienische Auffassung über die Vorschläge des Fünfer-Ausschusses dargelegt hat.

Nach dem römischen Vertreter des „Mattin“ besteht nach diesen Unterredungen der wenig günstige Eindruck fort und

die geringen Hoffnungen, die am Freitag aufgeklimmt seien, brächen erneut zusammen.

Man könne noch nicht sagen, ob die Antwort, die die italienische Regierung nach dem heutigen Ministerrat geben werde, ein kategorisches Nein sein werde und daß sie endgültig jede Tür für weitere Verhandlungen verschließen. Denn Frankreich betrachte seine Vermittlerrolle noch nicht als abgeschlossen und der Meinungsaustausch zwischen dem Palazzo Farnese und dem Quaid Orsay über einen letzten Ausgleichsversuch sei noch in der Nacht vom Freitag auf den Samstag fortgesetzt worden.

Aber als die Lezten den Saal verließen, da bin ich zu dem Geiger gegangen und habe ihn etwas gefragt. Er hat mir vieles erzählt, das ich dir aber hier nicht alles wieder berichten kann. Nur das eine will ich dir verraten: er hat auch nicht mehr Geld als du, er hat sogar Frau und Kinder zu Haus, für die er zu sorgen hat... Und trotzdem ist seine Fröhlichkeit keine äußerliche, die er etwa zeigen muß, weil sein Beruf es so verlangt. Sie ist einfach da, weil er das Leben liebt. Er hat sehr zu kämpfen um das Leben, aber gerade dieser Kampf macht ihn froh. Denn er gibt ihm eine gewisse Selbstständigkeit, die ihn zum Herrscher über alle Gefahren macht, weil er sich ihnen nicht unterwirft, wie sie über ihn hereinbrechen, sondern weil er ihnen entgegentritt, den Kampf mit ihnen aufnimmt und sie gefollet nach dem Gesetz des Blutes, das in ihm wirkt. Das aber erzeugt jene Fröhlichkeit in ihm, die nicht von dem Besitz von Geld- und Silberfläden kommt. Sie kommt aus der großen Herrschaft über das Leben.

Und — so sagt er — diese Fröhlichkeit ist leichter zu erwerben, wenn der arm, als von dem der reich ist. Denn nur wenn die Gelegenheit des Kampfes gegeben ist, kann sie erlangen. Wer nicht kämpfen darf, ist verflucht. Der Kampf ist ein Geschenk und ein Segen. Die Besuche des Sieges aber ist die Fröhlichkeit, die zu jedem kommt, wenn er ihr nur die Türen öffnet, und wenn er bereit ist für sie. Jener Geiger hat zu kämpfen. Und weil sein Kampf so schwer ist, ist auch sein Segen und damit seine Fröhlichkeit so groß. Das ist kein Spiel der Gedanken, sondern eine tiefe Religion...

### Wirklich

### „le dernier“

ris sei zwar der Welt“, er noch immer immer werde... Die Redebenen sich... Jeanne... der „hante... durch eine... Hochsommer... Jahre 192... fischen Mode... ausschließlich... bergelichte... Milliarden... Ring der... Freck, im... Jahre 1931... Vereinigten... für 942 Mil... reich bezogen... nur noch für... der Rue de... raum 1929... rüchgenangen... Frankreich... wödischen... am Pariser... ein Siebente... Amerika, d... Milliarde... nahm im ver... Freck, ab... falls liegen... so sehr in d... schen Wirk... gefährlichen... jener Diebe... reichern“. D... Freck habe ei... fien“, gefach... fenen mit e... dächtnis, die... führungen d... hätten, mit... phisch getre... fen vermöge... Großeinkäuf... ser zu „Kon... Diebstahls... treiter Kauf... sammen und... liche Kopiere... Damit müß... Pariser Mod... letzter Sch... gauer, düste...

### Blutige

London, der Nacht zum... sammenshöf... der Vorstadt... Straßenkamp... mehrere Sch... wurde durch...

### Letzte

Rom, italienische... des Fünfer... finischen G... fehlen noch... über die it... bevor.

### Letzte

Rom, italienische... des Fünfer... finischen G... fehlen noch... über die it... bevor.



Eine der neu... Regus: Unter... offiziere wer... gräber...

Bemerkungen

Wirklich Die bekannte Pariser Modeschöpferin Jeanne Chanel... „le dernier cri?“

Paris sei zwar noch immer die „Modedominanz der Welt“, allerdings eine Adm. im Exil. Koch immer schaue die Welt auf Paris, noch immer werde, was in Paris freiert werde, kopiert, „aber nur kopiert und — nicht gekauft“.

Amerika, das vor fünf Jahren für fast eine Milliarde Frs. Pariser Hutmodelle bezog, nahm im vergangenen Jahr kaum für 100 Mill. Frs. ab. Die Ursachen dieses enormen Ausfalls liegen, wie Jeanne Chanel feststellt, nicht so sehr in den Auswirkungen der amerikanischen Wirtschaftskrise, sondern in den „gemeingefährlichen Praktiken der Modestopisten“.

Die Pest und Geißel von Baden

Der Kampf badischer Offiziere gegen den Juden Moritz v. Haber

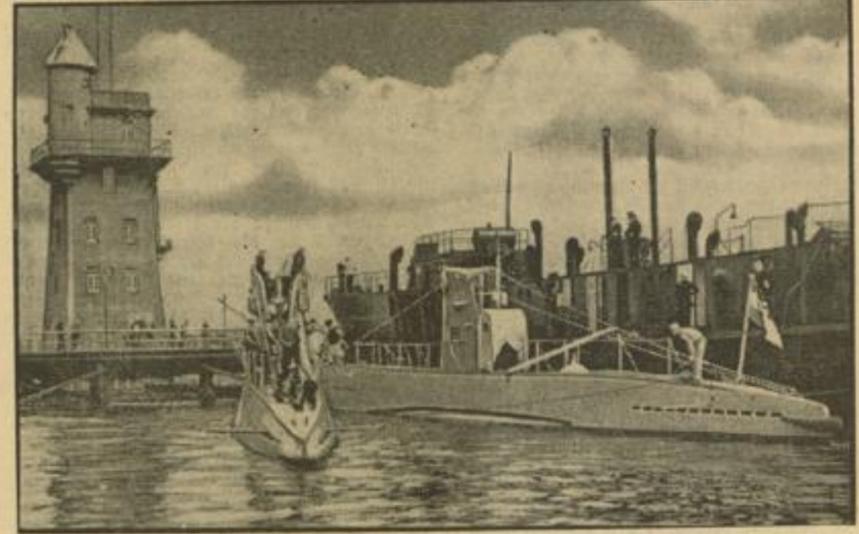
Von Dr. Wilhelm Kicherer

(Fortsetzung) Die Eifersucht der Höslinge steigerte sich, da es ihnen durch alle Mittel nicht gelang, die beiden Prinzen dem Herrn v. Haber zu entfremden und ihn von diesen zu entfernen.

in die Kämpfe des badischen Volkes und Idees um die Seele seines Landesfürsten. Was dem Fürsten abging, der gesunde Instinkt nämlich für die Gefährlichkeit des jüdischen Parasiten und die raffische Abneigung vor diesem jüdischen Prachtexemplar, das hatten die Unterthanen, die damals diesem Glücksritter Widerpart zu leisten wagten.

für die Allgemeinheit aber gefährlicheren Leber hätte die Großherzogin Sophie nie und nimmer finden können.

Gerüchte schwirren Nun, die Großherzogin selbst hat diesen Schritt bitter genug büßen müssen. Ihr schon mehr als hübsches zu nennendes Jugenbildnis, das Haber ohne Anmeldung zu ihr eintreten durfte, hat, wie der Verteidiger Dr. Lehne bereits andeutete, zu den übelsten Mißdeutungen geführt.



Die ersten deutschen U-Boote in Dienst gestellt. U-Boot 3 und U-Boot 7 im U-Boothafen in Kiel. Links der Signalturm. Weltbild 00

Um die abessinischen Konzessionen

herrs Ricketts nichtgehaltene Rundfunkrede

apd. London, 21. Sept. (Eigene Meldung.) „Daily Express“ veröffentlicht am Samstag die im Rundfunk nichtgehaltene Rede des Herrn Ricketts, der darin seine abessinischen Konzessionen verteidigt und mit großem Nachdruck erklärt, daß er Geschäftsmann und nicht als Geschäftsmann sei und keinerlei politische Verbindungen gehabt habe.

obern sollten, würde die Konzession bleiben und er selbst wie auch die abessinische Regierung diktiert daran fest.

Chertok anderweitig abgefunden?

apd. London, 21. Sept. (Eigene Meldung.) Im Anschluß an eine Unterredung, die der amerikanische Finanzmann Chertok am Freitag mit dem abessinischen Gesandten Dr. Martin hatte, wurde von der Gesandtschaft eine Erklärung ausgegeben, wonach die Frage von Chertoks Konzessionsanspruch und der im Zusammenhang damit Abessinien zu bewährenden Anleihe „zur Zufriedenheit beider Teile“ gelöst worden sei.

Der ganzen Lage der Dinge nach wird jedoch in unterrichteten Kreisen nicht damit gerechnet, daß die Konzession endgültig abgeschlossen worden ist. Es gilt jedenfalls als wahrscheinlich, daß die Abessinier Chertok, der ihnen un bequem zu werden drohte, irgendwie abgefunden haben.

Blutige Straßenkämpfe in Belfast

London, 21. Sept. In Belfast kam es in der Nacht zum Samstag wieder zu blutigen Zusammenstößen zwischen politischen Gegnern. In der Vorstadt Greenocastle entwickelte sich ein Straßenkampf, bei dem Steine geworfen und mehrere Schüsse abgefeuert wurden. Ein Mann wurde durch einen Schuß getötet.

Letztes Telegramm!

Italien lehnt ab

Rom, 21. Sept. (HB-Funk.) Der italienische Ministerrat hat die Vorschläge des Fünferausschusses zum italienisch-abessinischen Streitfall abgelehnt. Einzelheiten fehlen noch. Eine amtliche Mitteilung über die italienische Stellungnahme steht bevor.

andererseits weist Ricketts in dieser nichtgehaltenen Rede darauf hin, daß er ohne Trostungen und nur mit der Feder in der Hand das erreicht hätte, was für der Duce zu kämpfen bereit sei. Seine Konzession habe einen Weg zum Frieden dargestellt. Abschließend erklärt Ricketts, der Kaiser von Abessinien habe ein vorübergehendes Recht zum Abschluß der Konzession gehabt, und keine andere Regierung hätte sich in die Konzessionsübergabe einzumischen oder an ihr herumzumähen.

Selbst wenn die Italiener Abessinien er...

Zugunglück in Dresden-Neustadt

Dresden, 21. Sept. Am Samstag gegen 8 Uhr ereignete sich bei der Ausfahrt aus dem Bahnhof Dresden-Neustadt ein Zugunglück. Nach den bisherigen Feststellungen fuhr ein Leerzug der Reichsbahn einem Kinder Sonderzug in die Flanke und wurde von der Feuerwehrt sowie der Sanitätspersonal eilten sofort an die Unglücksstelle.

Dresden, 21. Sept. Nach dem nunmehr vorliegenden Bericht über das Zugunglück, das sich heute früh auf dem Bahnhof Dresden-Neustadt ereignete, ist ein mit Schulkindern besetzter Sonderzug von einer Rangierabteilung in der Flanke angefahren worden. Dabei stürzten sieben Wagen um. Es sind ein Toter, sechs Schwer- und sechs Leichtverletzte zu beklagen. Es handelt sich durchweg um Dresdener Schulkinder. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. Die Feuerwehrt und der Gerätzug der Reichsbahn waren schnellstens zur Stelle. Infolge des Unfalls waren verschiedene Ausfahrtgleise auf Bahnhof Dresden-Neustadt zeitweise gesperrt. Die Schulkinder befanden

sich anlässlich des Allgemeinen Schulwandertages auf einer Fahrt nach Waagen.

Todesprung — für 10 Dollar

Cleveland (USA), 20. Sept. Jeanne Buhl war in ihrem Alltagsberuf Kino-Kassiererin. Da sie auf der Liste der halbtagsbeschäftigten stand, versuchte sie, irgendwo einen kleinen Nebenverdienst zu finden. Sie meldete sich also auf dem Flugplatz von Cleveland und bot sich für einen Fallschirmsprung aus 1500 Meter Höhe an. Man wollte nämlich in Cleveland das Fallschirmspringen auch für Laien recht populär machen. Deshalb nahm man ihr Angebot an.

Die Laufsprecher des Flugplatzes lobten an dem entscheidenden Tage den Mut der Jeanne Buhl. Mit glühenden Worten erzählte Jeanne Buhl, wie sie sich auf den abenteuerlichen Sprung freue. Und dann sprang sie — und hinter ihr flatterte ein Fallschirm, der sich nicht geöffnet hatte. Als Preis für ihren Wagemut waren 10 Dollar ausgesetzt gewesen. . . .

Am Anfang stand der Derrat . . .

Wah sollte sich sein Schicksal erfüllen und mit ihm das Schicksal dreier braver Männer, die in den Tod gingen, und eines russischen Offiziers, der ehrenvoll für Haber starb, während der Jude selbst wohl am Leben blieb, aber mit Schande beladen dieses sein „sohndares“ Leben nur fristen konnte. Eine Tragödie von seltsamem Ausmaß nimmt ihren Anfang.

Nimmt ihren Anfang mit einem Verrat, den der Jude beging. Um die Mitte der dreißiger Jahre nämlich reiste der englische Captain Sawkins in gebelmer Mission von Spanien nach England. Er trug Depeschen bei sich, die der französischen Regierung bestimmt nicht gefallen konnten. Und davon erludr Haber, der mit dem englischen Captain schon seit längerer Zeit in Feindschaft lebte. Sehr jählich geht er hin und verrät den Offizier der französischen Polizei, die natürlich nicht zögert, den urch Frankreich reisenden Sawkins in Bahonne abzufangen, ihm seine Depeschen zu nehmen und ihn über die Grenze abzuschieben.

Begreiflicherweise ist Sawkins recht ergrimmt, begreiflicherweise sucht er auch den Mann, der ihn verraten hat und findet ihn in dem Juden Haber. Und er geht in Karlsruhe zu einem Offizier, der ihm von englischen Kameraden empfohlen worden war, zu Herrn v. Gdler, der als sein Beauftragter nun zu Haber eilt, um ihn seines Verrats wegen zur Rechenschaft zu ziehen. Haber aber, der schlaue Fuchs, weicht aus, ja noch mehr, er verdrängt den englischen Offizier, er warnt Gdler vor ihm, da kein anhängiger Mensch etwas von ihm wissen sollte und da er auch schon von seinem englischen Regiment ausgespottet worden sei. Als Reue für diese ungeheuerliche Behauptung, an der sein wahres Wort war, gibt er den General Schaw, einen Irlander, an, von ihm habe er diese Kenntnis. Und im folgenden deutet er gar nicht daran, sich mit einem Menschen, dem ein solch schlechtes Odium anhafte, zu schlagen.

Nun eilt Gdler zu Sawkins, stellt ihn zur Rede und deutet an, daß er natürlich unter diesen Umständen ihm keinen weiteren Beistand mehr leisten könne. Sawkins ist verduzt, ist bitter, er eilt zu Haber und verlangt von ihm Auskunft über seine Behauptungen. Haber jedoch weicht aus, redet herum, bis den englischen Offizier Mut und Gdler packt und er den Juden einen Hundsfott nennt.

(Fortsetzung folgt)

Quick mit Lezithin

die Herz- und Nervennahrung gibt Kraft und Ausdauer bei körperlicher und geistiger Anstrengung. Sind Sie müde, abgespant, überarbeitet, nervös, dann: Quick mit Lezithin, RM. 1,20 in Apoth. u. Drog. Probe gratis durch „Hermes“, Fabr. pharm. Präp., München

Tödlicher Absturz in Rheinau

Mannheim, 21. Sept. Heute mittag um 13 Uhr ereignete sich in Rheinau ein folgenschwerer Unfall. Bei den Ausbefferungsarbeiten an einem 80 Meter hohen Schornstein der chemischen Fabrik Budau, Mannheim-Rheinau, Mülheimerstraße 16, waren gerade 3 Arbeiter mit dem Aufziehen eines Gerüsts beschäftigt, als aus bisher noch unbekannter Ursache dieses sich plötzlich löste und aus 80 Meter in die Tiefe stürzte. Dabei wurde einer der Arbeiter mitgerissen, während die beiden anderen sich noch an der Leiter festhalten konnten. Der Abgestürzte war sofort tot.



Abessinier zur Verteidigung bereit Eine der neuesten Maßnahmen des Landes des Regus: Unter Anweisung ausländischer Instruktionsoffiziere werden auf den Wandverteidern Schützengraben für Uebungsübungen ausgehoben. Weltbild 00

# Aus Odenwald und Bauland

Buchen, 21. Sept. Die im letzten deutschen Vaterland, so sah auch bei uns am letzten Sonntagabend alles gespannt an den Lautsprechern, um Kunde der reichsweiten Reichstagsabstimmung zu sein. Die in Nürnberg beschlossene Besetzung ist eine weitere Verwirklichung des Parteiprogramms der NSDAP. Sie entsprechen dem Empfinden auch unseres Landvolkes. Bereits in der letzten Woche konnte berichtet werden, daß eine ganze Anzahl Gemeinden scharfe Maßnahmen gegen die Juden getroffen hat. Auch in dieser Woche sind weitere Gemeinden wie Merzhausen, Gomersdorf, Leimbach, Gerlach, Großschloßheim, Bollenberg und die Amtsstadt Adelsheim in die antisemitische Front einmündig. Bald wird an allen Orten des Baulandes ein Schild stehen mit der Aufschrift: „Juden sind hier nicht erwünscht!“ Juden dürfen in diesen Gemeinden nicht mehr ausfahren, den Bauern, die weiterhin glauben, ohne ihren „Abia“ kein Vieh verkaufen zu können, werden die Kontingente der Gemeinde wie Grünern, Getreide usw. entzogen werden. So erzieht der Kampf gegen die Juden im Bauland ist, so betrüblich ist es, daß im Kreis Buchen immer noch wenige Orte vorhanden sind, in denen die Vieh- und Stoffjuden in manden Bauernhäusern fast noch zu Hause sind. Diese Volksgenossen, die heute immer noch Gefährte mit den Juden machen, müssen weiterhin aufgefahrt werden, und wenn alle Aufklärung nichts hilft, werden ihre Namen an geeigneter Stelle den Volksgenossen bekanntgemacht werden. Ein christliches Judenliedchen aus Schlierbach, das seit März 1934 mit dem Aus dem Böttchenheim aus Kleinholzheim vertrieben, ist bereits in Schutzhaft genommen worden. Möge dies als Warnung für die andern dienen.

und forderte in Bezug auf das Finanzabfahren der Gemeinden diese auf, vor seinen unpopulären Maßnahmen zurückzublicken. Am 20. Sept. der Tagung machte Kreisamtsleiter Dr. Gollwitzer Ausführungen über das Verhältnis zwischen Landesfürsorgeverband und Ortsfürsorge und ermahnte die Bürgermeister, alle Fälle der Hilfsbedürftigkeit gewissenhaft zu prüfen. Landrat Dr. Wagner schloß mit Dankesworten an die Redner in üblicher Weise die Versammlung.

Am 21. Sept. Buchen fand dieser Tag die in Baden eingeführte Versammlung in Buchen, Ludau und Gersheim statt. Tierschutzinspektor Soaler sprach dabei über das Ausmaß und über die vorzunehmende Besserung. Die Versammlungstätigkeit war in der Berichtwoche wieder sehr rege. Besonders der

Reichsfluchtverbund wird aufklärend durch Loti und Vorführung von Filmen. Derartige Versammlungen waren in Wingenhofen, Schillingstadt und Hünfelden. In Buchen veranstaltete die Ortsgruppe der NSDAP in der mit den Symbolen des Dritten Reiches ausgeschmückten Schützenhalle am Montagabend eine Weibekunde, die sich eines guten Besuches erfreute. Nach dem Einmarsch der Raben und einem Lied des NSDAP und der SA sprach Ortsgruppenleiter Gollwitzer über den Reichsparteitag der Arbeit. Anschließend wurde die Rede des Führers beim Abschluß des Konzertes in Nürnberg am Rundfunk angehört. Begeistert wurde das Deutschland- und Gottselbst-Lied mitgesungen. Diese feierliche Stunde war allen Teilnehmern ein Erlebnis.



Die Stadt Bühl, in der am 22. September der Historische Verein für Mittelbaden seine Hauptversammlung abhielt

## Die deutschen Eisenbahner in Saarbrücken

Reichsverbandstag der deutschen Eisenbahnvereine

Saarbrücken, 21. Sept. Entsprechend einem bereits im vorigen Jahre gefassten Beschluß hält der Reichsverband der deutschen Eisenbahnvereine seine diesjährige Tagung in Saarbrücken ab.

Die Tagung wurde eingeleitet durch einen Begrüßungsabend, der am Donnerstagabend in der Wartburg stattfand. Herzliche Begrüßungsworte sprachen der Bezirksverbandsleiter, Reichsbahnoberrat Jaekel, der Vizepräsident der Reichsbahndirektion Saarbrücken, Münzger, und im Auftrag des Saarbrücker Oberbürgermeisters Kreisstadtschulungsleiter Pa. Dießinger. Mit besonderem Beifall wurden die mannhaften Worte des Vertreters der Danziger Eisenbahnerschaft ausgenommen. Dieser betonte besonders den Gedanken der unauflösbaren Schicksalsverbundenheit zwischen Ost und West. Inzwischen war auch der Reichsverbandleiter, stellv. Generaldirektor Pa. Kleinmann, erschienen, der unter lautem Beifall der Versammlung zum Ehrenpräsidenten des Bezirksverbandes Saar ernannt wurde. Er schloß mit einem Appell, alles daranzusetzen, daß die Reichsbahn stets ein schlagkräftiges Instrument bleibe. Der weitere Verlauf des Abends war gefüllten Darbietungen gewidmet, wobei sich besonders Künstler des Saarbrücker Theaters hervortaten.

Man könne feststellen, daß die Zukunft der Eisenbahnvereine für absehbare Zeit gesichert sei. Allerdings müßten diese sich auf folgende beiden Gebiete beschränken: auf die

Fürsorgearbeit und die Pflege der Kameradschaft.

Die weltanschauliche Erziehung sei Aufgabe der politischen Organisationen. Die Mitgliederzahl des Verbandes sei von 455 000 (1933) auf 498 000 (1934) gestiegen.

Anhand eindrucksvoller Zahlen konnte der Redner darlegen, welche beachtlichen Leistungen die Eisenbahnvereine auf dem Gebiete der Fürsorge vollbracht haben. Nicht weniger als 850 000 RM. wurden in einem Jahre für die Bezirksfürsorgestellen zur Verfügung gestellt. 900 000 RM. sind allein für die Betreuung von Waisenkindern ausbezahlt worden. Vor der Abstimmung wurden den Direktoren Ludwigshafen und Trier als besondere Saarpfende 46 000 RM. gegeben, aus der alle Saareinwohner, also nicht nur die Eisenbahner, betreut wurden. Für Mütter und Kinder der Saar wurde eine besondere Freispargende geschaffen, die ebenfalls ein beachtliches Ergebnis zeitigte. Zum Schluß betonte Pa. Kleinmann noch ganz besonders die Notwendigkeit der Pflege der Kameradschaft.

### Ein gemeiner Ueberfall

Wertheim, 21. Sept. In einer der letzten Nächte wurde eine etwa 20-jährige Verkäuferin, die sich mit dem Rade von Würzburg auf dem Heimweg befand, von zwei Burischen überfallen. Sie nahmen dem Mädchen den Geldbeutel mit 4 RM. Inhalt weg, bedrohten es dann mit Giftessen und Erschießen und vergingen sich in der gemeinsten Weise an dem wehrlosen Mädchen, dessen Hilfserne im nahen Holzstich nicht gehört wurden. Nach volbrachter Schandtat beschuldigten die gemeinen Burischen das Rad des Mädchens, so daß es nicht mehr weiter-

Am Freitagmorgen legte Generaldirektor Kleinmann zunächst an dem Saarbrücker Ehrenmal und am Grabe des von den Franzosen erschossenen Eisenbahners Jakob Johannes Kranz nieder. Kurz nach 10 Uhr nahm die eigentliche Tagung ihren Anfang. Pa. Kleinmann begrüßte besonders den Ehrenpräsidenten des Reichsverbandes, Martin-Kaiser, und die Vertreter aus dem Danziger Gebiet, ferner als Vertreter des Reichskommissars den Regierungspräsidenten Jung. Nachdem Vizepräsident Münzger und Präsident Martin noch einige beherausweisende Worte gesprochen hatten, erstattete der stellv. Generaldirektor in seiner Eigenschaft als Präsident des Reichsverbandes einen umfassenden Geschäftsbericht.

## Bauern und Bürger sind auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden. Sie hatten es vergessen. Adolf Hitler führte sie wieder zusammen. Das denken sie ihm auf dem Erntedanktag 1935

### Bei Schlaflosigkeit

das erprobte unschädliche Spezialmittel **Solanum!** Teller gesunder Schlaf, brisches Erwachen. Gehen Sie sich nicht länger! Packung 10 Tabletten P. 1.36 in der Apotheke



12. Fortsetzung.  
Der Unteroffizier verspricht alle Hilfe und erklettert einen Bergstein, um von diesem erhöhten Standpunkt eine weitläufige Rede im rauchenden Französisch zu beginnen, die bald von den Juraunen der sibirischen Menge unterbrochen wird. Plötzlich sieht man an vielen Stellen Gewehre in den Händen der Zivilisten, und irgendwo fällt der erste Schuß.

Dicht über die im Hof Gedrängten zieht die erste Maschinengewehrpatrone und wirkt besser als die verunglückte Rede des Stappensoldaten. Der Hof wird in Sekundenbruchteilen von Menschen leer, dafür steht jetzt von seitwärts ein dichter Schützenreihen der Irregulären, und einzelne Schüsse peitschen bedrohlich zwischen die Räder und Pferdebeine.

Schlageter spricht mit seinem Wachmeister. Die Batterie, die noch immer aufgefassen hält, bis auf die Maschinengewehre, die ihre Aufstellung sichern, fährt langsam an. Doch zwischen den einzelnen Geschützen sind jetzt die Peitscheger der Belgier, Ägerelbi, und neben jedem verstorbenen Fahrer sitzt ein gespannter Pistolenhahn ein Kanonier. Auch der Stappensunteroffizier hat sich wieder eingefunden; wahrscheinlich erhofft er sich nach diesem Vorkauf seinen Vorteil mehr für sich und die Seinen und trägt sogar ein Gewehr in der Hand. Immer näher pürschen die belgischen Franzosen an die große Straße heran.

Da schneidet Schlageters Kommando durch die Luft, und das Maschinengewehr am Ende der Kolonne rattert einen Gurt mitten in die Vormarschierenden hinein. Wehe- und Angstschrei geht auf, und während das erfolgreiche Gewehr in Blüheschnelle die belgischen Franzosen vernichtet, jagen die Feuerstrahlen aus dem nächsten und sichern seinen Rückzug. Da hat auch schon das Ende der Batterie den Standort der letzten Schützen erreicht, neben

denen Schlageter, noch immer auf dem Pferde, unbeweglich hält; sie geben eine Abschiedsalve auf den völlig verwirrten Gegner, der irgendwo im Gelände Dedung sucht, und sind ihrer Truppe schon nahe. Schlageter beschließt den Komarsch.

Ein Mann jagt in Todesangst neben ihm her und sucht sich am Steigbügel festzuhalten. Der Leutnant erkennt und hat ein stilles Lächeln um den Mund, das niemand bemerken kann. „Sie hatten es bislang doch nicht so eilig, nach Deutschland zu kommen!“

Der Stappensunteroffizier vermag von dem schnellen Laufen kaum zu sprechen. „Es ist alles so durcheinander...“ würgt er hervor.

„Das ist ein wahres Wort“, spricht Schlageter, „aber nur ein Grund, selbst ganz beieinander zu sein, lieber Freund. Wo habt ihr eure famosen Leute?“ Die Batterie ist wieder in Schritt gefahren; weit hinter ihr blieb das Gejohle der aufständischen Belgier, die einsehen müssen, daß hier jede Verfolgung zwecklos ist. Die Deutschen haben keinerlei Verluste erlitten; nur das Handpferd des ersten Geschüßes erleidet einen leichten Streifschuß am Hals.

Der Stappensunteroffizier blickt wild umher. „Ich weiß nicht, Herr Leutnant“, entgegnet er endlich leise, als schäme er sich seiner eigenen Worte. „Da war auch nichts Gescheites darunter.“

„Das sah ein Blinder“, gibt der Leutnant zurück. „Aber um so tüchtiger hätten Sie sein müssen, Mann!“

Eine feurige Lohr stürmt in seine letzten Worte und übergeht von rückwärts die eilende Truppe mit ihrem Purpurschein. Wie auf ein Kommando wenden alle die Köpfe. Groß und breit steht eine Flammensäule am Himmel und wächst von Sekunde zu Sekunde. Um ihre lodernde Fackel tanzen Tausende von stehenden Funken in lustigen Kreisen und überschlagen sich zischend in der Luft.

„Das Proviantamt brennt!“ läßt es durch die Kolonne.

fahren konnte. Das Mädchen begab sich, als sich die Täter entfernt hatten, ins Dorf und holte Hilfe. Nach den Tätern wird gefahndet.

### Der Aufstakt zum 44. Deutschen Wandertag

Baden-Baden, 21. Sept. Die aus dem Norden kommenden Teilnehmer am 44. Deutschen Wandertag trafen im Laufe des Donnerstags in Baden-Baden, dem Ausanangspunkt des Deutschen Wandertages, ein, wo sie von der Ortsgruppe des Schwarzwaldbundes herzlich begrüßt wurden. Am Nachmittag traf Reichswandertag Ministerpräsident a. D. Dr. Werner aus Darmstadt ein. Am Abend fand im Kurpark eine Begrüßungsfeier statt. Musikalische und tabarettische Darbietungen gaben dem Abend eine gemütliche Stimmung. Am Freitag früh starteten die Omnibusse zur Schwarzwaldbödenfahrt.

### Der 20 000ste Gast in Wildbad

Wildbad, 21. Sept. In diesen Tagen hatte Wildbad die Freude, den 20 000. Kurast in der Saison 1935 aufzunehmen zu können. Der betreffende Kurast kommt aus dem Ruhrgebiet, und zwar durch die „Dillerpfende“, die es ihm ermdelacht, hier in Wildbad Heilung von seinen Nierenschmerzen zu finden. Die Badeverwaltung ließ es sich nicht nehmen, ihrem 20 000. Kurast eine besondere Aufmerksamkeit zu erweisen, und ihm durch ein passendes Geschenk den Aufenthalt in Wildbad und im schönen Schwarzwaldbereich während der Nachsaison noch besonders zu verschönern.

**Schlank** *elastisch* durch die unerschütterliche **Nedaschlank** Drogerie  
Glas 1,25 und 2,70 RM.  
Schon für wenig Geld und schön sein!  
Erfülllich in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern

Niemand kann sagen, wie das Feuer entstanden ist. Mag sein, daß eine der Maschinengewehrpatronen einen Strohschuber in Brand setzte, aber richtiger bleibt die Vermutung, die der nun gänglich verlorene Stappensunteroffizier ausdrückt: einer seiner eigenen Leute wird der Täter sein, der zornig, daß ihnen selbst die Beute entgangen ist, ihren Gewinn den Belgiern nicht mehr gönnt. Jedenfalls kommt die Feuerbrunst der Batterie nur gelegen, denn die aufständischen Belgen, unter denen sich viele ehemalige belgische Soldaten befinden, haben jetzt genug mit sich selbst zu tun. Schlageter begibt sich wieder an die Spitze des Zuges, als wäre nichts gewesen, und überläßt den Stappensunteroffizier seinem Schicksal.

Nach sechs Stunden weiteren Marsches hat die Batterie ihr heutiges Ziel erreicht; eine kleine Ferne mit wenigen Ställen und Scheunen, die eine mehr als dürftige Unterkunft versprechen. Am Eingang des Gehöftes kommt der vorausgeschickte Quartieroffizier seinem Batterieführer entgegen und hält seinen Bericht. „Besser schlecht gepennt als gar nicht“, gibt Schlageter gleichmütig zurück, und als er seine Befehle erteilt, setzt er bitter hinzu: „Bald werdet ihr alle dafür wieder bei Müttern schlafen dürfen.“

Als Schlageter seinen Rundgang beendet hat und an die eigene kurze Ruhe denken will, hört er vor der Tür dumpfes Geraune und Gemurmel, das schließlich von einer scheltenden Stimme abgelöst wird. Der Stappensunteroffizier hat nicht mehr an sich halten können: „Das könnte euch so passen, ihr Schlapphüder und Stappensullen, uns die Quartiere wegzunehmen. Warum seid ihr denn nicht bei euren Belgiern geblieben, he? Da härtet ihr denn auch gleich mit dem Tommi Verdrüberung machen können — seine Sache das, sage ich euch. Schweinepöckel und Corned beef in rauhen Mengen, aber auf den Hintern, daß es nur so kracht.“

Fortsetzung folgt

### Abf...

Nach trennen dessen Neben genug, einen und der aus jetzt leise zwei u b e r e d e t bescherte.  
Er verbielanglos beim prompt, was zur Hälfte gverbalf er gōnossen zu ein  
Seine Befund fei

scherten ihm schon dafür, lliches Treiber machte sich bo angenehm für vermochte am nur noch durto nen. Schadel weniger leibdu daß er sich die beschiden sin einmal in ein festigkeit hinc lichen Grinne Lage und Be

Wie ward i sich sich auf Salenkreuzba rechnung d Gefährlichstwe Grenzen. Die rend einer W lleine Tra hneine kam b war mit einem tausend bunte hatte kein wenn es dem zu öffnen, dan willkommene

Glücklich Gartenfest fahrten sin Die Nachtigall darf auch der wenn er sich macher der U Umgebung vo Erde umgefene über all linge werden. weisen nehme ein. So rasch

Nach händ

finden wir no der Parlanlag auch sie verwo faldeln faller und das Anir freuchtig Sand

Septemb kommt über un mannen. Nach Sommer und Nebel gibt es genug, die sich um Trübsal un nen? Die W im Zuge sind im Wissen, da Jahreszeit ein erfolgreich g Freiluftf Wer wird i Stoppelä nicht mehr de selde mählich e Lebensfakt — lengerer Somr reden übrig. G licheiten vergeffen. Die Frauen

### Sch...

# Mannheim

## Abschied vom Sommer

Noch trennen zwei Tage vom Herbstanfang, dessen Nahen wir die vergangene Woche über deutlich genug zu verspüren bekommen. Grund genug, einen Rückblick auf alles zu werfen, was uns der ausgewachsene Sommer-Bursche, der jetzt leise weinend in seiner reiferen Alter hinüberwechselt, an Freuden und Genüssen bescherte.

Er verdient es wahrhaftig, nicht lang- und klanglos begraben zu werden. Einmal hielt er proum, was der Frühling versprochen und nur zur Hälfte gehalten hatte, und zum anderen verhalf er gönnerhaft den arbeitenden Volksgenossen zu einer gesunden Ferienholung.

Seine Beständigkeit, sein sonniges Wesen und sein glühendes Temperament

scherten ihm aller Sympathien. Was kann er schon dafür, daß er sich durch sein leidenschaftliches Treiben eine lästige Atemnot zuzog? Sie machte sich vor allem die letzten Lebenstage unangenehm fühlbar. Zudem kroch er stark, vermochte am Morgen seine liebgewordene Welt nur noch durch einen trüben Schleier zu erkennen. Schade! Wir hätten ihm gerne einen weniger leidvollen Abschied gegönnt. Möglich, daß er sich die zwei Tage über, die ihm noch beschieden sind, kraftvoll aufrafft und uns noch einmal in eine sonnenüberstrahlte Spätsommerstimmung hineintanzeln läßt, die uns die herrlichen Erinnerungen an genossene Stunden, Tage und Wochen wieder verlebendigen helfen.

Wie ward doch nur? Um neun Uhr abends ließ sich auf dem Balkon noch bequemes „Salenkreuzbanner“ lesen. Die Monatsrechnung der Städtischen Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke hielt sich in bescheidenen Grenzen. Die eingeparte Summe ließ sich während einer Rondschnur so gefällig in erlesene Tropfen umsetzen. Und zwischen hinein kam das Urlaubsglück. Überall war mit einmal die Welt schön, leuchtete sie in tausend bunten Blumen auf. Der Alltag hatte keine graue Kulisse mehr und wenn es dem Himmel einfiel, seine Schleusen zu öffnen, dann lächelten wir dankbar über die willkommene Auffrischung.

Glückliche Sommernächte und frohe Gartenfeste sind hinter uns. Die Fußsahnen sind seit Wochen schon abgeblasen. Die Nachtigallen schweigen und von einer Verche darf auch der Dichterling nicht mehr sprechen, wenn er sich nicht blamieren will. Quartiermacher der Wäben haben sich bereits in der Umgebung von Friedrichs- und Adoff-Hiller-Brücke umgesehen. Sie wollen die nächsten Monate über allen Ernstes wieder unsere Lieblinge werden. Daran hindert sie nichts. Einstweilen nehmen wir noch abwartende Haltung ein. So rasch wünschen wir sie nicht herbei.

## Noch hängt unser Herz an nebliger Landschaft,

finden wir noch den Weg zu den Ruheplätzen der Parkanlagen. Wie lange noch? Dann sind auch sie verwaist, hört das Ohr nur noch das Rascheln fallenden Laubes, das Spatzengekreische und das Knirschen hastender Schritte auf dem feuchten Sand.

Septembervorabend! Die große Stille kommt über uns, Gemütschwere will uns übermannen. Nach den großen Ergebnissen des Sommers und niederdrücken lassen? Nicht die Nebel gibt es nicht gefällige Stationen genug, die sich nach Kräfte ausnützen lassen, um Trübsal und Melancholie von uns zu bannen? Die Winzer, die gegenwärtig mitten im Zuge sind und sich vor Arbeit nicht zu belümmeln wissen, haben mit ihren Festen die neue Jahreszeit eingeleitet. Sie riefen noch einmal erfolgreich zu abwechslungsreichem Freilufttreiben auf.

Wer wird so rasch die Flinte in die Stoppelacker werfen? Wo die Sonne nicht mehr heissen kann, der sommerliche Geselle mählich erkalte, bleibt immer noch dem Lebenssaft — der ja nichts weiter als eingefangener Sonnenschein ist — ein Würfel zu reden übrig. Er macht auch die Unannehmlichkeiten des Ueberganges leichter vergessen.

Die Frauenwelt hat sich verhältnismäßig

## Ein echter Palmudjude:

# Salomon Kaufmann bringt Bauern um Hab und Gut

Fortsetzung

Im Frühjahr 1879 brauchte Wenz zum Bau einer Schreinerwerkstätte M. 600.—, Kaufmann sagte diesen Betrag zu und bestellte ihn und seine Frau zum Notar in Weinheim.

Dort anerkannten die Beiden (in der Meinung sie erhielten diesen Betrag):

„Die M. 600.— baar erhalten zu haben, zu 5 Proz. zu verzinsen und auf Verlangen zurückzahlen.“

Kaufmann beantragte beim Amts-Gericht Weinheim alsbald unbefristeten Beschl über M. 600.—

Im „Adler“ schrieb dann Kaufmann noch eine Urkunde, wegen der „Zielerbestimmung“ und zahlte M. 400.— aus.

Als die Eheleute Wenz sich gegen diese horrende Benachteiligung verwahrten und die Zahlungsannahme verweigern wollten, kündigte er deren Unwillen mit den einfachen Worten:

„So laß' es liegen, droben ist's eingetragen.“

In der Erkenntnis ihrer Zwangslage acceptierten die Eheleute Wenz dann nicht nur die M. 400.— mit einem angeblichen Zinsabzug für ein Jahr von M. 30.—, also nur baare M. 370.—, sondern sie unterzeichneten auch eine „Quittung“, wozu sie den baaren Empfang jener angeht M. 600.— nochmals bescheinigten und die Urkunde mit den Zielerbestimmungen (Martini 1880) und 1881 je M. 300.—) worin trotz des Abzuges der Jahreszinsen mit M. 30.—, doch wieder die volle Zinsschuld eingefügt war.

Und trotz dieser Zieler erzwirkte Kaufmann

durch den Dr. Herz mit Eingaben vom 4. Januar und 13. Februar 1881:

Liegenschafts-Vollstreckung für den vollen noch nicht verfallenen Betrag von M. 600.—

27) Landwirt Mathias Reichle von Heddesheim bedurfte im Jahre 1878 zur Zahlung einer Abfindungsumme Geld und wandte sich an Salomon Kaufmann, da er als Vater von acht Kindern und nur im Besitze des Hauses, auf das er jene Abfindung zu zahlen hatte, anderweit Kredit nicht zu finden glaubte.

Kaufmann sagte die verlangten M. 800.— zu, forderte aber die Anerkennung von M. 1120.— im Voraus. Die Provision von M. 320.— sollte für die Gewährung zweier Termine: Weihnachten 1878 und 1879 gegeben werden und die Zinspflicht abfordern. Das Geld sollte aber erst nach erlangtem Eintrag zum Pfandbuch ausgefolgt werden.

Am 11. Januar 1878 anerkannten M. Reichle und seine Frau die Schuld von M. 1120.— vor dem Notar in Weinheim an und übernahmen die Pflicht, 5 Proz. Zinsen zu bezahlen. Reichle hätte zwar bei deren Einführung durch Kaufmann gerne Widerspruch erhoben, fürchtete aber Ausfall des ganzen Geschäftes und beruhigte sich durch die nachträglichen Erklärungen Kaufmanns.

Im Spätsjahr verkaufte Reichle an Kaufmann einen Gaul um M. 395.—. Der Kaufpreis sollte nach Vereinbarung an dem auf Weihnachten 1878 fälligen ersten Termin von M. 500.— abgeben. Kaufmann that sehr beschäftigt, weigerte Quittung und versprach solche

nach Zahlung des Restes des ersten Termines von M. 165.—

Später erschien Kaufmann wieder bei Reichle, forderte ihn auf, ihm einen Beleg für spätere Abrechnung über die Vorauszahlung der Amis- und Eintragungskosten anzuhellen. Reichle that dies und fand dann später im Prozesse mit Kaufmann, daß er damals (am 4. Dezember 1878) unterschrieben hatte:

„er habe an Kaufmann ein Pferd um M. 300.— verkauft, am Kaufpreis M. 128.— baar erhalten und den Rest (von M. 172.—) dem Kaufmann als Provision für Verlängerung auf ein Jahr belassen.“

Reichles Eheleute beschwören, daß sie M. 128.— nie erhalten haben.

Eine Verlängerung brachte damals Reichle nicht, da er ja am ersten Ziel, das erst am 25. Dezember 1878 fällig war, nur noch M. 165.— zu zahlen hatte und für die Stundung von M. 165.— doch wohl schwerlich eine Provision von M. 172.— im Voraus eingegangen hätte.

Im Frühjahr 1879 drängte nun Kaufmann auf Zahlung des am 25. Dezember 1878 nicht gedeckten Zielrestes von M. 165.— und da Reichle nicht zahlen konnte, drohte er ihm mit Verflegerung seines Hauses, wenn er nicht alsbald einen Beleg im Betrage von etwa M. 170.— als Provision unterschreibe.

In seiner Roth mußte Reichle darauf eingehen und unterschrieb einen Wechsel über M. 180.— an welcher Summe ihm Kaufmann M. 25.— herausbezahlt.

Aus der Uebnahme diese Wechselschuld resultiert auch klar die vorhin geschilderte Prellerei:

Reichle unterzeichnete den Prolongationswechsel nur, weil er nicht wußte, daß ihm am 4. Dezember 1878 Verlängerung auf ein Jahr zugesagt worden war.

Anfangs Dezember 1879 kam Kaufmann zu Reichle und fragte, ob er nunmehr den Rest des ersten Zielers bezahlen könne. Reichle bezahlte und legte M. 165.— baar auf den Tisch. Kaufmann schrieb sie ein, that eilig, gab vorerst keine Quittung, erschien dann am 16. Dezember 1879 und entwarf zwei Urkunden, wozu die eine Kaufmann, die andere Reichle unterzeichnete. In der einen bescheinigte Kaufmann den Empfang „einer Provision von M. 165.— für Verlängerung auf ein Jahr bis 1. Januar 1881 für ein Kapital!“ In der andern unterzeichnete Reichle, daß seine Zahlung vom Dez. 1879 als Provision zu betrachten sei.

Reichle war der Meinung, er erhalte eine Quittung über den ganzen ersten Termin, während Kaufmann ihm eine Provision quittierte.

So gab es Schuldner, die je mehr sie an Kaufmann zahlten, demselben um so mehr schuldig wurden.

Am Weihnachts 1879 vermochte Reichle den zweiten Termin seiner Schuld mit M. 560.— nicht zu zahlen, weil er einen Tabackshoppens gebaut hatte. Auf sein Jamentieren versprach Kaufmann zuzuwarten und erhielt dafür von Frau Reichle „fünf Wäse!“

Am 12. März 1880 zeigte sich Kaufmann wieder, drohte mit Hausverflegerung und erlangte dadurch ein Wechsel-Accept des Reichle über M. 200.—, zahlbar nach 6 Monaten, als Provision.

Die Sache kam zum Prozeß, der durch Vergleich erledigt wurde.

28) Jakob Randel II. von Biernheim, ein 58 Jahre alter Bauer, der nicht lesen und nur seinen Namen schreiben kann, wurde von Kaufmann sehr stark ausgefressen.

Am 7. November 1876 entlich Randel von ihm M. 24.— und mußte dafür entrichten M. 2.— Provision monatlich. Demnach genau 100 Prozent.

Am 9. April 1877 entlich Randel M. 20.— Kaufmann entwarf den Schuldschein, setzte die Schuld auf M. 26.— fest und eine Provision von M. 2.— monatlich, also genau 120 Prozent! Von dieser Erhöhung der Schuld und der Provisionspflicht sagte Kaufmann kein Wort und Randel, der den Inhalt nicht kontrollieren konnte und im guten Glauben war, daß Schriftstück entspreche der Vereinbarung, unterzeichnete dasselbe. — Die M. 6.— Erhöhung hätte er sich gefallen lassen, aber nicht die 120 Prozent.

Am 24. November cedirte Randel, um den Restbetrag eines Kufkaufpreises von H. 50.— zu zahlen, einen Akterpachtzins von H. 14.— auf 6 Jahre, also zusammen (6x14 =) H. 84.— Kaufmann hat aber in die fragliche Urkunde offenbar später und mit anderer Tinte hinter das Wort „fünfzig“ das Markzeichen, ein „M“, gesetzt, und somit für die cedirten M. 144.— betrügerlicher Weise gegen nur M. 50.— (Fortsetzung folgt.)

## Von den Mannheimer Gerichten

# Fahrlässige Tötung

Das Schöffengericht, unter dem Vorsitz von Amtsgerichtsrat Schmitt, hatte am Freitag über einen bedauerlichen Verkehrsunfall zu urteilen, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Das Unglück ereignete sich am 22. Mai an der Straßenkreuzung Ladenburg-Ballstadt und Heddesheim-Weinheim. Der 29 Jahre alte M. M. aus L. fuhr an diesem Tage mit seinem Motorrad von Ladenburg nach Ballstadt; auf dem Soziuslag befand sich sein Bruder. An der Unfallstelle wollten die Motorradfahrer einen Radfahrer, W. S. aus G., überholen und gaben auch Signal. Nach den Angaben des Angeklagten bog nun der Radfahrer plötzlich nach links und wurde nun von dem Motorrad von hinten angefahren. Der Radfahrer erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß der Tod gleich nach dem Unfall eintrat. Der auf dem Soziuslag mitfahrende Bruder des Angeklagten erlitt

leichtere Verletzungen, da das Motorrad selbst stürzte.

Die Geschwindigkeit des Motorrades betrug etwa 50-60 Kilometer. Ein Sachverständiger war der Ansicht, daß das Signal zu spät gegeben worden sei; die Geschwindigkeit hätte auch an der Unfallstelle vermindert werden sollen. Der zweite Sachverständige bemerkte, daß das Verhalten des Radfahrers sehr zu beanstanden gewesen sei. Die Straße, in die er anscheinend einbiegen wollte, war wegen Straßbauarbeiten gesperrt und S. hätte immerhin auf das Signal noch achten können, so daß der Getötete wohl selbst zum größten Teil dazu beigetragen habe, das Unglück herbeizuführen.

Das Gericht konnte sich nach eingehender Beratung von einer Schuld des Angeklagten an dem Unfall nicht überzeugen und kam zu einem Freispruch.

## Alle Welt ißt Pflaumenkuchen

Die Bäckereien steden voll mit den duftenden Kuchen, zu Hause badt Mutter um diese Jahreszeit ausschließlich Pflaumenkuchen, und ländliche Hefen sind jetzt ohne Pflaumenkuchen einfach undenkbar. Gellbröt leuchtet das Innere der aufgedrehten Kränze, die Viertelplättchen und die halben Plättchen, die sich an dicht auf den Teig gedrückt wurden und in der Hitze des Backofens etwas von ihrem köstlichen Saft ausfließen lassen. Und dieser Saft — das ist die Hauptfache beim Pflaumenkuchen, das ist der eigentliche Grund, der einem schon beim Anblick der appetitlichen Federei das Wasser im Munde zusammenzieht — dieser Saft also ist zum Teil in die obere Teigschicht eingetragungen und hat ihr den herrlich erfrischenden Bel-

geschmack gegeben. Zum andern hat er sich aber mit dem — natürlich reichlich! — darauf gerechneten Acker zu einem unendlich süßen und wundervollen Gemisch zusammengetan, das Teig und Pflaumen mit zarter Kruste bedeckt. Wie soll ich es noch beschreiben, das Kunstwerk der Kuchenbäcker, das außer den Pflaumen und dem saftdurchflößten Teig noch die knusprige Kruste für den wahren Reizschmecker bereithält! Ich brauche ja auch keine weiteren Worte zu machen, denn wer aber zur Zeit keinen Pflaumenkuchen? Und wer noch nicht herabhaft hineingebissen hat in solch leckeres Stück, der wird es vielleicht doch tun, wenn er diese Reilen gelesen hat. Dem sei auch verraten, daß es durchaus noch mehr schmeckt.

besser in der herbstlichen Umgebung zurechtgefunden. Sie war die Zeit über mit Stricken und ähnlichen Vorbereitungsarbeiten für die kommenden kühlen Tage beschäftigt. Hinzu kam noch das gründliche Studium der Herbstmode, mit der es Frauen begreiflicherweise etwas genauer wie die Männer nehmen. Die Schaulustpromenade ist wieder in das Tagesprogramm aufgenommen worden und das Stadtleben, der häusliche Betrieb, haben wieder die führende Stellung eingenommen, die ihnen an herbstlichen Tagen und langen Nächten von jeher zukam.

Noch gaukeln Drachen im Winde, tummeln sich Segelboote auf dem Redar, bevölkern Unentwegte den Strand, bilden Anlagen und Parks noch beliebte Ausflugsziele. Aber es läßt sich doch nicht mehr länger erheimlichen, daß der Sommer abgelaufen ist. Er liegt in den letzten Jügen und hat seine Nacht bereits seinem Nachfolger, dem rauhen Herbst-Gesellen, zu neuen Händen übergeben. Noch zwei Tage, dann wird der Schrei des Tages lauten:

Der Sommer ist tot! Es lebe die neue Jahreszeit! hk.

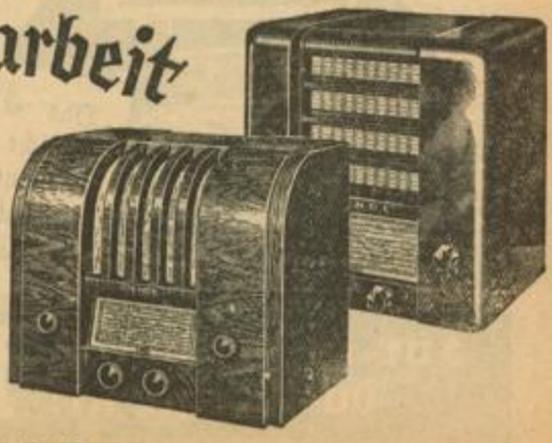
# Schönheit. Wohlklang. Werkmannsarbeit

## die Kennzeichen eines MENDE.

Sehen Sie hinein in ein MENDE-Gerät und überzeugen Sie sich selbst von der soliden Werkmannsarbeit. Beachten Sie besonders unsere Groß-Tonlautsprecher: dort liegt das Geheimnis des Wohlklanges. Ob für RM 169.— oder RM 450.—, ein MENDE macht Ihnen jeden Tag mehr Freude, ja, er macht Sie sogar stolz.



Mende-Radio-Vertrieb Rheinland G. m. b. H., Auslieferungslager Frankfurt a. M., Weserstraße 33



beendet hat  
en will, hört  
und Gemur-  
scheltenden  
smähige hat  
„Das könnte  
und Stappen-  
begzunehmen.  
ren Belgern  
n auch gleich  
machen könn-  
ch. Schweine-  
Blengen, aber  
rucht.“  
egung folgt

# Skandal um die „Alhambra“

oder: Die Katze läßt das Mäusen nicht!

Diese Ueberschriften riechen reichlich nach Filmtitel. Es gibt einen Streifen „Skandal in Budapest“, weshalb soll es nicht einen solchen geben, der „Skandal um die Alhambra“ heißt? Der Untertitel ist unseres Wissens bislang ebenso wenig bereits einmal einem Film vorgelassen als er sicherlich propagandistisch sehr wirkungsvoll wäre!

Wäre! Jawoll! Denn die beiden Ueberschriften sind — leider! — gar kein Filmtitel. Sie haben zwar ebenfalls mit „Film“ etwas zu tun, nämlich mit „Filmtheater-Besitzer“. Und wenn man es will, läßt die nachfolgende Geschichte ebenso spannend wie ein Film ab, mit dem bedeutamen Vorzug allerdings, wahr zu sein und sich erst vor ganz wenigen Tagen hier zugetragen zu haben.

Sie kennen also sicherlich die Mannheimer „Alhambra“-Lichtspiele und deren Herrn Würtzhele.

Sie kennen sicher auch den Film „Episode“. Und Sie haben, lieber Leser, sicher zumindest unsere Kritik zu diesem Film gelesen.

Sie wissen also, daß diese „Episode“ von dem Juden Walter Reisch verfaßt und gedreht wurde, daß die von ihm zur Tarnung vorgeschobene Strohpuppe Herrn Inzwischen erwacht und aus der Reichsfilmkammer ausgeschlossen wurde.

Sie wissen weiter, daß der Film durch die Halbweil der Inflationzeit hindurchführt, daß er einen ehemaligen deutschen Offizier zeigt, der in seiner Eigenschaft als Hauslehrer die Unterschrift seines Brotherrn fälscht, um dessen schuldhängende Söhne zu decken.

Sie wissen, daß der ganze Film eine stidige Atmosphäre jüdischer Schwülzheit durchzieht, daß sich wegwerfende Mädchen als kleine Heldinnen vergöttern werden.

Sie wissen ferner, daß in dieser „sozial“ überfüllten Angelegenheit auch Bemerkungen über „Runde“ und „Rassen“ und „so“ fallen!

Run kann uns beileibe kein Mensch in ganz Deutschland den Vorwurf machen, als würden unseren Filmbesprechungen die Ernsthaftigkeit, ehrliche Uebersetzung oder das Verantwortungsbewußtsein fehlen.

Wir gingen also am Abend der hiesigen Erstausführung in die „Alhambra“, besahen uns die anrüchige und recht wurmtüchtige „Episode“ und kamen zu der am nächsten Tag veröffentlichten Kritik, welche die darstellerische Leistung der Paula Wessely uneingeschränkt anerkennt, den Streifen seiner Gesamthaltung wegen aber ablehnt.

Daß unsere Einstellung diesem Film gegenüber nicht eine vereinzelte, vielmehr die durchgängige war, ging aus einem Vergleich mit den Besprechungen anderer Zeitungen hervor, wenn auch richtig ist, daß wir uns ungleich härter mit diesem jüdischen Nachwerk auseinandersetzen als die andere Presse.

Es ist unseren Lesern sicherlich bekannt, daß uns, d. h. allen Zeitungen von Seiten der hiesigen Lichtspielhäuser Dauerkarten zur Verfügung stehen.

Dauerkarten deshalb, weil wir das publizistische Gewissen der Öffentlichkeit sind, also die Aufgabe haben, in unseren kritischen Meinungen zu vertreten, die allein von unserer nationalsozialistischen Grundhaltung bestimmt sind.

Es ist deshalb besonders bei umstrittenen Filmen wichtig, daß sich mehrere Schriftleiter den betr. Streifen ansehen. Darüber hinaus hat sich der Schriftleiter der Politik, der Wirtschaft, des Sports ebenso sehr um die Kulturpolitik zu kümmern, wie sich der kulturpolitische Verantwortliche auch für die anderen Sparten der Zeitung zu interessieren hat.

Dazu kommt die Tatsache, daß gerade die NS-Presse die verantwortungsvolle Verpflichtung hat, für einen diesseitigen und zukunftsversprechenden Schriftleiter-Nachwuchs zu sorgen.

Aus all dem folgert, daß ein- und derselbe Film mitunter von zwei oder drei Mitgliedern der Schriftleitung im Laufe der Woche besichtigt wird.

So ging denn auch nach unserer Besprechung am Freitag unser Chef vom Dienst aus oben erwähnten Gründen am vergangenen Montag nochmals in die „Alhambra“.

Und nun müssen wir „aufblenden“:

Unserem Chef vom Dienst wurde die Karte in reichlich ungehöriger Weise abgefordert.

Es ist nicht das erstemal, daß uns von den „Alhambra“-Lichtspielen die Pressekarte entzogen wurde, weil sie nicht mit unserer Film-Kritik einverstanden war.

Seit jener schlichte Mann namens Johann Gensfleisch, genannt Gutenberg, die Buchdruckerei erfunden hatte, verließ er der Druckschwärze so etwas wie Zwangsleitwert. Und es ist gut so, daß dem Zeitungspapier nicht der Ratel der Vergänglichkeit anhaftet.

Mögen uns viele Vorwürfe treffen, jenen der Flüchtigkeit lassen wir uns nicht machen.

Also blättern wir unsere alten Jahrgänge aus der Kammerzeit durch. Und siehe da, da las man nicht nur von Sondervorführungen des Juden-Films „Im Westen nichts Neues“ durch die „Alhambra“, sondern da stößt man auch auf mehrere „Offene Briefe“ an dieses Lichtspielhaus, Grund: Karten-Entzug wegen einer Kritik, die anscheinend dem Geschäftsgeist der Zeitung nicht gefiel.

Es ist für uns ein solches Gefühl, sich zu erinnern, daß wir schon zu einer Zeit gegen diese Herren antraten, als wir Nationalsozialisten noch verabscheuungswürdige Elemente waren,

als wir noch klein und häßlich, als wir noch blutarm waren. Wir scheuten damals nicht, unsere Meinung zu vertreten trotz Kartenentzug und, was uns sicherlich noch schwerer traf, trotz Anzeigenentzug!

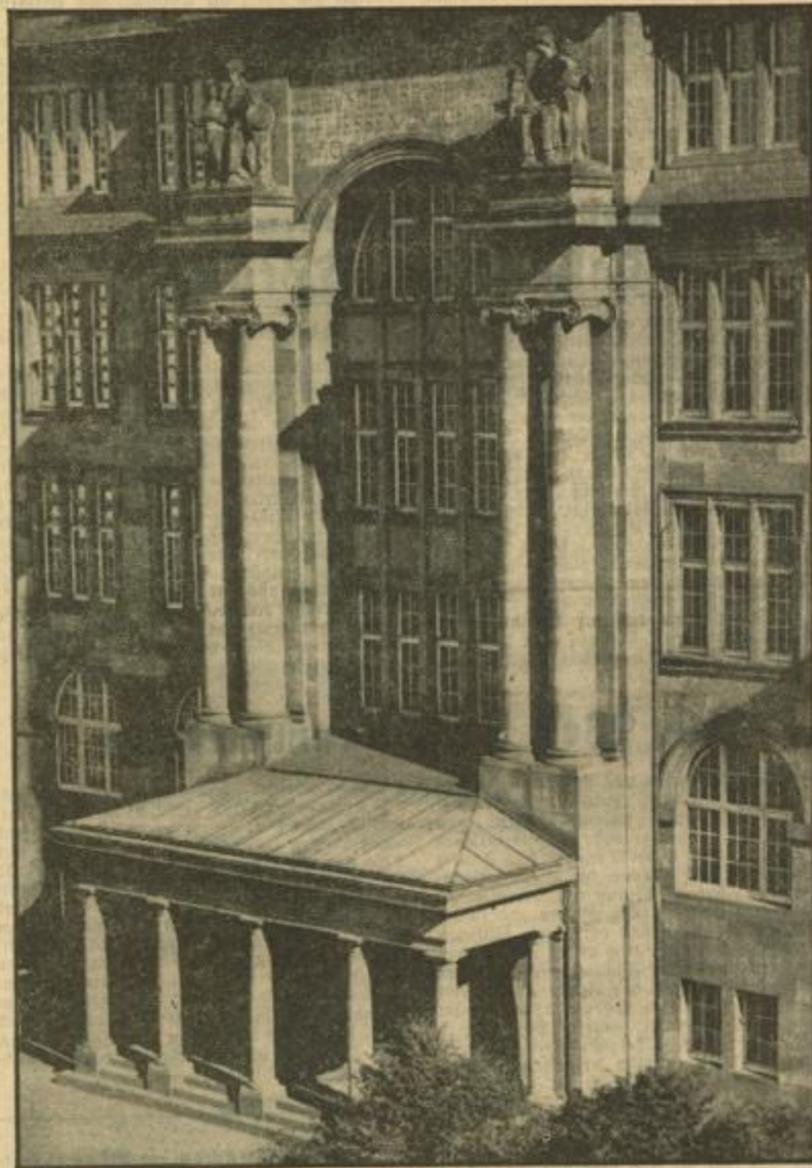
Sollte es heute jemand wagen, wegen einer von der nationalsozialistischen Gesinnung diktierten Filmbesprechung seinen Einfluß durch Entzug der Pressekarte auf uns geltend machen zu wollen?

Obwohl wir allerlei Repressalien von Seiten der „Alhambra“ all die Jahre hindurch gewohnt waren, wollten wir es am Montag zunächst nicht glauben.

Im Verlauf eines Ferngesprächs mußten wir hören, daß der Kartenentzug von Herrn Würtzhele befohlen war. Wegen „Episode“!

Doch diesmal sollte der Schuß des Herrn Würtzhele nach hinten losgehen, d. h. diesmal warf dieser Herr mit einem Bumerang nach uns.

Wir wissen, daß falsche Einstellungen von Leuten oft aus Mißverständnissen resultieren. Und wir Nationalsozialisten haben versucht, so manche Fehlurteile und gegnerische Einstellungen zu vergessen.



Schöne Mannheimer Bauten

Die eindrucksvolle Fassade der Bischofskirche

HB-Bildstock

Ash.-Inhoff

Dienstverbot für alle NS-Einheiten aufgehoben!

Die Bannpresse 171 teilt mit:

Das allgemeine Dienstverbot, das wegen Gefahr der Ausbreitung der spinalen Kinderlähmung ausgesprochen werden mußte, ist mit sofortiger Wirkung aufgehoben.

Kameraden, Kameradinnen! Wir gehen nun mit neuer Kraft und vollem Einsatz an die Propagandarbeit der Oktoberaktion. Heißt mit an der Arbeit an Volk und Vaterland!

Der Dienst kann nun von allen Einheiten (NS, BDM, DSA, DSA) wieder aufgenommen werden.

gen.: E. Hartmann, Bannpropagandaleiter

In diesem Fall aber scheint die Segnerschaft im Herzen des Betreffenden begründet, was durch seine dauernde Rückfälligkeit bewiesen ist.

Kurz: Eine Stunde nach unserer fernmündlichen Rücksprache war Herr Würtzhele im Besitz eines Briefes, in dem diesem Herrn die Antwort für seine Frechheit geliefert wurde:

Sofortige Einstellung von Veröffentlichungen der Filmbesprechungen für „Alhambra“ und „Schauburg“.

Vorläufige Ablehnung unsererseits der Anzeigen von „Alhambra“ und „Schauburg“.

Kußerdem Meldung an die Reichspresskammer wegen verbotlicher Beeinflussung eines Schriftleiters.

Daß dem Herrn Würtzhele bei dieser Antwort der Bodenboden durchbrach, war vorauszuhaben.

Einige Stunden später sprach er bei unserer Verlagsleitung mit einem Vertrauensmann seines Betriebes vor.

Die unerhörten Verleumdungen dieses Vertrauensmannes machte dem „Besuch“ ein vorzeitiges und außerordentlich rasches und geräuschvolles Ende.

Die Herren gleichgeschalteten Geschäftsmacher mögen wissen, daß sie mit unserer nationalsozialistischen Charakterhaltung kein Schindluder treiben dürfen.

Wir treten deshalb hier vor der Öffentlichkeit gegen ihn an. Und es ist kein Mißverständnis, sondern der Wille zu einer reinlichen Scheidung.

Unsere Leser müssen sich also bis die „Episode“ abgelaufen ist, mit dem Zustand vertraut machen, weder Anzeigen, noch Kritiken der „Alhambra“ und „Schauburg“-Lichtspiele bei uns anzutreffen.

Unsere „Rücksichtslosigkeit“, Herr Würtzhele, ist nichts anderes als strikte Ablehnung jeglicher Kompromisse, ist in der Tatlage begründet, daß wir kein Organ irgendeiner privaten Meinung, sondern die Zeitung der Partei, der publizistische Vollstrecker des Willens des Führers sind.

Sie nehmen die Segnungen des nationalsozialistischen Staates in Anspruch, besitzen aber die Frechheit, uns Nationalsozialismus lehren zu wollen, und durch Entzug einer einseitigen Kino-Pressekarte die Grundbegriffe nationalsozialistischer Kulturpolitik bedrohen zu wollen.

Herr Würtzhele, wer einmal mit uns zusammenprallte, hat den Vorzug, ewig im Blickfeld unseres Zwercherntodes zu bleiben.

Lassen Sie deshalb Ihre blindwütigen, des purem Geschäftsgeltes diktierten Drangsalen!

## Kirchenrat Maler nimmt Abschied

Kirchenrat Maler, Dekan des Kirchenbezirks Mannheim und Pfarrer an der oberen Pfarrei der Konfessionskirche, tritt wie bereits mitgeteilt, am 1. Oktober in den Ruhestand. Nachdem auf seinen eigenen Wunsch von einer Verabschiedung in einer öffentlichen Gemeindefeier Abstand genommen wird, findet die kirchliche Abschiedsfeier im Gottesdienst am Sonntag, vormittags 10 Uhr, in der Konfessionskirche statt. Kirchenrat Maler wird in diesem Gottesdienst seine Abschiedspredigt halten und im Anschluß an den Gottesdienst mit der Gemeinde die Feier des hl. Abendmahls begehen.

# Einweichen der Wäsche und Weichmachen des Wassers ist zweierlei!



Das Einweichen der Wäsche hat den Zweck, Schmutz und Flecke zu lockern und so das nachfolgende Waschen zu erleichtern!



Das Weichmachen des Wassers dient dazu, das harte Kochwasser in weiches Wasser umzuwandeln, dadurch werden Waschkraft und Schaumbildung der Lauge wesentlich erhöht!

Für beide Zwecke das rechte ist: **Henkel's Wasch- und Bleich-Soda.**

H 1049



# Winterarbeit im Deutschen Roten Kreuz 1935/36

Das Rote Kreuz, das in allen Kulturstaaten der Welt durch nationale Gesellschaften vertreten ist, arbeitet als Deutsches Rotes Kreuz völlerrechtlich anerkannt, auf vaterländisch-nationaler Grundlage für Volk, Staat und Reich. Es will mitwirken am Aufbau des neuen Reiches. In allen deutschen Ländern und Provinzen bestehende Landesmänner- und Landesfrauenvereine mit Zweigvereinen und Ortsgruppen, alle Mitglieder bilden getrennt der Sitzung und eng verbunden in der durch Verkommen überlieferten sittlichen sowie vaterländischen Gefinnung eine große Gemeinschaft. Eine gewaltige Arbeit zum Heilen derer, die durch den Krieg in Not sind, insbesondere in der Fürsorge für die Volksgesundheit, in der Rettungswesen in Unfallsituationen und beim Kranftransportwesen.

Gegenüber 7000 Rettungswachen, Unfallhilfsstellen gibt es in Deutschland 25.700 Unfallmeldestellen, die besonders im Straßenhilfsdienst unerschöpfbare Dienste leisten; da diese bei dem ausgedehnten Verkehrsnetze der Gegenwart erhöhte Bedeutung bekommen haben, sind sie unumgänglich notwendig, ja müssen noch weiter ausgebaut werden.

Weiterhin unterhalten die Sanitätskolonnen zahlreiche Krafttransportwagen, Krankenfahrstühle, Krankenküchen, Verbandstaschen u. a. m. Die Einrichtungen haben sowohl für den Rettungsdienst, wie auch für den allgemeinen Kranftransport zur Verfügung.

Der Kolonnenmann und die Samariterin, die bei jeder Witterung ihre Pflicht tun, und sich auch bei den gewaltigen vaterländischen Stundengebungen regelmäßig zur Verfügung stellen, sind eine wertvolle Erscheinung im Straßensbild geworden. Die Anzahl der ersten Hilfspfleger geht so in die Millionen.

Wie jedes Jahr, so halten auch diesen Winter, im Oktober beginnend, die Sanitätskolonnen in allen Orten Ausbildungslagerstätten in der ersten Hilfe und im Luftschutzsanitätsdienst ab.

Bei den 21 Einheiten der Bezirkskolonnenabteilung Mannheim finden diese statt:

- In Mannheim-Stadt beginnend am 10. Okt. 1935, abends 8 Uhr, im Kolonnenhaus, Q 7, 12, durch die Herren Dr. med. Wegerle, Dr. med. Halber, Dr. med. Herrn. Haas und Dr. med. Bertold.
- In Mannheim-Neckarau beginnend am 10. Okt. 1935, abends 8 Uhr, im Gasthaus „Zum Engel“ durch die Herren Dr. med. Gresh und Ludwig.
- In Mannheim-Neckarau durch Herrn Dr. med. Spinner.
- In Ebingen durch Herrn Dr. med. Lehmann.
- In Mannheim-Sandhofen beginnend am 7. Okt. 1935, abends 8 Uhr, im Gasthaus „Zum Flug“ durch die Herren Dr. med. Wetz und Sandhaas.
- In Mannheim-Waldhof beginnend am 2. Okt. 1935, abends 8 Uhr, im Waldhof-Waldhof durch die Herren Dr. med. Rudes, König und Haber.
- In Mannheim-Räfertal beginnend am 2. Okt. 1935, abends 8 Uhr, im Gasthaus „Zum Löwen“ durch die Herren Dr. med. Wälder und Högoborn.
- In Mannheim-Ballstadt durch die Herren Dr. med. Heine und Kobi.
- In Mannheim-Heidenheim durch die Herren Dr. med. Heine und Lorge.
- In Hiesheim durch die Herren Dr. med. Müller und Schmitt.
- In Seckenheim durch die Herren Dr. med. Schulz und Rogg.

In Ladenburg beginnend am 8. Oktober 1935, abends 8.30 Uhr, im Spital durch die Herren Dr. med. Loren und Müller.

In Sriesheim durch die Herren Dr. Weidmann und Bauer.

In Brühl durch Herrn Dr. Jäger.

In Rellich durch Herrn Dr. Schmidt.

In Schwellingen durch die Herren Dr. med. Weindel und Leif.

In Osterheim beginnend am 14. Oktober 1935, abends 8 Uhr, im mittleren Schulhaus, durch die Herren Dr. med. Weber und Breyer.

In Planstadt durch Herrn Dr. Gombhofer.

In Hockenheim durch die Herren Dr. med. Kraus und Zehler.

In Reulshausen durch die Herren Dr. med. Hezel und Augenstein.

In Allshausen beginnend am 15. Okt. 1935, abends 8 Uhr, im Schulhaus durch die Herren Dr. med. Luenger und Schmidt.

In Kellinggen beginnend am 3. Okt. 1935, abends 8 Uhr, im neuen Schulhaus, durch die Herren Dr. med. Hezel, Zoder und Kuchel.

Außerdem beginnen für alle Einheiten der Bezirkskolonnenabteilung Mannheim im Oktober die alle vier Wochen im Rathausaal in Mannheim, abends 8 Uhr, stattfindenden Gemeindefestspiele, bei denen folgende Redner sprechen werden über:

Aufbau des Staates und Grundbegriffe des Nationalsozialismus; Aberrnimm die Arbeitsleistung Mannheim der NSDAP.

Aufbau und Aufgaben der Ortsmännervereine vom Roten Kreuz; Vorkurs des Bezirksmännervereins vom Roten Kreuz, Prof. Dr. Dros, Mannheim.

Organisation der weiblichen Hilfskräfte vom Roten Kreuz; Landesleiterin der weiblichen Hilfskräfte vom Roten Kreuz, Frau Hanna Kille, Karlsruhe.

Aufbau und Aufgaben des Deutschen Roten Kreuzes, sowie Pflichten seiner Mitglieder; Bezirkskolonnenführer Dr. med. Rudes, Waldhof Verwaltungsmäßige Führung der Sanitätskolonnen und Wohlfahrtskolonnen des Deutschen Roten Kreuzes; stellvert. Bezirkskolonnenführer Sandhaas, Sandhofen. Straßenhilfsdienst; Kolonnenführer Dr. med. Wegerle, Mannheim-Stadt.

Sanitätsdienst; Kolonnenarzt Dr. med. Halber, Mannheim-Stadt.

Die Chirurgie der ersten Hilfe; Arzt im Sonderdienst des Deutschen Roten Kreuzes, Dr. med. Herrn. Haas, Mannheim.

Der Kolonnenmann im Gastampf; Arzt im Sonderdienst des Deutschen Roten Kreuzes, Dr. med. Bertold, Mannheim.

Rehabilitationsdienst; Dr. med. Lehmann, Ebingen.

Kampfgasfrankungen; Kolonnenarzt Dr. med. Wegerle, Ludwigsbafen.

Außerdem sprechen zu einschlägigen Themen die Herren Branddirektor Rikus, Mannheim, und Hauptlehrer Heinrich Ziegler, Sandhofen.

## Mannheimer Jungarbeiter hört zu!

Ihr alle habt schon einmal eure Gedanken, eure Meinungen aufgeschrieben. Vielleicht ist's schon lang her. Tut nichts, ihr könnt es bestimmen noch. Heute ruft euch der Bann 171 der Hitlerjugend auf zum

### Jungarbeiter-Wettbewerb.

Unter der Überschrift „Vom Adel der Arbeit“ sollt ihr eure Gedanken zur Berufsarbeit niederschreiben. Ehre der Arbeit, Ehre dem Arbeiter: So lautet die frohmachende Lehre, die Adolf Hitler uns brachte. Tag für Tag gehdrt der Großteil eurer Zeit der Berufsarbeit. Tag für Tag verbringt ihr Stunden um Stunden zur Heranbildung eurer beruflichen Fähigkeiten und Kenntnisse. Für wen das alles, warum das alles? Diese Frage sollt euch nicht schon bewegt haben?

Der Wettbewerb unterliegt folgenden Regeln:

1. Die Arbeiten können in Vers oder Prosa gehalten sein, können ein Geschichtsbeispiel oder ein Gedankliches das obenbeschriebene Thema behandeln. Sie müssen deutlich lesbar sein und dürfen den Umfang von 4 Schreibmaschinenseiten nicht überschreiten. Sie können aber auch handschriftlich eingereicht werden, jedoch darf in allen Fällen das Papier nur einseitig beschrieben werden.
2. Alle Arbeiten sind bis 29. September 1935 in verschlossenem Briefumschlag, der mit dem Kennwort „Jungarbeiterwettbewerb“ versehen sein muß, an den Bann 171 der HJ, Mannheim, Schlageterhaus, M 4a, einzureichen.

3. Teilnahmerechtig sind alle Mannheimer Arbeiter der HJ und der SA, die am 29. September 1935 noch nicht 25 Jahre alt sind.

4. Die endgültige und unanfechtbare Entscheidung des Wettbewerbs fällt ein Preisgericht, bestehend aus den Preisrichtern:

Kreispropagandaleiter Fischer, Kreisamtsleiter der NSDAP, P. G. Hed, Mannpropagandaleiter Hartmann.

5. Die besten Arbeiten werden mit wertvollen Sachpreisen belohnt und demnächst veröffentlicht.

6. Die Bekanntgabe der Sieger erfolgt während der Oktober-Propagandaaktion der HJ im Rahmen eines Kulturabends.

Mannheimer Jungarbeiter, schneidet euch die Bedingungen aus, und dann:

### Sofort an die Arbeit!

Nicht nur Angehörige der HJ, sondern ihr alle könnt mitmachen. Der Lust hat, kann sich auch mit mehreren Arbeiten am Wettbewerb beteiligen.

### Sonntagsdienst der Mannheimer Apotheken

- Apothek am Wasserturm, P 7, 17, Tel. 28383.
- Brüder-Apothek, U 1, 10, Tel. 2737.
- Fortuna-Apothek, Kronprinzenstr., Tel. 50910.
- Hof-Apothek, C 1, 4, Tel. 30768.
- Köpler-Apothek, Köpplerstraße 41, Tel. 44167.
- Lilien-Apothek, Luisenring 23, Tel. 2280.
- Neckar-Apothek, Langstraße 41, Tel. 52725.
- Stefanien-Apothek, Lindenhof, Neerfeldstraße, Tel. 31232.
- Marien-Apothek, Neckarau, Marktplatz, Tel. 48403.
- Waldhof-Apothek, Waldhof, Oppauer Straße 6.
- Bahnärzte: Rudolf Boffert, P 4, 12, Tel. 25675.
- Heilpraktiker: Burkhardt, K 2, 15, Tel. 27420.
- Heilpraktiker: August König, P 4, 13, Tel. 21208.

### Rentenzahlung

Die Zahlstellen der Postämter in Mannheim einschließlich der Vororte beginnen mit der Zahlung der Militärrenten für Oktober 1935 bereits am 28. September. Die Invaliden- und Unfallrenten werden ab 1. Oktober gezahlt.

### Was ist los?

- Sonntag, 22. September:**
- Nationaltheater: „Kadame Butterfly“, Oper von G. Puccini. Erste 9. 20 Uhr.
- Pianatorium: 16.00 Uhr: Die Planeten Jupiter und Saturn (mit Lichtbildern und Sternprojektor). — 17.00 Uhr: Vorführung des Sternprojektor.
- Autobusfahrt nach den Stadtrandbesichtigungen: 10.00 Uhr ab Paradedepl.
- Rhin-Deutscherer Abendsingen: 7.00 Uhr Mainz-Weisbaden-Viebrich-Rödesheim und zurück.
- Stichtausbildung Elbelle: 16.00 Uhr Familien-Vorstellung: 20.30 Uhr Kabarett-Programm.
- Waldparkrestaurant: 15.00 Uhr Konzert und Tanz.
- Tanz: Waldhof, Kadarett Elbelle, Cafe Kurpfalz, Wintergarten, Clou, Corfo.

### Ständige Darbietungen:

- Stadt, Schloßmuseum: 11-17 Uhr geöffnet.
- Naturalienkabinett im Schloß: 11-13 und 15-17 Uhr geöffnet.
- Stadt, Kunsthaus: 11-13.30 und 15-17 Uhr geöffnet.
- Mannheimer Kunstverein, L. 1, 1: 10-13 und 15-17 Uhr geöffnet.
- Museum für Natur- und Völkertunde im Zeughaus: 11-13 und 15-17 Uhr geöffnet.

## KRAFT FREUDE

Sport für jedermann / Wochenprogramm des Sportamtes Mannheim-Ludwigsbafen der NSDAP „Kraft durch Freude“ vom 23. bis 29. September 1935.

- Montag, den 23. September**
- Allgem. Körperpflege: (Kurhus 7) 19.30-21.30 Uhr, Turnhalle Karl-Friedrich-Gymnasium, Koonstr. 4-6, Männer und Frauen. — Fröhl. Gymnastik u. Spiel: (17) 19.30-21.30 Uhr, Karin-Göding-Schule, 2, 2, nur Frauen und Mädchen; (18) 19.30-21.30 Uhr, Dichterwegschule, Neerfeldstr. 32-37, Frauen und Mädchen.

**NSD Gut Schein Wert**

**1**

**RML**

Stichtag: den 20. September 1935.

Alle NSD-Mitglieder sind verpflichtet, diese Stichtage zu besuchen. Die Teilnahme ist Pflicht. Die Teilnahme ist Pflicht. Die Teilnahme ist Pflicht.

- Gymnastik (Veheland) für Anfänger: (45) 21 bis 22 Uhr, Gymnastikschule Thibde Taub, Gerthelke 8, Frauen und Mädchen; für Fortgeschrittene (46) 20 bis 21 Uhr, wie vor. — Weibendienst für Anfänger: 19.45-20.45 Uhr, Völkerschule, Köllnstraße, Frauen und Mädchen; für Fortgeschrittene: 20.45-21.45 Uhr, wie vor. — Schwimmen: (65) 20.00-21.30 Uhr, Stadt, wie vor. — Schwimmern: (66) 20.00-21.30 Uhr, Stadt, wie vor. — Schwimmern: (67) 20.00-21.30 Uhr, Stadt, wie vor. — Schwimmern: (68) 20.00-21.30 Uhr, Stadt, wie vor. — Schwimmern: (69) 20.00-21.30 Uhr, Stadt, wie vor. — Schwimmern: (70) 20.00-21.30 Uhr, Stadt, wie vor. — Schwimmern: (71) 20.00-21.30 Uhr, Stadt, wie vor. — Schwimmern: (72) 20.00-21.30 Uhr, Stadt, wie vor. — Schwimmern: (73) 20.00-21.30 Uhr, Stadt, wie vor. — Schwimmern: (74) 20.00-21.30 Uhr, Stadt, wie vor. — Schwimmern: (75) 20.00-21.30 Uhr, Stadt, wie vor. — Schwimmern: (76) 20.00-21.30 Uhr, Stadt, wie vor. — Schwimmern: (77) 20.00-21.30 Uhr, Stadt, wie vor. — Schwimmern: (78) 20.00-21.30 Uhr, Stadt, wie vor. — Schwimmern: (79) 20.00-21.30 Uhr, Stadt, wie vor. — Schwimmern: (80) 20.00-21.30 Uhr, Stadt, wie vor. — Schwimmern: (81) 20.00-21.30 Uhr, Stadt, wie vor. — Schwimmern: (82) 20.00-21.30 Uhr, Stadt, wie vor. — Schwimmern: (83) 20.00-21.30 Uhr, Stadt, wie vor. — Schwimmern: (84) 20.00-21.30 Uhr, Stadt, wie vor. — Schwimmern: (85) 20.00-21.30 Uhr, Stadt, wie vor. — Schwimmern: (86) 20.00-21.30 Uhr, Stadt, wie vor. — Schwimmern: (87) 20.00-21.30 Uhr, Stadt, wie vor. — Schwimmern: (88) 20.00-21.30 Uhr, Stadt, wie vor. — Schwimmern: (89) 20.00-21.30 Uhr, Stadt, wie vor. — Schwimmern: (90) 20.00-21.30 Uhr, Stadt, wie vor. — Schwimmern: (91) 20.00-21.30 Uhr, Stadt, wie vor. — Schwimmern: (92) 20.00-21.30 Uhr, Stadt, wie vor. — Schwimmern: (93) 20.00-21.30 Uhr, Stadt, wie vor. — Schwimmern: (94) 20.00-21.30 Uhr, Stadt, wie vor. — Schwimmern: (95) 20.00-21.30 Uhr, Stadt, wie vor. — Schwimmern: (96) 20.00-21.30 Uhr, Stadt, wie vor. — Schwimmern: (97) 20.00-21.30 Uhr, Stadt, wie vor. — Schwimmern: (98) 20.00-21.30 Uhr, Stadt, wie vor. — Schwimmern: (99) 20.00-21.30 Uhr, Stadt, wie vor. — Schwimmern: (100) 20.00-21.30 Uhr, Stadt, wie vor.

### Dienstag, den 24. September

- Tennis: Frühkurs, 7.30-8.30 Uhr, Tennisclub Mannheim, Friedrichstraße, Frauen und Männer. — Allgem. Körperpflege: (Kurhus 8) 18.30-20.00 Uhr, Zulu-Cheeresschule, Zulustraße, nur für Männer. — Fröhl. Gymnastik und Spiel: (19) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (20) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (21) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (22) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (23) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (24) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (25) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (26) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (27) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (28) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (29) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (30) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (31) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (32) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (33) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (34) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (35) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (36) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (37) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (38) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (39) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (40) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (41) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (42) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (43) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (44) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (45) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (46) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (47) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (48) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (49) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (50) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (51) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (52) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (53) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (54) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (55) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (56) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (57) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (58) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (59) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (60) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (61) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (62) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (63) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (64) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (65) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (66) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (67) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (68) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (69) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (70) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (71) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (72) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (73) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (74) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (75) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (76) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (77) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (78) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (79) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (80) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (81) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (82) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (83) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (84) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (85) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (86) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (87) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (88) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (89) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (90) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (91) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (92) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (93) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (94) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (95) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (96) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (97) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (98) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (99) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen; (100) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen u. Mädchen.

### Mittwoch, den 25. September

- Fröhl. Morgenkuren: (Kurhus 1) 6.30-7.30 Uhr, Stadion, Gymnastikschule, Frauen u. Männer; (2) 6.30 bis 7.30 Uhr, wie vor. — Allgem. Körperpflege: (10) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (11) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (12) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (13) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (14) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (15) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (16) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (17) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (18) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (19) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (20) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (21) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (22) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (23) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (24) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (25) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (26) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (27) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (28) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (29) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (30) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (31) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (32) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (33) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (34) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (35) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (36) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (37) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (38) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (39) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (40) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (41) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (42) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (43) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (44) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (45) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (46) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (47) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (48) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (49) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (50) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (51) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (52) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (53) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (54) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (55) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (56) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (57) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (58) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (59) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (60) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (61) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (62) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (63) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (64) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (65) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (66) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (67) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (68) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (69) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (70) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (71) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (72) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (73) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (74) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (75) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (76) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (77) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (78) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (79) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (80) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (81) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (82) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (83) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (84) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (85) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (86) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (87) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (88) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (89) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (90) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (91) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (92) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (93) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (94) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (95) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (96) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (97) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (98) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (99) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen; (100) 19.30-21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Männer und Frauen.

### Neue Kurse

- Gymnastik nach Lehrweise Dr. Rudolf Bode und Weibendienst.
- Dr. Rudolf Bode: Dienstag, 20.00-21.00 Uhr, Waldhofschule, Oppauer Straße, Frauen und Mädchen.
- Reinhold für Anfänger: Donnerstag, 20.00 bis 21.00 Uhr, Völkerschule, Köllnstraße, Frauen und Mädchen; für Fortgeschrittene: Donnerstag, 20.45 bis 21.45 Uhr, wie vor.

### Rundfunk-Programm für Sonntag, den 22. September

- Stuttgarter: 6.00 Dänenkonzert; 8.05 Gymnastik; 8.25 Bauer ist zu 8.45 Evangelische Morgenfeier; 10.00 Deutsche Morgenfeier der Gitteringen; 10.30 Credent; 11.00 Welt musiziert; 11.30 30 Min. von und mit meinem Gitter; 12.00 Mittagkonzert; 13.00 Unterhaltungskonzert; 14.00 Kinderkonzert; 15.00 Unterhaltungskonzert; 17.00 Götterkonzert; 17.30 Querschnitt; 18.00 Männer am See; 18.45 Ritornelle; 19.30 Turnen und Sport haben das Wort; 20.00 Die Jahreszeiten; 21.30 Notenmeyer; 22.00 Nachrichten; 22.30 Tanz in der Nacht; 24.00-2.

# TURNEN ◆ SPORT ◆ SPIEL



Europas größte Sporthalle wird Ende November eröffnet.

Am Bahnhof Berlin-Gesundbrunn wird seit März dieses Jahres am Bau der riesigen Deutschlandsalle gearbeitet, die 20 000 Zuschauer Platz bieten wird. Weimaria (M)

## Die ersten Ski-Termine

Das Fachamt Skilauf im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen gibt jetzt die ersten Meisterschaftstermine bekannt. Danach gelangen die Schwarzwaldbund-Meisterschaften vom 2. bis 7. Januar am Feldberg am Aulberg, am 11./12. Januar schließen sich die bayerischen Meisterschaften in verschiedenen Anstalten an, denen unmittelbar darauf vom 14. bis 19. in Oberstdorf die Deutschen Meisterschaften folgen. Am 20. und 21. Januar finden die Meisterschaften der Gau Nordmark und Niedersachsen statt. Den Wettbewerben am Feldberg, in verschiedenen Anstalten und Oberstdorf kommt insofern besondere Bedeutung zu, als sich hier die deutschen Olympiasieger ihren letzten Schiffs neben können.

## Autobahn als Rekordstrecke

Ernst Henne macht sich wieder einmal daran, den von ihm selbst mit 246,4 Km. Std. gehaltenen absoluten Schnellheits-Rekord für Motorräder zu verbessern. Wer den Münchener kennt, weiß, daß er nicht eher ruhen wird, bis er Erfolg hat. Die 750-cm.-BMW, die zuletzt noch nie erreichte Geschwindigkeiten in der Nähe des ungarischen Ortes Sopron erzielte, ist wieder fertig. Obwohl Henne selbst vor wenigen Tagen erst die Strapazen der schwersten aller Zuverlässigkeitstouren durchgemacht hat, wird er schon Ende nächster Woche die Versuchsfahrten unternehmen. Während aber bisher für derartige Fahrten meist kostspielige Reisen ins Ausland unternommen werden mußten, stehen jetzt durch die Reichsautobahnen Straßen zur Verfügung, die allen Anforderungen genügen. Henne wird also nicht, wie es noch vor einiger Zeit hieß, nach Irland oder nach Ungarn fahren, sondern auf einer Reichsautobahn starten. Ausgewählt wurde die Reichsautobahn bei Frankfurt a. M., deren Steigungsverhältnisse günstig sind.

## Tilden-Company kommt

Sofort nach Beendigung der amerikanischen Berufsspieler-Meisterschaften haben sich William Tilden, Elsworth Lines George Voti, R. Stoesen und Karel Kozeluh nach Europa begeben, wo sie n. a. auch an den in London geplanten Weltmeisterschaften der Berufsspieler teilnehmen wollen. Tilden kommt als U.S.A.-Meister und Voti-Stoesen als Doppelmehster. Lines nahm an den U.S.A.-Meisterschaften nicht teil; in einem Schaukampf aber fertigte er Tilden 4:6, 6:4, 6:1 ab.

## Sturmvogel außer Gefecht

Der Derbyflieger Sturmvogel, der am kommenden Sonntag im deutschen St. Leger laufen sollte, ist für die diesjährige Rennzeit außer Gefecht gesetzt worden. Der Hengst ist auf einem Trainingsgalopp nicht heil zurückgekehrt. Er lahmt vorn rechts stramm, so daß ihn Trainer Verries für das St. Leger gefahren hat. Für Contessina ist damit die Aufgabe des kommenden Sonntag natürlich wesentlich leichter geworden. Die Stute ist für das 5. St. Leger nunmehr hohe Favoritin.

## Sonderfahrten nach Basel

Zum Vorländerkampf Schweiz-Deutschland am 14. Oktober in Basel findet im deutschen Grenzgebiet ein großes Interesse. Es sind am Tage des Länderkampfes einige verbilligte Sonderfahrten mit Köhnen nach Basel vorgesehen, die von Freiburg, Waldsloh und dem Wiesental aus eingerichtet werden.

## Hower nach Punkten geschlagen

Der Finne Värlund ein harter Kämpfer

Der Berliner Boxer „Neue Welt“ wies bei seinem Kampfabend am Freitag einen guten Besuch auf, wenn auch das Haus nicht ganz ausverkauft war. Der Hauptkampf des Abends hielt, was man sich von ihm versprochen hatte. Ueber zehn Runden gab es zwischen unserem Meister Vinzenz Hower und dem athletischen Finnen Värlund ein hartes und erdittertes Gefecht, das der Nordländer verdientermaßen nach Punkten gewann. Värlund begeisterte durch seine hervorragende Beinarbeit, seine große Schlagkraft sowie durch eine vollkommen bederrichtete Technik und Taktik. Mit bederrichteten Füßen kam er bei Hower, der nicht entschüchte und sein Heil im Nachkampf suchte und fand, wiederholt gut durch. Schon in der vierten Runde erreichte Hower das Kniegelenk, das ihm das rechte Auge aufgeschlagen wurde.

Der Finne konnte nun nur noch ein Ziel und brachte es fertig, daß der deutsche Meister noch in der gleichen Runde bis „vier“ die Bretter aufsuchte. In den beiden nächsten Runden fand sich Hower aber mit seiner Verletzung gut ab. Der Finne ließ aber nicht locker und kam verchiedentlich mit famosen Körperstößen bei Hower durch. In der achten Runde versuchte Hower, seine Niederlage abzuwenden. Auch in der neunten Runde stellte sich der Kölner, von den Zuschauern stark angefeuert, mit großem Kampfesifer seinem Gegner. In all diesen Runden konnte er aber den Punktvorsprung

des nordischen Boxers nicht wett machen, zumal er in der 10. und letzten Runde wieder stark zurückgeworfen wurde. Er mußte sogar wenige Sekunden vor dem Gongschlag noch einmal bis „drei“ den Boden aufsuchen. Damit stand Värlunds Sieg fest und entsprach durchaus dem Kampferlauf.

Am Rahmenprogramm lieferte der Jugoslavische Billi Sieber dem Breslauer Halbschwergewichtler Josef Tzichos einen schönen und farbigen Kampf, der nach mehrmaliger Verwarnung des Schlichters in der achten Runde wegen unsauberen Boxens abgebrochen werden mußte. Sieber wurde so Sieger durch Disqualifikation, nachdem er bis dahin nach Punkten vorne gelegen hatte. Im Schwergewichtstreffen zwischen Paul Wallner (Düsseldorf) und dem Mannheimer Rehaer merkte man dem Rheinländer die lange Kampfpause an. Trotz mehrerer Niederschläge vermochte der Düsseldorfler am Schluß nur einen Punktsieg über Rehaer zu feiern. Im Mittelgewicht gewann der Kölnischer Wikstrand gegen den Potsdamer Schibilli über sechs Runden knapp nach Punkten. Im Bantalgewicht gab es wohl den schönsten Kampf des Abends. Der Tscheche Starb stellte sich in ausgezeichnetem Verfassung vor, erhielt aber gegen Seihler (Berlin) nur ein Unentschieden, das den auf beiden Seiten angelegten Leistungen gerecht wurde.

## SV Waldhof — Wormatia Worms

Wer von beiden wird die nächste Pokalrunde erreichen? Das ist die große Frage, die sich jeder vorlegt bei dieser erstklassigen und interessanten Pokalrunde. Es ist das Spiel der Stadt-Winkler gegen die Siffling-Heermann oder Rieker gegen Rieker. Es treffen also nicht nur zwei Nationalspielerepaare, sondern auch zwei überragende Kämpfer, zufällig gleichen Namens, aufeinander. Damit soll nur die Qualität der Gäste und das was zu erwarten ist, knapp gestreift werden. Der Sportverein Waldhof bestreitet dieses für ihn so wichtige Treffen mit folgender Mannschaft: Edelmann; Rodel, Maber; Rollenda, Rieker, Gnieh; Weidinger, Heermann, Siffling, Pennia, Walz I. Schneider ist also nicht von der Partie, während jedoch keine falschen Schlüsse gezogen werden dürfen. Die Freigabe Schneiders durch den DFB wird demnächst erwartet.

Vor diesem Spiel tritt die vorzügliche erste Jugendmannschaft von Waldhof den nicht minder starken Vorwärts entgegen.

Wir sind sicher, daß sich dieses Pokalspiel würdig an die bisherigen Treffen beider Mannschaften anreicht, wie wir auch keinen Zweifel, daß nicht nur guter Sport abboten wird, sondern auch ritterlich um den bestimmt knappen Endsieg gekämpft werden wird.

## Abjluß der Automobil-Rennzeit

Mit dem Masaryk-Grand-Priz am 29. September auf dem Masaryk-Ring bei Brünn schließt der Reigen der „Großen Preise“ im europäischen Automobilsport. Insgesamt wurden 38 Wagen gemeldet, 13 für die Klasse über 1500 ccm, 15 für die Kategorie bis 1500 ccm. Bei den Großen sind je drei Auto-Union- und Mercedes-Benz-Wagen die Gegner der italienischen Alfa-Wagen, zu denen sich noch je zwei Maserati und Bugatti gesellen. Auch im Rennen der Kleinen, das voraussichtlich wieder die englischen Cro-Wagen beherrschen, ist Deutschland durch den Münchener Steinweg auf Bugatti vertreten. Am einzelnen zeigt die Meldeliste für das Rennen, das übrigens in diesem Jahr als „Grand Priz“ läuft, folgendes Bild:

Über 1500 ccm: Caracciola, von Brauchitsch, Fagioli (Mercedes-Benz), Stuck, Rosemeyer, Barzi (Auto-Union), Ruvolari, Ghiron (Alfa-Romeo), Weylen, Pohl (Tschchoslowakei, Bugatti), Hartmann, Jarina (Maserati).  
Bis 1500 ccm: Steinweg, Ebelmondeh-Lapper, Behron, Soja, Wilhelm (Ungarn), Komar (Tschchoslowakei, Bugatti), Zanoli (Italien), Bianco (Italien), Schmidt (Tschchoslowakei), Riech (Schweiz), Tuffanelli (Maserati), Scaman, Balette (Frankreich, Cro), Pohl (MG), Hofstad (Tschchoslowakei) (f).

Maserati mit Behou und Elena und schließlich Bugatti mit Benoit und Bimie sind die Gegner des 519,450 Kilometer-Rennens, das dem Sieger 20 000 Belieten einbringt. — Eine Olympia-Trennungprüfung hat der

### Wettersport

Im Rahmen der internationalen Turniertouren in Hamburg-Großdortel ausgeschrieben. Die Ausschreibung ermöglicht auch ausländische Beteiligung. Erst am 29. September werden die Prüfungen abgegeschlossen. Im Deutschen St. Leger in Hohenhausen hat Sturmvogel in Contessina einen sehr starken Gegner. Weitere Vorkämpfer sind in Tröden, Breslau, Herk-Guischer und Bad Kreuznach. — Teufelschloß Schwerkes Hinderis-Rennen, das „von der Gold-Quersiedlerrennen, in Tröden hat 18 Unter-schriften gefunden.

### Der Alpenflug 1935

Ist ein Geschicklichkeits-Flugwettbewerb mit einfachen Kriterien. Die Beteiligung ist wieder ganz hervorragend ausgefallen, die bekanntesten Piloten nehmen am Wettbewerb teil. In Freiburg, Schifferstadt und Saarbrücken finden die Ausschreibungskämpfe der Weltmeister statt. — In Brünn hat der Rekordler Hans Schindler erneut mit dem tschechischen Schwergewichtler Ruda Ambroz, den er beim Schmelzing-Pass-Rennen am 20. August schlug. — In Rom beginnen die Weltmeisterschaften im Schwimmen, die erst am 29. September abgegeschlossen werden. Deutschland hat ein starkes Aufgebot entsandt. In Jella-Retis werden am Sonntag die Deutschen Meister im Winterschwimmen ermittelt.

## Mannheimer Regelsport

Die Kämpfe in der Liga-Klasse sind nunmehr befüllt. Der Meister des Jahres Goldens Sieben konnte außer seinem Sieg gegen die Adrialetta Eintracht, wo er mit 2:07 gegen 2:19 siegte, noch einen weiteren Sieg buchen. Im Wirtshaus fanden sich den acht Mann von Goldens Sieben die acht von Edelweiss gegenüber. Eintracht-Holl war auch dieser Sieg, 2:23 gegen 2:19. Die in ganz großer Form war wieder Fränkinger, der mit 50 Augen 3:16 umlegte. Aber auch im Klub-Schwimmen war einer, der zu großer Form aufstieg. Paul Rühlung gelang es, mit der gleichen Augenzahl 3:00 gegen umzuwerfen. Leider langte aber diese Zahl nicht, da die anderen von Edelweiss Schwimmer waren. Auch gegen den Klub-Adrialetta war Edelweiss zu schwach; hier trennten sich die Klubs mit 2:23 zu 2:19. Die

Das Entscheidungsspiel um den Verbleib in der A-Klasse gewann Klub Frohweg, nachdem er einwändig gegen Goldens Sieben hatte. 2:21 zu 1:53. Die Frohweg-Führung ist damit froh und zufrieden. Die Gesellschaft Teufelschloß trug mit dem Klub aus Württemberg ein Freundschaftsspiel aus. Die Teufelschloß-Führung, die lange pausiert hatten, konnten nicht nur allen gewohnten Form auslaufen. Mit je acht Mann zu 100 Augen erreichte Teufelschloß 4:59 Holz. Gut Würt brachte es immerhin noch auf 4:37.

Zur in diesem Jahre im Verein Mannheimer Regler beste Mann, Reglerbruder Adolf vom Reichsbund-Turn- und Sportverein, der ein Jahr lang die Rolle des „Königs“ tragen darf, hatte in Freiburg anlässlich der dortigen Sportwoche und Bannerweiche wieder einen guten Tag. Auf der ihm ähnlich fremden und unbekannteren Bahn legte er mit 100 Augen die schöne Zahl 6:12 hin und brachte dadurch den Bannerpokal der Freiburger Regler mit nach Mannheim. E. H.

## Nordische Studenten-Meisterschaften

Schwedenstaffel: 1. Finnland 1:59,7; 2. Norwegen 2:00,4; 3. Schweden 2:01,0.

## 750 000 Finnenmark für Olympiateilnahme

Die finnische Regierung hat in ihrem Haushaltsplan für 1936 einen Betrag von 750 000 Finnenmark zur Teilnahme der finnischen Mannschaft an den Olympischen Spielen 1936 eingelegt. Der demnächst zusammen-tretende Reichstag hat über die Annahme des Gesetzes zu beschließen und dürfte für den Posten „Olympia-Beteiligung“ sicher seine Zustimmung erteilen.

## 5. Badisches Hallensportfest

Sonntag, 27. Oktober, in der großen landwirtschaftlichen Halle zu Offenburg

Ein reichhaltiges Programm sorgt dafür, daß jung und alt an der Veranstaltung teilnehmen können. Selbst für die Schuljugend ist in diesem Jahre Sorge getragen, und sie wird am Sonntag (Samstag, den 26. Oktober 1935), im frühlichen Kampfe um den Sieg streiten. Die Leitung liegt in den Händen des bekannten Sportsmannes Karl Haas, Korf i. P. Die Ausschreibungen werden in den nächsten Tagen an die Vereine, Schulen und Formationen ver-fandt.

## Sport am Wochenende

### 2. Fußball-Pokalhauptrunde / Internationales U-Sportfest in Stuttgart / Medien-Endrunde in Bad Nauheim / Großer Autopreis von Spanien / Deutscher Alpenflug 1935

#### Die Pokalspiele im Fußball

Sind inzwischen so weit fortgeschritten, daß jede Begegnung zu einem Großkampf geworden ist. Von den 32 noch beteiligten Mannschaften kommen allein zehn aus Süddeutschland, die aber 1:2 gegeneinander spielen müssen: SV Waldhof — Wormatia Worms, Freiburger FC — SV Neureudach, 1. FC Nürnberg — Ulmer FC 91, FC Augsburg — VfR Mannheim, die SVggg Fürth tritt in RM an gegen den VfR am FC Schweinfurt auch zur Ehren-niger Polizei. Von den übrigen Kämpfen interessieren in erster Linie noch Schalke 04 — FC Rassel, VfL Bietfeld — Eintracht, Domburger SV — Fortuna Düsseldorf und Hannover 96 — Dalken Riel.

Die Pokalspiele werden natürlich im ganzen Reich durch die Pokalspiele arg bestritten. In den vier süd-deutschen Gaue, die nur auf zwölf Spiele insgesamt kommen, wird folgendes Programm abgeleitet:

Südwest:  
Vöding Ludwigshafen — FC Saarbrücken  
FC Frankfurt — FC Worms  
Union Albernach — FC Rassel  
Vornhild Neustadt — Albernach Offenbach

Baden:  
1. FC Wörstheim — FC Rassel  
Vöding Rastatt — Germania Brühl  
FC Neudorf — Amicitia Brühl

Württemberg:  
Stuttgarter Adler — FC Stuttgart (Sa.)  
Sportf. Ulm — Sportf. Stuttgart  
FC Juffenhäuser — FC Cannstatt

Bayern:  
1. FC Bayern — FC München  
FC Bayern — FC München

#### Der Handball

bringt gleichfalls in allen Gaue die Fortsetzung der Meisterschaftskämpfe. Die Gaue Baden und Württemberg haben außerdem ein Repäsentativspiel vorterr-datt, das in Regensburg ausgetragen wird.  
Baden: SV Waldhof — FC Rassel, FC Schweinfeld — VfR Mannheim, FC Reich — FC 62 Weimaria.

#### Leichtathletik

Ist das Stuttgarter Internationale Sportfest hervorzuheben, das eine ganz ausgezeichnete Besetzung gefunden

hat. Schon allein die Tatsache, daß sämtliche Sieger von Paris am Start sein werden, hebt die Veranstaltung weit aus dem Rahmen des Alltäglichen hervor. Die hervorragenden Finnen Matti Järvinen, Lindström, Kotka, Höder und Tolonen geben der Veranstaltung ein internationales Gepräge. In Konstanz wird die Badische Schwimmmeisterschaft ausgeschrieben, die Kdel (Kedara) zu verteidigen hat. Ausschreibung der Bewerber neben Kdel ist Hüblich (Hans-schulheim).

#### Die Medien-Endspiele im Tennis

werden am Wochenende in Bad Nauheim begonnen. Brandenburg spielt zunächst gegen Schießen und dürfte sicher in die Endrunde kommen, dagegen wird es zwischen Nordmark und Baden einen harten Kampf geben. Auch am Sonntag ist in der Endrunde Brandenburg mit G. v. Gramm, G. Henkel, W. Mensel ufm. als Sieger zu erwarten, während die übrigen Plätze untkriten sind. — Im

#### Schwimm-sport

gibt es auch nur ein Ereignis von Bedeutung, Frankfurt und Josten tragen einen Länderkampf aus, der — wie bei den Leichtathleten — in Turin stattfindet. — Im

#### Rad-sport

berichtet immer noch Hochbetrieb. Die Straßenrennzeit ist allerdings fast vorbei. „Rund um Schwabhausen“ über 150 Kilometer wird nicht, wie ursprünglich vorgesehen, international, sondern national ausgetragen. Auch die Triebstadt der Rheinpfalz wird eine gute nationale Besetzung erfahren. Eine Reihe der besten deutschen Straßenfahrer hat in Karlsruhe auf der Bahn gegen die besten polnischen Amateure aus-geladert: Köster und Webe vertreten die deutschen Fahrer in Paris. Für alle ist Ludwig Favorit. Richter und Kreiser hatten erneut in Jülich/Cerlifen. — Auch im

#### Motor-sport

ist es bald aus. Der letzte Große Preis des Jahres ist der von Spanien, der in San Sebastian auf der 17,315 Kilometer langen Kalare-Kunditrecke ent-schieden wird. Mercedes-Benz mit Caracciola, v. Brauchitsch und Fagioli, Auto-Union mit Stuck, Rosemeyer und Barzi, Alfa Romeo mit Ruvolari und Ghiron,

als 100 Jahren  
billiger,  
schöner  
Nach.  
Dar  
TER?



Berliner Börse

Stimmung: kräftig erholt. Nachdem die Börse in den letzten Tagen dauernd mehr Trutz gefolgt hatte und die Aktienkurse ganz erhebliche Einbußen verzeichneten, machten sich zum Wochenende erstmals wieder stärkere Rückaufwindungen bemerkbar. Waren die Kurse gestern noch teilweise um 2-3 Prozent zurückgegangen, so erfolgten heute auf vielen Märkten Gewinne im gleichen Ausmaß und teilweise auch darüber hinaus. Wenn auch bei diesen starken Schwankungen die Frage der Kartellregulierung eine gewisse Rolle spielt, so scheint es sich in der Hauptsache doch um Rückkäufe im Hinblick auf ein erwartetes Einlenken Italiens im Mittelmeerkonflikt zu handeln. Die Meinungen hierüber waren jedoch geteilt, zumal in der französischen Presse die Auffassung vertreten wird, daß Italien nur Zeit gewinnen will. Die Umsätze waren in Kontant- und einzelnen Elektrowerten etwas lebhafter als in den Vorjahren, kräftig erholt waren insbesondere die in der letzten Zeit härter gedrückten Werte, vor allem Auslandstitel. Erheblich erschienen mit Plus-Plus-Zeichen. Die R-A-Aktie stieg um 7 RM. R-A waren 2 Prozent höher. In Stahl-Werten, die 1/2 Prozent höher bezahlt wurden, gingen zum ersten Mal über 1000 Stück um. Montanwerte gewannen bis zu 2 Prozent und Holz 3/4 Prozent. Wäders, die noch am 19. d. Mts. mit 95 bezahlt wurden, eröffneten mit 101. Von Braunkohlenaktien waren alle 3 Prozent und die übrigen 1-2 Prozent fester. Rohwerte gewannen bis zu 2, nur Rost, Chemie 128 nach 130. 268 haben eröffneten 1/2 Prozent höher und Goldschmidt 3/4 Prozent. Gummi- und Eisenwerte erholten sich um 2-3 Prozent. Am Elektromarkt hatten Siemens (plus 4/4) und Akkumulatoren (plus 3/4 Prozent) die Führung. Tarifwerte besserten sich um 1/4 Prozent, doch lagen Gaswerte meist wieder unter Wasser. Metallwerte verloren gegen den 18. September 1/4 Prozent. Kautschuk und Textilien verloren ihre Vorzugsrechte wieder und Rauten- und Rautenwerte waren 1/2-1/4 und Zement 2/4 Prozent höher. Von Metallaktien gewannen Metallgesellschaft 3 Punkte zurück. Schuldtitel stiegen auf 104 (101%). Die übrigen Werte waren etwa 1-2 Prozent auswärts- und Schiffsaktien nicht über 1/2 bis 1/4 Prozent erholt. Reichsbankaktie legte 2/4 Prozent höher ein. Deutsche Reichsbahn-Vorzugsaktien gingen 1/4 Prozent zurück. Von leitungsähnlichen Werten waren Albedil 1/4 Prozent niedriger, Industriepfandbriefe lagen unbeeinträchtigt. In Wiederanbauwerten, die 1/4 Prozent einbüßten, kam etwa Bore heraus. Auslandsaktien waren bis auf Anstalt und Zahnwerke durchweg erholt. Mexikaner gewannen bis 1/4 Prozent.

Am Aktienmarkt traten nach den ersten Kursen teilweise weitere kleine Beschleunigungen ein. Tagesgeld erforderte unverändert 3-3/4 Prozent. Am Rentenmarkt lag der Zinssatz unverändert fest, der Markt dagegen wieder schwach.

Rhein-Mainische Mittagbörse

Zum Wochenabschluss legte die Börse mit einer kräftigen Erholung am Aktienmarkt ein. Die bisher ungenutzte Nervosität hat einer ruhigeren Beurteilung der Mittelmeerfrage Platz gemacht. Vor allem wirkten sich aber die günstige deutsche Wirtschaftsentwicklung zu größeren Kursrückgängen aus. Auch der Außenhandel war reger. 3.000 Aktien wurden um 2 Prozent bis auf 150% erholt, dann allerdings wieder 10%. Metallgesellschaft gewannen 3/4, Erdöl 2, Scheideanstalt 2/4 Prozent zurück. Bedeutlich fester lagen Montanwerte wie Wäders 4/4, Rheinisch und Rheinische 3 Prozent, Rautsch 1/4, Stahlwerke 1/4, Städtische 2/4, Röhren 1/4. Auch Elektrowerte kräftig erholt, so Siemens um 4/4, Schuckert 3/4 Prozent, Gebrüder 2/4 Prozent, Licht u. Kraft 2 Prozent, RAG 1/4, RAG 1/4 Prozent. Maschinen, Motoren und Hammer fester, Holmann 2 Prozent, Dalmier 2/4, Formas 1 Prozent, Samen Deibelberg 1/4 Prozent, Hilsenburger 1/4 Prozent erholt. Am Rautschmarkt gewannen Rautsch 1/4 Prozent zurück. Am Einzelnen sind erwidert worden die Kursrückgänge von Dalmier um 4 Prozent, Conti Gummi 3/4, D. Linoleum 2/4, Erdöl, Zucker 1/4 und Reichsbankaktie 4 Prozent. AG für Verkehrswesen 1/4 Prozent und Schiffbauaktien bis 1/4 Prozent. Die Bewegung am Rentenmarkt war wesentlich ruhiger und am Schluß fester. Wäders und Kommunal-

umschuldung 1/4 bis 1/2 Prozent noch abgeschwächt, auch Stadttitel ohne Auslösung, Reichsbahn-AG 1/4 Prozent niedriger. Von Auslandsaktien, die am Schluß besser gehalten waren, Ungarn-Wald um 0,20 1/4 befestigt. Wandbriefe und Rautsch-Wandbriefe ohne Veränderungen. Im weiteren Verlauf blieben die Märkte durch weitere Publikationsnachrichten für Afrika zu dem erholten Kursstand recht gut gehalten. Nur der Rentenmarkt zeigte verhältnismäßig Schwankungen. Rohwerte ruhiger, aber ebenfalls überwiegend befestigt. Tagesgeld weiterhin leicht und unverändert 2 1/4 %.

Märkte

Vericht über die badischen Obstzuckererzeugnisse. In der Berichtswochen (13. bis 19. September) war auf den verschiedenen Erzeugermärkten, wie der Gartenbauwirtschaftsverband Baden mittelt, eine absteigende Tendenz am Rohmarkt festzustellen. Besonders Kefel der verschiedenen Erzeugnisse sind reichlich vorhanden. Die Verkaufspreise in Rohmarkt sind bereits in vollem Maße. Ferner sind die Zufuhren in Birnen und Äpfeln reichlicher als in den Vorjahren. In den diesjährigen Erzeugnissen sind in Betracht kommenden Märkten sind bereits bedeutende Umsätze in Rohmarkt festzustellen.

Um den in verschiedenen Verbrauchsorten feststehenden Preissteigerungen für Obstzucker entgegenzutreten, wurden die Kleinverkaufspreise für beste Ware auf 15 Pf. je Pfund festgelegt. Diesen Verkaufspreisen entsprechend sind die Erzeugerpreise angepaßt worden. In der Marktsituation und am Rohmarkt hat man sich in diesem Jahre mit besonderer dafür geeigneten Sorten auf den Tafeltraubenerzeugnisse eingestellt. Am 30. September 1935.

Wirtschaftskunde des Alltags! 52,5 Milliarden Volkseinkommen im Jahre 1934

Ueber das deutsche Volkseinkommen im Jahre 1934 war bisher nur der Anteil des Arbeitseinkommens veröffentlicht worden, dessen Entwicklung bereits auf eine Steigerung des gesamten Einkommens schließen ließ. Vom Statistischen Reichsamt werden nunmehr im neuen Heft von „Wirtschaft und Statistik“ die neuen Berechnungen des Volkseinkommens für das Jahr 1934 veröffentlicht, demzufolge dieses rund 6 Milliarden oder 12,9 Prozent höher ist, als im Jahre 1933. Die Summe des Volkseinkommens 1934 beläuft sich damit auf 52,5 Milliarden RM. Diese günstige Entwicklung kann im wesentlichen auf das planmäßige Handeln der Reichsregierung zurückgeführt werden. Im Gegensatz zu den Zeiten des scheinbaren Wirtschaftsaufstieges während der Nachkriegszeit entspricht das Realeinkommen für 1934 ungefähr dem Nominaleinkommen, da es gelungen ist, die Preise im wesentlichen zu halten. In der erwähnten früheren Periode war der sogenannte „Konjunkturanstieg“ jumeist von Preissteigerungen begleitet, welche das Ergebnis des Nominaleinkommens wesentlich herabsetzten. Ein wesentlich härterer Anteil des Volkseinkom-

einzelnen Sammelstellen haben die Aufstellungen bereits begonnen. Es wäre wünschenswert, daß dieses vorläufige deutsche Ergebnis in den Verbrauchsorten weitestgehende Aufnahme findet. Es erzielten: Hauswirtschaftlichen 8-11 RM, Wirtschaftliche 1. Sorte 15 bis 25 RM, 2. Sorte 8-15 RM, Birnen 1. Sorte 10 bis 15 RM, 2. Sorte 5-10 RM, Äpfel 1A und A 7-11 RM, Äpfel n. 4-7 RM, Kirschen 2,5-3,5 RM, Tafeltrauben 14-16 RM, je 50 Kilo.

Badische Obst- und Gemüseerzeugnisse

Wendheim: Wirtschaftliche 12, Birnen 6-10, Äpfel 6-10, Birnen 15-19, Röhre 23-35, Weißhirsche 47-56, Tomaten 6-9, Cauten 10 Pf. Anfuhr 300 Stk. Nachfrage gut. Hauswirtschaftlichen: Trauben 8-12, Röhre 23 bis 30, Birnen 1. Sorte 10-16, 2. S. 4-9, Äpfel 1. Sorte 9-15, 2. S. 5-8, Zwetschen 10-12, Wirtschaftliche 1. Sorte 14-20, 2. S. 8-13, Weißhirschen 11, Stangenbohnen 15-19, 2. S. 10-14, Tomaten 1. S. 5-7, 2. S. 3-4, Gurken 10, Spinnat 3-5, Endivienblatt 3, Spinat 10 Pf. Anfuhr und Nachfrage gut.

Badische Vieh- und Schweinemärkte

Strassburg: Zufuhren: 9 Ochsen, 41 Rinder, 7 Kalbinnen, 10 Rinder, 153 Ferkel bis 6 Wochen, 200 Ferkel über 6 Wochen, 75 Läufer. Preise: Ochsen bis 600, Rinder bis 540, Kalbinnen bis 620, Rinder bis 240 RM, Ferkel bis 6 Wochen 30-40, über 6 Wochen 40-60, Läufer 60-80 RM je Paar. Marktverlauf sehr gut. Markt geräumt. Schopfheim: Zufuhren: 90 Milchschweine, 31 Läufer. Preise: Milchschweine 12-16, Läufer 32 RM pro Stück. Marktverlauf: mittelmäßig.

Anordnungen der NSDAP

Anordnungen der Kreisleitung. Sämtliche Ortsgruppen des Stadt- und Landkreises haben am Montag, 23. Sept., in der Zeit von 9-13 Uhr oder von 16-19 Uhr die Ernennungsdienste zu beenden. Die Kreispropagandaleitung. Die Ehrenkreuzträger des Reiches Mannheim der NSDAP tritt am Sonntag, 22. September, um 9.30 Uhr, an der Gedächtnis Rheinru (gegenüber dem Goldhaus Schmitt) an. Versammlung, sowie feierliche Kranzniederlegung. Es haben ebenfalls der Kreisleiter und der Kreispropagandaleiter teilgenommen.

Politische Leiter

Bereitschaft 5 (Humboldt und Reichardt-Cl). Am Sonntag, 22. Sept., 7.30 Uhr, treten in der Politischen Leiter, auch der Betriebsleiter, auf dem Wehplatz, Markung. Redaten, Montag, 23. Sept., treten die Teilnehmer am NS-Sportabzeichen zum Vortrag im Ortsgruppenheim an. Rote von Mannheim und Umgebung, Blatt 558, muß jeder einzelne besitzen und

mitbringen (Hilf. Suchbandlung). Zur Erlangung des NS-Sportabzeichens ist Erfüllen Grundbedingung.

NS-Frauenclasse

Ladenburg: Montag, 23. Sept., 20.30 Uhr, Wirtschaftskunde-Vorlesung in der „Rote“. Schwetzingen: Dienstag, 24. Sept., 20.30 Uhr, Kreisleiterinnen-Vortrag bei Ruten, Weinbau-Verkehr 47.

NS

Am 17.11. Stelle NS. Für das Gebietsleiterteam am 28. und 29. September in Karlsruhe führt der Mann 171 eine 10x100-Meter-Staffel. Kameraden, die sich beteiligen möchten, an der Staffeln teilnehmen, melden sich Dienstag, 24. Sept., 20 Uhr, auf der Stelle NS (R) im Mann 171, Zimmer 69. Mindestleistung 100 Meter 12.0 Sek.

Es kommen auch Kameraden der Unterbanne III und IV in Frage. Weiterhin führt der Mann eine Führerstaffel zum Zielkampf (100 Meter, Weitsprung, Reckenwette).

Die Führerstaffel besteht aus 4 Führern von Gefolgschaften und 5 Führern von Scharen. Es kommen auch Führer von Sonderformationen in Frage. Befähigte Führer melden sich ebenfalls auf dem Mann, Stelle NS, Dienstag, 20 Uhr. Flugzeug tritt Sonntag um 7 Uhr auf dem Flughafen an. (Uniform).

NS

Untergruppen 171, Gruppe 6171 (Reichardt-Cl). Am Sonntag, 22. Sept., morgens 10 Uhr, Wehplatz, mit Volkstanzmusik im Herzogenriedpark auftreten. Untergruppen 171, Gruppe 6171 (Reichardt-Cl). Am Montag, 23. Sept., 20 Uhr, Sport in der Uhländerschule. Mitglieder der ganzen Gruppe sind zur Teilnahme verpflichtet. Wer durch zufällige Berufsschuldung oder sonstiges verhindert ist, erscheint ebenfalls Sonntag morgen.

Reubenheim, Montag, 23. Sept., 20.15 Uhr kommen alle Wäders ins Heim. Uniformpflicht! Entschuldigungen werden nicht angenommen. Restliche Beiträge für August und September und die Versicherungsgelder mitbringen! Auch alle anderen Schulden sind zu bezahlen.

NS

Handwerk, Nachgruppe Bau, Fachschaft Walter. In die Weiterbildung für das Wädershandwerk bereits im Januar 1935 abgeschlossen werden soll, beginnen die Vorbereitungsarbeiten zur Weiterbildung bereits am 15. Oktober d. J. Schreiben, die daran teilzunehmen möchten, haben bis 1. Oktober d. J. bei der Werner-Siemens-Gewerbetriebe Mannheim, C 6 (Zimmer 24) zur Teilnahme auszufüllen.

Kreisleiterteam Mannheim und Genuh. Am Montag, 23. Sept., 18 Uhr, findet im Waldhaus-Saal eine Rundgebung der weiblichen Mitglieder der NS (Kochung und Genuh). Kreis Mannheim, mit der Reichsleiterin, Frau D. Hennig, Berlin, statt. Alle weiblichen Mitglieder haben zu dieser Rundgebung unbedingt zu erscheinen.

Reichardt-Cl. Sämtliche NS-Führer einer Ortsgruppe treten Sonntag, 22. Sept., vorm. 7.30 Uhr, bei der Gedächtnis Rheinru, Lange Wäders, 50, an. Markung oder Zivil mit Armbinde. Unentschuldigbar darf kein Wäders fehlen.

Wädershof. Es finden im „Reinen Turlacher Hof“, Ecke Wäders und Wädersstraße, folgende wichtige Sitzungen statt, zu der die Wäders- und Wädersleiter unbedingt zu erscheinen haben.

Montag, 23. Sept., für die Seiten 1, 6, 6a, 7, 8 und 9.

Dienstag, 24. Sept., für die Seiten 1, 1a, 2, 2a. An der Dienstag-Sitzung nehmen sämtliche Betriebsleiter-Commissäre und Betriebsleiterinnen teil.

NS-Berufsschule. Sitzung! Am Montag, 23. Sept., 20.30 Uhr, Wiederbeginn unseres English-Club in L 7, 1.

Sandwäders. Sonntag, 22. Sept., ist das Heim in L 13, 12a von 19-22 Uhr zur gefälligen Unterhaltung geöffnet.

Sandwäders (Clubs). Dienstag, 24. Sept., 20.30 Uhr, Heimabend (Rhinu Ggelen).

Anti für Beamte

Dienstag, 24. Sept., 20.15 Uhr, findet im Rheinru-Saal das Monatsmeeting in der Schulungsabteilung für alle Wädersleiter statt. Es spricht der Gaubeauftragte des NS-Propagandaleiters, Frau D. Hennig, über Wädersfragen. Die Teilnahme an diesem Vortrag ist Pflicht aller dienstverpflichteten Beamten. Bei der Bedeutung dieses Vortrages ist auch die Teilnahme der Beamtenfrauen erwünscht. Die Kameraden von der NS in den Betriebsabteilungen sind hierzu ebenfalls herzlich eingeladen.

Table with exchange rates for various currencies and locations like London, New York, etc.

Berliner Devisenkurse

Table with exchange rates for various currencies and locations like London, New York, etc.

Table with financial data for Frankfurt Effektenbörse, including various stock and bond prices.

Table with financial data for Bremen-Dehlg, including various stock and bond prices.

Table with financial data for Berlin Kassakurse, including various stock and bond prices.

Table with financial data for Verkehrs-Aktien, including various stock and bond prices.

Table with financial data for Gusswaerke, including various stock and bond prices.

Table with financial data for Wäders Metall, including various stock and bond prices.

Table with financial data for various other companies and markets.



ingen und alle  
er Frang nach  
last lassen den  
en Monat des  
ulo erregt er  
soch nachste-  
ffung und der  
ni Titmar ein  
n. Freunde an  
hrieln und Gel-  
Hier gilt das  
schonb braunt

Reisgerichte, ff.  
Bestag von

h schreibt, kann  
besprechen. Ich  
mit Kosen Bild  
Verhöhnungsfunk,  
in Zentral in  
neuehen Zug  
schiffe, gibt er  
pieder, die der  
nt beachte. Bon  
n Gindrud des  
n. geben die  
Arigderleben,  
e gefürchten ih-  
gen, mit seinen  
an, aber auch  
er Reiter im  
ndelhat diesen  
s und Hinrich  
und herausführt

charbeiter, die  
Zeit an Pri-  
oder umflutet

Aufgabe für  
arbeiten und  
ny  
n Wachstum  
Aufreicherung  
schäftens B o  
st bedeutende

labfüllung  
mer 1 auf  
n  
nkappen-  
chluß  
ennen.

arkt

ern, Gutdächter  
ar. Diebstahler  
sten Verkauf auf  
am. Diebstahler  
Diebstahler, selbst  
agen: Karl Rie-  
er, Zubehörschloß  
tr. 15. Tel. 673 B.  
R)

Täglich  
frische  
Pfläzer  
Trauben  
weiße und blaue  
TEUTSCH  
G 7, 18  
Fernruf 216 55/56  
6734

Alle

untere Zeitschrift  
träger — oft  
DB - Werttrieb-  
heßen nehmen  
ohne Weidstehen  
für die Klein-  
angelegen. Mit  
Kontenrechner  
ner auf. Bitte  
machen Sie von  
dieser Gelegen-  
heit, die mit  
Bequemlichkeit  
unterer Zeiter ge-  
schaffen wurde  
recht rears  
Bedraue.

äder

ia 600 ccm  
m all. Schlan,  
verhauen.  
n 17 und 19 Wer  
bedrückt, feld,  
ung Nr. 56, —  
2)

esen, Bürsten, Pinsel  
Martin Bonifer  
3, 4 Tel. 233 4  
Zeit 1890



# Deutsches Leben

Sonntagsbeilage des Hakenkreuzbanners

## Fortuna und das „Walroß“ / Von Eugen Ortner

Hier besaßen und fröhliche Männer, die jeden Freitagabend im Bräuhaus saßen, auf ihre Weise das Wochenende zu feiern, hatten ihrem Stammtisch schief gegenüber als mürrischen Beobachter einen Einzelgänger sitzen, der ihnen schon lange aufgefallen war. Trotzdem es diesem Mann anscheinend recht gut ging — er trug eine goldene Kette an der Weste und einen edlen Samtbart am Hut — schien ihm dennoch nichts auf dieser Welt eine Freude zu machen; nicht die Abenddämmerung, wenn der letzte Sonnenstrahl durch die gemalten Glasfenster der Bräustube glitt und über die blühblanken Zinnteller an den Wänden traulich dahinstrich, nicht der Abend selbst, wenn die großen Kronleuchter über den Köpfen der Zecher hell aufstrahlten. Kein Trompetensolo schien ihm zu gefallen, weder das „Eiergrab“ noch das „Seemannslied“, das gar manchmal ein fahrender Musikant auf Witten der Gäste zum Besten gab, nicht einmal der eigene Maßkrug schien ihm zu gefallen, der hell schäumend von frischem Anstich, lieblich rund und mit Bildern verziert vor ihm stand. Er hatte einfach eine Bunt auf alles, was da um ihn kreuzte und fluchte, auf die Biermädels ebenso, die hurtig hin und her gingen, wie auf die Fliegen, die auf der Tischlante saßen.

Die andern nannten ihn seines Schnauzbartes wegen das „Walroß“, obwohl er eigentlich Niedermeyer hieß, machten auch sonst manchen Wit über ihn und stießen sich wohl gar in die Seiten, wenn „drüben“ wieder einmal ein Wutanfall im Gange war. Im übrigen aber ließen sie das „Walroß“ unbehehlt hinter dem Quaim seiner Virginia sitzen nach dem Sprichwort: Jedem, wie es ihm gefällt! — Bis eines Tages eine Losverkäuferin in die Bierstube trat und ihr irgendeine wohlriechende Sache das große Glück andot, Herr Niedermeyer ließ eine solche Person aus Prinzip schroff abfahren; denn handelnde weibliche Personen waren ihm in tiefster Seele verhaßt, auch glaubte er nicht an das große Glück. Bei den vier fröhlichen Zechern aber hatte die Frau mehr Erfolg, und der Mehgermeister Fröhhaus nahm sogar drei Lose, von denen eins gewann. Es gab ein allgemeines Hallo: denn es war ein Gewinn von zehn Mark, der von der demütig gratulierenden Verkäuferin sogleich ausbezahlt wurde.

Herr Niedermeyer hatte sich in seiner Ecke aufgerichtet, und sein Schnauzbart zitterte merklich in dem runden Gesicht: Da konnte man wieder sehen, wer das Schwein hatte! So ein Mehgermeister natürlich, so ein ungebildeter, so ein Wurstschikan! Der mußte ins Bierhaus gehen und auch noch zehn Mark gewinnen! Ausgerechnet der unsympathischste von diesem ganzen unsympathischen Tisch da drüben, der mußte zehn Mark gewinnen! Der Herr Charakter! Und wie er sich jetzt fühlte, wie er sich großtat, wie er die zwei Fünfsmarkstücke überall herumzeigte, dem Geschäftsführer, der Kassierin — und jetzt sogar dem Niedermeyer selbst! Unverschämtheit von so einem Kerl, ihn so herauszufordern, ihn, den Herrn Privatier Niedermeyer, dem solche Losgeschichten überhaupt nicht poßten, der mit dem großen Glück gar nichts zu tun haben wollte! — Er schnaubte in seinen Walroßbart, ließ eine blaue Wolke aus seiner Zigarre und wendete dem Stammtisch der vier Zecher demonstrativ den Rücken, in dem Augenblick, als Herr Fröhhaus ihm etwas Freundliches zurufen wollte. Darüber brach nun ein Gelächter aus, das Herr

Niedermeyer natürlich auf sich bezog. Oh, er hatte eine Bunt.  
Seitdem geschah in der Bräustube jeden Freitag eine höchst merkwürdige Begebenheit. Abends gegen neun Uhr erschien die Losverkäuferin, von Niedermeyer noch schroffer als bisher abgewiesen, vom Stammtisch mit lauter Freude begrüßt. Immer nahm der Mehger-

er, zu nichts weiter auf der Welt wäre, als alle Wochen am Freitag in die Bräustube zu kommen, um ihm einen Kerger zu bereiten, der für acht Tage reichte.  
Rein, er konnte das nicht mehr mit ansehen, er konnte diesen Mehger einfach nicht mehr ansehen, wenn er seine drei Lose nahm! Wie hatte er unter dem Tisch heute die breiten Daumen

tisch schon wieder versammelt war. Heute sollten sie ohne ihn ihr Glück versuchen, diese vier Dickhäute da drin, so dachte Herr Niedermeyer und strich sich selbst die Weste glatt. Da kam sie ja schon wieder, die Fortuna mit dem bleichen demütvollen Gesicht, da hatte sie ihre Mappe mit den Wohlfaßröseln schon wieder unter dem Arm, ging an ihm vorbei, dem einsamen Herrn Niedermeyer, der nicht an das große Glück glaubte. Er kam plötzlich in eine seltsame Erregung und wußte nun auch, was ihn heute dennoch hierher geführt hatte. Er wollte zum erstenmal in seinem Leben, ganz heimlich zwischen den Fässern versteckt, auch einmal sein Glück versuchen. Und er rief die Frau heran, die ihn gar nicht erkannte, denn er trug den Mantelkragen bis über die Ohren geschlossen, laufe ein Los und gewann hundert Mark. Ja, die Frau wiederholte die Worte: „Hundert Mark!“ Sie war in großer Verlegenheit, den Gewinn sogleich auszahlen zu müssen, wie es bis zu dieser Summe laut Vorschrift verlangt werden konnte. Aber Herr Niedermeyer bestand darauf, so daß die Frau sich wegbegeben mußte und alsbald mit zwei Fünfsigmartschreinen wiederkam.

Niedermeyer hatte sich inzwischen gestärkt. Er betrachtete nun die beiden Scheine, und sein Walroßbart ging freundlich in die Breite. Er konnte also wirklich gewinnen! Das waren zwei echte Fünfsiger! Da stand auch noch die Losfrau, leibhaftig, wie sie war und blickte ihn an, als hätte sie ein Trinkgeld erwartet. Niedermeyer gab ihr eine Mark. — Er konnte also gewinnen, nicht nur der andere da drin, auch er! Das gab ihm ein niegekanntes Triumphgefühl, und er blickte um sich. Aber im Tumult der Schenke hatte niemand sein Glück bemerkt und die stille Verkäuferin hatte sich schon wieder davon gemacht. Rein, hier zwischen Schenkelklemmern, Schauffeuren und Badträgern und flüchtigen Passanten war auch der Platz nicht, so ein Glück zur Schau zu tragen! ... Und Herr Niedermeyer stülpte den Hut auf den Kopf, nahm in die Linse seinen Maßkrug, und in die Rechte seine zwei Scheine, stieß die Tür zur Bräustube auf und trat ein.

Es war viel Betrieb zu dieser Stunde, und so feuerte er fast unmerklich auf den Stammtisch zu. Sie hatten heute alle vier nichts gewonnen, auch der Mehger nicht. Das süßelte Herr Niedermeyer mit der instinktiven Sicherheit eines Triumpheurs. Nun stand er vor dem Tisch der vier fröhlichen Männer und zeigte seine zwei Scheine. „Auch einmal etwas gewonnen!“, sagte er dann mit stotternder Stimme und starrte einem nach dem anderen ins verblüffte Gesicht. Dann geschah, was immer geschah. Erst kam das Hallo, dann das Profit, dann das Gelächter — und dann sah er bei den vier Zechern, als wären es alte Bekannte. Niedermeyer zahlte mit drei Runden seinen Einstand in den Kreis der vier Männer, die nun mit ihm anstehen und neidlos sein Glück teilten. — Auf dem Heimweg um Mitternacht erzählte ihm der Mehgermeister Fröhhaus, mit dem er Arm in Arm ging, daß sie ja alle bei dieser armen Losfrau eigentlich nie etwas gewonnen hätten, nur er einmal die zehn Mark damals, über die sich dann er, der Niedermeyer, so geärgert hätte. „Aber um dich weiter zu ärgern, weil du so ekelhaft warst“, so lühd der Mehgermeister nun fort, „haben wir mit der Losfrau den Spaß verabredet, ich sollte zum Schein auf drei Lose immer einen Treffer haben. Das Geld zum Auszahlen habe ich vorher gegeben!“

„Das war also deine große Serie — ein Uff auf mich?“, sagte Herr Niedermeyer und guckte in den Mond.  
„Ja, das war meine große Serie, die dir heute deine hundert Mark eingebracht hat!“, sagte Fröhhaus und lachte.  
Und so zahlte er seinen Einstand ins Leben, und Fortuna schenkte ihm dafür eine Serie von glücklichen Tagen.



Aufn.: Kloppenburg

Deike (M)

### Unser Jüngster

meister Fröhhaus sodann seine drei Lose, und immer war ein Gewinn dabei, ein Gewinn, der sich von Woche zu Woche zu steigern schien, der zwanzig, fünfundsundzwanzig, ja sogar dreißig Mark, fünfzig Mark betrug. An diesem Tage war Herr Niedermeyer wie hypnotisiert. Er konnte nicht mehr anders, er mußte diesen Menschen mit offenen Augen anstarren, diesen Mehger, der immer mit gleich ruhiger Hand aus der Mappe der Verkäuferin seine drei Lose zog, von denen immer eines gewann. — Das gab es also wirklich, diese dümmste Einrichtung von der Welt, daß so ein Idiot dauernd Glück hatte. Niedermeyer verwünschte die Losverkäuferin mit ihrem blaffen demütvollen Gesicht, die, so meinte

gehalten, der andere möchte nun endlich nichts mehr gewinnen, seine Glücksreihe möchte endlich abgelaufen sein! ... Und gestutzt hatte er dann, ein Erdbeben möchte gleich kommen, und die Losverkäuferin, der Mehger und seine Kumpans, ja das ganze Bräuhaus mit seinen Biermädels und Bierfassern möchten vor seinen Augen im Abgrund versinken, als der andere dennoch die fünfzig Mark gewann! ...

Am nächsten Freitag blieb Herr Niedermeyer in der „Schwenne“ und betrat die große Bräustube nicht. Hier, zwischen den laufenden Häuten stehend vor einem großen Faß, auf dem wiederum sein Krug stand, war es ihm wohlher, als da drin in der hellen Stube, wo der Stamm-

# Der Mann und der Hund / Von Josefine Coewer

Vom Berg herüber kamen warme Wellen des künftigen Salbes. Die Sonne glühte noch im Vorhinein über den bebenden Abhänger.

Der Mann blieb plötzlich stehen und schaute über die Schulter zurück nach dem Hund. Seine Augen schwellten noch im letzten Flammen seines bössartigen Hornes wie zwei trübende Lampen unter den breit verwachsenen Augenbrauen. Alles Menschliche schien aus ihnen verschwunden, gleichsam verhallt von einem dichten grauen Rauchsleier. Der dicke beiden düster flackernden Lichtern entquoll. Und wie eine wilde Bestiauna dessen, was diese beiden Augen roheten, kniff sich der breite Mund verbissen in den Winkeln.

So stand der Mann unbeweglich eine Weile und schaute auf den Hund. Der lag noch mitten auf dem Weg, der zum Blockhaus hinauf führte und preschte die spitze Schnauze in den kalten Staub, daß sich die feuchten, schwarzen Keimlöcher darin fast vergruben. Ohne Beweunung lag das Tier, einer Steinfigur gleich. Nur die Schwanzspitze lebte, wackelte manchmal wie ein getretener Wurm, wand sich zitternd auf dem Boden hin und her.

Kast neuartiger sah der Mann dieser seltsamen Beweunung zu. Aber diese Keimlöcher sahen seinen ganzen Körper aus, der noch eben gebrannt und geallt hatte in sinnlosem Horn. Wie bei einem Tier, dachte der Mann. Oder wie bei einem Wolf, wenn er wartet... wartet, ja, auf was? Auf Beute natürlich... oder? Ach verdammt, ist ja bloß ein Hund!

Der Mann wollte sich hart und unehren und ins Haus gehen. Aber irgendetwas war ihm, stehen zu bleiben und nachzudenken und den sonderbaren Hund anzuschauen. Waren es die Augen in dem spitz, grau-braunen Schädel, die jetzt stillig grün schillerten wie Smaragde in dunklen Schalen? Seltsam waren diese Augen und sie starrten immerfort hinter dem Mann her und liehen ihn nicht los.

Der Mann fand und dachte. Gut, er hatte den Hund geschlagen, wie schon oft. Er hatte ihn so auch schon eifische Nadel im Haus, daß er es hätte und den geräumigen Garten dazu, der eher einem Urwald glich. Mit zusammengebissenen Zähnen, von denen das weiche Fleisch der Schnauze sich zurückgezogen hatte, war der Hund unter der schlagenden Hand gelegen und hatte sie nicht aus dem Blick gelassen. Obwohl, deutlich hatte es der Mann gesehen, der Hund hatte fortwährend nach der Hand geschaut, nicht nach der Weisheit, die stehend auf das struppige Fell immer wieder und wieder niederschr. Nur die Hand... Und die Augen hatten gefunktelt dabei! Donnerwetter, hatten die gefunktelt!

Der Hund war nicht abemüht worden durch die Schläge. Stolz und hart war er da-geblieben, so wie er jetzt immer noch dalag. Dort mitten auf dem Weg zwischen den dichten Büschen. Fast sieht es so aus, als ob er einen Sieg erröchen hätte über mich. Er steht dort auf derselben Stelle und ich... ich lueie davon vor ihm, dachte der Mann. Und wie er nach mir hersehnt... ich muß mich doch ein wenig in acht nehmen das nächste Mal, hmm!

Ach Unsinn, Blödsinniger, verdammt! Un- Sinn! Solches Vieh hatte weder Gedächtnis noch Verstand. In einer halben Stunde brinnae ich ihm den vollen Frechtopf heraus und dann hat es wieder alles lässig verassen und legt mir dankbar die Hand, die ihn geschlagen hat, die Hand...

Der Mann wachte sich kurz und gina die paar Stufen zum Haus hinauf, die sich bucklig unter keinem Fuß wölften. Aber während er gina, trankelte sich wie unter einem plötzlichen Kälteeinbruch die Haut an seinem Nacken. Und wie unter einem Avana sprang er die letzten drei Stufen rasch hinauf, stieß die Haustüre vor sich auf und war mit einem Satz im Innern des Hauses.

Schwer atmend stand er hinter der geschlossenen Tür und hörte erkant und beunruhigt den Schlaf seines Zerkens. Verdammt! Hatte er etwa Furcht vor dem Vieh da draußen, vor dem Hund, der sein war, sein Eigentum wie irgend etwas in diesem Haus, wie ein Keigel im Hullen da oder ein Stuhl, oder die Whist- flasche da auf dem arden Tisch, he?

Whist? Ja, das ist aut! Solch ein Schind lebt, das war das rechte.

Mit schweren Schritten gina der Mann zum Tisch und hob die halbvolle Flasche an den Mund. Die Feuer rann das unerdünnte Aua durch die trodene Kehle. Erst jetzt merkte der Mann, wie trocken die gewesen war.

Mit einem letzten, aludenden Aufschluden stieß er die Flasche zurück auf den Tisch, wachte sich mit der arden Hand über den Mund und ließ sich mit einem erleichterten Seufzer nieder in den Schouelstuhl, der sich auch allsoaleich in leise, vibrierende Beweunung setzte.

Das beruhigte den Mann. Das war wie immer, ohne Geheimnisse und ohne Seltsamkeiten. Hier war sein Heim, das Heim eines runden Aunagefesseln in der Einsamkeit, dessen Leben harte Arbeit war ohne Sentimentalitäten und Gefühle. Das lebte noch, daß man auf dumme Gedanken kam, bloß, weil sich bedackes Vieh einen anschaute.

Als der Mann später mit dem vollen Frechtopf nach draußen gina, und ihn vor die Hütte hinstellte, war diese leer. Aus der dunkel ab- nennenden Höhle heraus strömte der frische Dunstgeruch, vermischt mit dem des abgelegenen Stroh und abacknabberter Knochen. Der Hund war nicht da, und er kam auch nicht auf das übliche Pfeifanale, dem er sonst widerstandslos achorcht hatte.

Gut, er hat sich verrochen, irgendetwas. Ni be- schämt, natürlich! Na, wird schon wiederkom- men, wenn er Hunger hat. Und der Mann gina an seine Arbeit.

Aber seine Hände griffen ins Leere, wie seine Gedanken. Da draußen lag der Hund irgendwo im Gebüsch, wo es am dichtesten war. So, wie er zuerst auf dem Wege abgeen hatte, die spitze Schnauze in den Boden gepreht, und schaut der auf das Haus, Stobt aus, als ob er lauert, auf irgend etwas... Sonst war er immer wieder demütig und ergaben zu seinem Herrn gekommen... sonst, ja! Diesmal aber war es anders, irgendetwas unheimlich und auhergewöhnlich. Der Mann wachte selber nicht, woran es lag. Es lag vielleicht in der Lust. Die war ja so schwül heute und so viel, fast zum Ersticken. Legte sich wie ein Tuch vor den Mund und ließ einem jeden Atemzug zur- rüd in die bestemmte Brust. Der Abend brachte keine Kühlung.

Der Mann ariff sich ächzend nach der Kehle und rih den offenen Kroat noch weiter auf. Regen sollte kommen, Regen. Man wartete ja schon lange darauf, auf den heiß erlehten Regen. Aber woher sollte Regen kommen um diese Jahreszeit? Meiert hina der Himmel über den Hüaeln, einem matten Metallplatel veraleichbar, der die alutenden Strahlen des Sonnenbalkes gesammelt wieder zurückwarf auf die Erde.

... wie ein Wolf hatte er ausgesehen, der Hund wie ein lauender Wolf. Romisch, daß mir das so auffiel, dachte der Mann.

Zum Teufel mit dem Hund! Wird schon wiederkommen zur Nacht, das bössartige Vieh. Und wenn er bis morgen früh noch nicht da ist, sondern später erst kommt, kriegt er eben wieder Prügel, immer wieder Prügel! Ach bin kein Herr! Er ist mein Eigentum, zum Aufwand!

Aber der Hund kam nicht.

Nur Abend gina der Mann durch den Garten und sah überall nach, ob alles seine Richtigkeit hatte. Schloß das arde Gatter nach dem Berg zu und legte den dicken Keigel ein. Kein Blatt reate sich an den Büschen und Bäumen. Die Lust fand darüber wie ein lester Körper, un- durchdringlich und steil. Und dem Mann kam

# Der silberne Becher / Von Heinrich Zerkaulen

In der Klopferstraße 31, vier Treppen rechts, ist an der Tür ein blankgeputztes Messingbild befestigt: Musiklehrer Baumann. Mit seiner Frau und dem einzigen Sohn bewohnt der Musiklehrer hier seit Jahren eine kleine Drei- zimmerwohnung. Sie sind laubere und ruhige Leute, aber die feiner im Hause Anlage zu süd- ren hat. Morgens gibt Meister Baumann ein paar Klavier- oder Violinstunden, und abends steht man ihn mit dem Geigenkasten unter dem Arm zum Theater oder zum Konzertsaal eilen.

Den Musikantenbein nennen die Hausbe- wohner den Sohn des Musiklehrers. Er ist heb- zehnjährig alt und geht bei einem Buchbin- dermeister in die Lehre. Doch mit dem heutigen Tage möchte man sagen, er ging in die Lehre. Denn eben stürzt er die Treppen hinauf und nimmt immer drei Stufen auf einmal. Mit der einen Hand zieht er sich am Geländer hoch, die andere umponnt ein schlankes Vaket; den ersten selbstverfertigten Lederband nach eigenem Entwurf.

„Hier ist er, Mutter, fertig! Und der Gele- lendbrief dazu!“

Musiklehrer Baumann hört es im angrenzen- den Arbeitszimmer. Vor ihm auf dem Tisch liegt ausgeklagen eine neue Partitur. Er ist dabei, den Violinpart leise nachzukommen.

Noch ganz in Gedanken hört der Meister, was sein Sohn nebenan spricht. Er fährt mit der Hand über die Stirn, er lächelt ein wenig in sich hinein. Ja, genau so war es vor fünf- und- dreißig Jahren, als er selber die Prüfung auf dem Konservatorium bestanden hatte. Heute ist der Sohn so weit, der einzige, und er soll diesen Tag nicht vergeffen.

Der Musiklehrer blidt hinüber zum offenen Rotenschrant. Darin steht auf dem ersten Brett ein silberner Becher. Damals, vor fünf- und- dreißig Jahren, hielt er ihn zum erstenmal bewußt in der Hand. „Junge“, hatte sein Vater gesagt, „dieser Becher ist das Meisterstück deines Gro- vaters, des Goldschmieds. Wir Baumanns ge- hören nicht zu denen, die Reichtümer sammeln auf Erden, aber wir kommen anständig durch das Leben und vergessen nie, daß Sonntage nötig sind, um Werttage erträglich zu machen. Es braucht nicht immer Wein darin zu sein, den du aus dem Becher trinkst, Junge.“

Also erhebt sich der Meister. Wie einen Reich hält er den Becher in seinen Händen. Auch er härmte damals in die Welt, um sie zu erobern. Jetzt ist sein Haar ergant, aber die Welt ist noch immer nicht erobert. Etwas anderes hat er dafür erobert: die Stetigkeit seiner Arbeit, das Wissen um seine Sendung, den Glauben an den Sonntag. Er nimmt den silbernen Becher und trägt ihn hinüber zu denen, die er lieb hat, zu Frau und Sohn.

„Gefelle Heinz Baumann“, die seltene Antede klingt so ernst, daß beide erschrecken wollen. „Vater und Sohn, die sind wie zwei Stafetten- läufer, die der nächsten Generation das Erbe

der Atem nur mühsam aus den erh'hen Lungen.

Wo bloß der Hund war? Hmm, ein wenig unheimlich, zu denken, daß er da irgendetwas im dichten Gebüsch hockte und die schillenden Augen nach seinem Herrn warf und ihn nicht losließ damit. Die arünen, schillenden Augen...

Die Schritte des Mannes wurden plötzlich hastiger. Und die letzten Stufen hinauf zur Haustür nahm er wieder im Sprung wie am Nachmittag. Und wieder riefelte ihm das son- derbare Kältegefühl über den Hinterkopf.

Hinter der hart unabweisbaren Türe stand er eine Weile an diese achobnt, leuchtend und er- hebt und wie beläut von der Erkenntnis: ich fürchte mich, ich, der Mann, der unerschrocken auf Tierquälerei acht und Schlangen salblättig erlebiat, ich... ich, fürchte mich vor einem Hund! Vor einem Hund, den ich genau fünf Jahre lang im Hause hatte, dem ich das Atreffen abge, der abhanna von mir ist...

Ach bin verrückt vor Hitze, dachte der Mann. Ach bin ja hysterisch wie ein altes Weib, ich muß...

Auf dem Tisch stand noch die viertelvolle Whistflasche vom Nachmittag. Eiaentlich fand diese Whistflasche immer auf dem Tisch steht. Man nahm gern unterweas dann und wann einen kleinen Zug von dem brennenden Aua. Das tat aut, besonders bei diesem heißen We- ter, kühlte gegen die Lust ab nach innen. Lächerlich eiaentlich, aber es war schon so!

Abbbh!... Der Mann trank und trank, daß ihm die überquellenden Tropfen über die zit- ternde Hand liefen. Dann warf er sich frachend in den Schouelstuhl und starrte vor sich hin. Licht anzuzünden vergaß er ganz...

Als der Mann am Morgen aufwachte, konnte er kaum ein Glied rühren. Er war im Schou- elstuhl eiaerschlagen... Ein übler Geschmack lag auf seiner Aunae. Draußen stand ein neuer heißer Tag über dem Haus und den Hüaeln.

Und der Hund blieb fort.

Als der Mann abends nach der Arbeit wie-

der durch den Garten gina, dauchte sich sein Gürtel über seiner Pistole. Er hatte sie zu sich gefestigt in einem sonderbaren, blindmühen Sicherheitsverlanaen, das er sich selber nicht eingesehen wollte. Aber man konnte ja nicht wissen, wenn der Wolf, nein der Hund...

Auf dem Rücken zum Haus mußte der Mann an dem dichten Gebüsch vorbeil, vor dem der Hund abgelegen hatte, nachdem er ihn ge- schlagen, voraeftern. Da floa ein arauer Zirk durch die Lust, heran an den Hals des Man- nes. Gina sich da fest und ließ den Mann mit unheimlicher Gewalt nieder auf den kalten Sandboden des Weges. Der Mann wollte nach der Pistole greifen, die er sonst doch so schnell zu ziehen verstand, aber er kam nicht dazu. Eine wilde Klammer hatte sich um seinen Hals geleeat und kniff ihm die Lust ab. So mußte er mit den Händen immerzu greifen, um diese Klammer zu lösen. Etwas anderes wachte er in diesem Augenblick nicht. Er wollte schreien, schreien... vielleicht, daß einer der Nachbarn ihn hörte. Wer es kam kein Laut aus seiner Kehle. Scharte Zähne schnappten ahera danach und verbissen sich drein, verbissen den Threl, der sich daraus lösen wollte.

Und dann schlossen sich die Zähne über der Gurtael des Mannes.

Neuchend vergina das Kämpfen des Mannes. In einem tonlosen, pfeifernden Gurtael erkant der letzte Ton aus seiner Kehle. Dann kam die arde Stille.

Ueber den toten Körper des Mannes lana hinaufstreckt lag die arae Gestalt des Tieres. Gefäßtät, mit geschlossenen Augen sch dem jubelnden Gefühl seiner betriebiaten Rache bin- gebend, lag es und fünf lange Jahre, qual- voll erfüllt von Schlägen und Fußritten, von Unrecht und Unrechtheit alitten in seinem Hirn auf und ab wie Wolken an steilen, berst- lichen Berabängen.

Der tote Mann aber lag an derselben Stelle, auf der vor wenigen Tagen der Hund zum let- ten Male die Weisheit über sein struppiges Fell hatte klaffchen hören.

„Bring Wein, Frau.“ sagt er endlich. Er reißt sich mit Gewalt zusammen.

Zum Schluß trinkt auch der Musikantenbein aus dem silbernen Becher. Da er ihn von den Lippen ablegt, schwant er ein wenig in seiner Hand, er ist auf einmal so schwer geworden. Wie rates Gold funktelt der Wein im silbernen Becher: Blut vom Blute der Väter.

Eine dunkle Ahnung von mancherlei Wirral und Kampf überkommt den Gesellen Heinz Baumann. Aber er wird liegen im Streit des Alltags, er wach sich seit heute eingelebert in die lange Kette seines Geschlechts. Stumm reigt er dem Vater die Hand, und es klingt doch wie ein Versprechen.

# Seine Methode / Von Jon Klug

Zwei ältere Herren gehen die Straße ent- lang. Es beginnt zu regnen. Während sie die Schirme öffnen, sagt der eine zum andern: „Der „zerstörte Professor“ ist bloß billiger Stoff für berealete Whistblätter, denn wir beide sind Professoren und haben doch unsere Regen- schirme zur Hand.“

„Sehr richtig, Herr Kollege, es ist nahezu ab- surd, von einer übergroßen Vergechlichkeit bei Gelehrten zu sprechen. Ja, ich gebe sogar weiter, ich behaupte auf Grund exakter wissen- schaftlicher Forschung, daß grobe Vergechlichkeit ein geistiger Defekt sein kann...“

„Oh!“

„Jawohl, das behaupte ich! — Und ich stütze mich bei einer Diagnose immer auf diese Fest- stellung. Ich frage meine Patienten immer vorerst einmal aus...“

„Nach ihren Kinderkrankheiten, Befinden, Gewohnheiten — das machen wir doch alle.“

„Rein. Das kommt bei mir erst in zweiter Linie in Betracht. Meine Methode geht dahin, daß ich den Betreffenden vor allem einer In- telligenzprobe unterziehe.“

Unter dessen sind die beiden Psychiater in der Klinik angelangt. Der eine von ihnen — der mit der Ausstragemethode — steht in seinem Ambulatorium einen jungen, blassen Mann stehen.

„Kommen Sie, Herr Kollege, einen Augen- blick mit mir. Ich werde gleich vor Ihnen eine Probe aus das Crempel machen.“

Und zu dem jungen Mann gewandt:

„Wie alt sind Sie?“

„Neunundzwanzig, Herr Professor!“

„Nennen Sie mir die neun Musen!“

„Allo, Cuterpe, Thalia, Melpomene, Terp- siphore, Erato, Polyhymnia, Urania, Kalliope...“

„Sie haben gar nichts zu glauben, sagen Sie mir lieber möglichst rasch, wie die Ludolfsche Zahl heißt?“

„Pi!“

„... und das bedeutet?“

„Das Verhältnis des Umfanges zum Durch- messer eines Kreises. — Aber Herr Professor, ich mache Sie...“

„Lassen Sie das und sagen Sie mir, wie der Pythagoreische Lehrsatz lautet!“

„Herr Professor, Sie sind...“

„Keine Ausflüchte! — Also bitte?“

„Das Quadrat über der Hypothemuse ist gleich der Summe der Quadrate über den bei- den Katheten!“

„Gut.“ Der examinierte Professor wird unseher.

„... Und jetzt sagen Sie mir etwas über Ihre Beschwerden. Kopfwach? Angstgefühl? Bewußtseinsstörungen?“

„Nichts von all dem, Herr Professor!“

„Ja, wozu sind Sie denn eigentlich hier?“

„Aber, Herr Professor, Sie selbst haben mich doch für heute herbestellt.“

„Zum Donnerwetter, zu welchem Zweck?“

„Ich bin doch Ihr neuer Sekretär!“ —

Der zweite Professor wendet sich hastig zur Tür. Er will so sein Grinsen verbergen. Zu- bei wiederholte er murrend die Worte seines Kollegen:

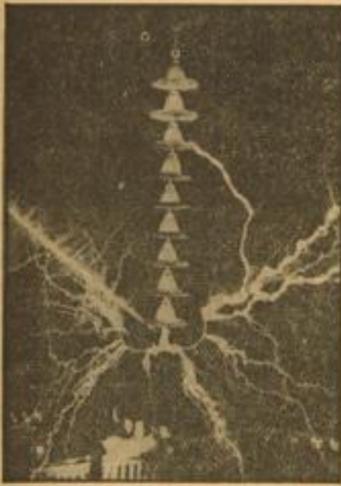
„Große Vergechlichkeit kann ein geistiger De- fekt sein“...“



Tulpen  
Holzschnitt von Bülckström  
Seite 81

# Menschengeist besiegt das Element

## Experimente mit Naturgewalten



Ein künstlicher Blitz von einer Million Volt

In den Hochspannungslaboratorien, in denen die Atomzertrümmerungs-Experimente durchgeführt werden, werden gewaltige elektrische Spannungen zur Verfügung. Unser Bild zeigt einen „künstlichen Blitz“ an der Isolatorentafel einer dergleichen Anlage.

Jahrtausende hindurch war die Menschheit den Gewalten der Natur fast hilflos ausgeliefert, und in weniger zivilisierten Gegenden — denken wir z. B. an die riesigen Ueberschwemmungen in China — ist sie es noch heute. Auch die moderne Technik ist natürlich elementaren Ausbrüchen der Naturgewalten (Erdbeben, Wirbelstürmen, Sturmfluten usw.) gegenüber ebenfalls noch ziemlich machtlos — aber der moderne Mensch hat sich von der demütigen Ehrfurcht vor der Gewalt der Natur freigemacht und versucht, sie in ihrer Wirkung zu beschränken, ja, sogar zu beherrschen. Das Mittel dazu ist das Experiment.

### Experimente mit Vulkanen

Eines der kühnsten und interessantesten Experimente mit den Gewalten der Natur ist der Versuch, die vulkanischen Kräfte der Erde in den Dienst des Menschen zu stellen. Noch stehen wir auf diesem Gebiet ganz im Anfang, aber für die Zukunft ergeben sich hier Möglichkeiten für die Energieversorgung der Menschheit, die eines Tages unsere gesamte Technik revolutionieren könnten. In der Nähe der Stadt Vulkana in Italien befindet sich das erste große Kraftwerk Europas, welches als Betriebsstoff die aus der Erde quellenden vulkanischen Dämpfe benutzt. Die riesigen Dampfkessel des Werkes werden mit dem natürlichen Dampf geheizt, den der weitläufige vulkanische Boden in jeder beliebigen Menge liefert. In einem Umkreis von mehreren hundert Kilometern speist das Vulkankraftwerk die Dynamomaschinen und betreibt auch die elektrischen Straßenbahnen mehrerer Städte.

Von erheblicher praktischer Bedeutung sind dergleichen Versuche auch in dem bekanntlich sehr vulkanischen Gebiet von Island geworden, wo die Bestrebungen zur technischen Ausnutzung der dort in großer Zahl vorhandenen heißen

Quellen bereits recht günstige Erfolge erzielt haben. Die Isländer mußten früher für ihr Gemüse sehr hohe Preise bezahlen, da in ihrem Klima die meisten Gemüsearten im Freien nicht angebaut werden können. Man ist nun seit einiger Zeit dazu übergegangen, an besonders günstigen Stellen Treibhäuser (in einem einzigen Betrieb stehen rund 2000 Quadratmeter Glasfläche zur Verfügung!) zu errichten und sie mit dem heißen Wasser der vulkanischen Quellen zu heizen. Natürlich werden nicht die Springquellen — die berühmten Geysire — angezapft, sondern man nutzt gleichmäßig fließende heiße Quellen aus, von denen lange Rohrleitungen zu den Treibhäusern führen. In großen Massen werden jetzt Tomaten, Gurken, Erdbeeren, Wein, Melonen usw. in Treibhäusern angebaut — mit dem Erfolge, daß die Preise für vieles Gemüse bis auf einen Bruchteil der vor der Einrichtung der Treibhäuser gezahlten Sätze gesenkt werden konnten. Die bisherigen Erfahrungen mit diesen Versuchen sind so ausgezeichnet, daß man schon in naher Zukunft mit Unterstützung der Regierung an eine ganz systematische Ausnützung sämtlicher in Betracht kommenden Quellen herangehen will.

### Lawinen-Versuche und Höhen-Experimente

Die steigende Begeisterung für Bergsteigen und Skilauf hat es leider auch mit sich gebracht, daß die Zahl der Lawineneunfälle erheblich zugenommen hat. In einem einzigen

die Lawinen wissenschaftlich zu erforschen und auf diese Weise die Möglichkeit von Schutzmaßnahmen besser als bisher zu studieren. Der bekannte Spezialist auf diesem Gebiet, Prof. B. Paulcke, ist in verschiedenen Gegenden der Alpen dem Problem mit systematischen Versuchen zu Leibe gerückt. Seine „Laboratorien“ waren steile Hänge und überhängende Schneemassen (sogenannte Wächten) an Bergflammen und Graten. Prof. Paulcke experimentierte so, daß er zum Beispiel eine Wächte mit Hilfe eines Drohtabells anlegte und dadurch eine künstliche Lawine erzeugte, deren Verhalten dann genau studiert wurde. Ferner wurden Versuchsversuche unternommen, bei denen eine Puppe in Menschengröße absichtlich in die Lawine gebracht und ihr weiteres Schicksal beobachtet wurde. Die Lawinen-Experimente Professor Paulckes haben unsere Kenntnisse von den Gesetzen dieser gefährlichen Naturgewalten erheblich erweitert und lassen auch wertvolle Rückschlüsse auf die zweckmäßigste Anlage von Lawinenschutzbauten für Häuser, Eisenbahnen usw. zu.

Ein wirkliches Laboratorium in den eisigen Höhen der Alpen befindet sich auf dem Jungfraujoch. Dort hat man vor einiger Zeit das internationale Höhenforschungsinstitut errichtet, das fortlaufend zahlreiche Versuche über alle in das Gebiet der Höhenforschung fallenden Fragen anstellt. Besonders wichtig sind die dort oben sehr gut durchführbaren Experimente mit jenen geheimnisvollen „Höhenstrahlen“, die



Naturgewalten — zum Wasche waschen

Die vulkanischen Quellen auf Island werden neuerdings zu den verschiedensten Zwecken ausgenutzt — selbst die Hausfrauen benutzen diese billige Energie, indem sie ihre Wäsche mit Hilfe entsprechend gebauter Anlagen in den heißen Quellen waschen.

Jahre verunglückt jetzt durchschnittlich 60 bis 80 Alpinisten tödlich durch Lawinen, und im Weltkrieg hat der Lawinentod an den Alpenfronten schätzungsweise 60.000 Menschenleben gefordert. Lawinengefahr besteht keineswegs nur im Winter; auch im Sommer sind in den höheren Lagen der Alpen erhebliche Neuschneefälle sehr häufig, und damit entsteht leicht Lawinengefahr. Es ist daher sehr verblüffend, daß seit kurzem Bemühungen im Gange sind,

aus unbekanntem Tiefen des Weltalls zu uns kommen und deren Durchdringungskraft die aller sonst bekannten Strahlenarten — selbst die des Radiums! — bei weitem übertrifft. Der Erforschung der „Höhenstrahlung“ galten bekanntlich auch die sensationellen Stratosphärenflüge Prof. Piccards.

### „Windige“ Experimente . . .

In letzter Zeit sind mehrere großzügige Projekte ausgetaucht, die eine von der modernen Technik bisher sehr vernachlässigte Naturkraft, den Wind, besser ausnützen wollen. Eingehende Versuche haben vor allem gezeigt, daß eine technische Verwertung der Windkraft in größeren Höhen Aussicht auf wirtschaftlichen Erfolg bietet. Meteorologische Forschungsarbeiten ergaben nämlich jenseits der „Erdbirbelzone“, etwa von 70 bis 80 Meter ab, eine erstaunliche Gleichmäßigkeit der Windkräfte, die die der Wasserkräfte weit übertrifft. Die Einteilung Deutschlands in 9 Hauptgebiete liefert nach den Feststellungen der Meteorologen in sechs von diesen vorherrschend gleichmäßige Windrichtungen. Die Höchstabweichungen der Windkraft werden für den Jahresdurchschnitt auf weniger als 10 Prozent geschätzt. Das sind die meteorologischen Voraussetzungen, auf denen die neuesten Projekte zur Ausnützung der Windkraft beruhen. Zunächst machte vor einiger Zeit der als Erbauer großer Funktürme bekannte Ingenieur Hermann Gönnes mit seinen kühnen Plänen viel von sich reden. Gönnes will gewaltige Windkraftwerke errich-

ten: Jedes ein 400 Meter hoher Turm mit 3 Doppelrädern von je 160 Meter Durchmesser, das jährlich 75 Millionen Kilowattstunden liefern würde. Alle uns bekannten technischen Dimensionen scheinen durch ein solches Projekt in den Schatten gestellt zu werden, wobei es allerdings recht fraglich ist, ob die so gewonnene Windkraft nicht viel zu teuer bezahlt wird.

Nicht ganz so gewaltig, aber dafür wirtschaftlich besser fundiert, ist das Projekt des deutschen Ingenieurs Teubert, der in Kürze mit dem Bau des ersten Versuchsturms seines geplanten Windkraftwerks beginnen will. Wenn sich die an diese und ähnliche Pläne geknüpften Hoffnungen bestätigen, dann wird die Energieversorgung der Welt vor ganz neue Tatsachen gestellt sein, deren Auswirkungen unsere gesamte Energieversorgung sehr erheblich beeinflussen werden.

### Das grandiosste Experiment: Atomzertrümmerung

Viele von uns haben noch gar nicht erkannt, daß es sich bei den Versuchen, auf künstlichem Wege die Zertrümmerung von Atomen zu erreichen, um das grandiosste Experiment handelt, das der Mensch bisher überhaupt unternommen hat. Wir müssen uns nämlich klar darüber sein, daß alle die riesigen Kraftwerke der Erde, alle Dampfmaschinen und Motoren jeder Art eigentlich nur ein höchst kümmerliches Behelfsmittel darstellen, deren scheinbar so riesige Leistungen zu einem Nichts zusammenschrumpfen, wenn man sie mit den unvorstellbar großen Kräften vergleicht, die wir in den Atomen aller Stoffe vor uns haben. Mit einem einzigen Bricket könnte man beispielsweise die „Bremen“ von Europa nach Amerika und zurück fahren lassen — wenn es gelänge, die atomare Energie dieses Stückes Kohle auszunützen! Nun sind wir zwar von einer praktischen Verwertung der atomaren Energie noch weit entfernt, aber in letzter Zeit ist bekanntlich schon mehrfach die Zertrümmerung von Atomen der verschiedensten Stoffe auf künstlichem Wege gelungen. Die hierfür notwendige Energie ist natürlich außerordentlich groß; man hat in den zu dergleichen Zwecken eingerichteten Hochspannungslaboratorien bereits Spannungen von mehreren Millionen Volt erreicht.

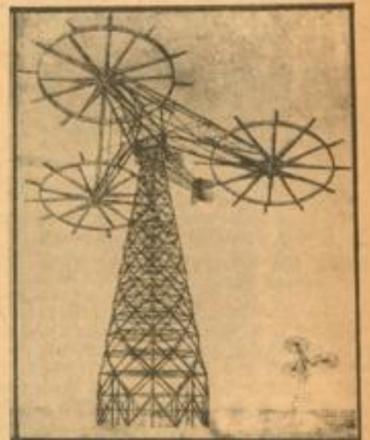
In allen Ländern der Erde wird in zahlreichen Laboratorien fieberhaft an der Lösung dieses weitaus größten wissenschaftlich-technischen Problems gearbeitet, das dem Menschen des 20. Jahrhunderts gestellt ist. Vielleicht erleben wir das erste „Atom-Kraftwerk“ noch, vielleicht gelingt es erst unseren Enkeln — warten wir es ab und halten wir uns immerhin auf einige Ueberraschungen gefaßt, die sich auf diesem Gebiet möglicherweise schon in naher Zukunft ergeben und das Bild unserer Wirtschaft und Technik mit einem Schlage entscheidend umgestalten könnten, als wir es heute in unseren kühnsten Träumen zu ahnen vermögen.

Dr. Hans Wagner.

Aufn.: Wissenschaftl. Nachrichten-Zentrale, Leipzig (4)  
HB-Bildstock (4)



Das erste Vulkan-Kraftwerk Europas  
Das Vulkan-Elektrizitätswerk bei der italienischen Stadt Vulkana.



Wird das Windkraftwerk der Zukunft so aussehen?

Das Projekt des Ingenieurs Gönnes sieht Windturbinen vor, die auf 300 Meter hohen Türmen errichtet sind, um den ziemlich gleichmäßigen Wind dieser Höhe auszunützen.

# Eine Frau lernt fliegen | Von Karl Conrad

Es waren schon so viel Vögel nach an diesem Morgen, alle in den Bäumen um den Flugplatz herum, aber, als die Mechaniker den Motor anwarfen, war nichts mehr davon zu hören, nur der Motor sehr hell und hart, und der Himmel klar bis auf ein paar kleine Wolken am Horizont, die gelb waren aber unten die Erde noch verachtet, und die Grasnarbe feucht vom Tau, auch die hellen Schuhe der jungen Frau, die über den Flugplatz zur Maschine ging, bald feucht und dunkel. „Sind Sie heute in Form?“, sagte Brenbach, der zum Motor hinaufgestiegen war. Er lächelte. Sein Gesicht war voller Falten, aber nur so lange, wie er lächelte, außer den beiden Falten von der Nase zu den Mundwinkeln herunter, die immer blieben. Die junge Frau wollte sagen, daß sie in Form sei, aber er hatte sich schon wieder nach den Mechanikern umgedreht, und sie hörte, daß er mit ihnen über irgend etwas von Jüdingung sprach. Der Apparat lag hoch auf dem Fahrgestell; man mußte zuerst auf den Gummirifen eines Rades treten und sich dann hinaufziehen und über die Vorderwand schwingen, aber es war leicht, in dem Leinwandzug sich zu bewegen, obgleich die junge Frau, sobald sie den weiten gelbgrauen Anzug trug, das Gefühl hatte, gar nichts Besonderes mehr zu sein, und wenn sie sich in ihrer Rolle im Spiegel betrachtete, den Sturzhelm auf dem Kopf, mußte sie zugeben, daß sie jetzt nur noch ein fliegendes Wesen an und für sich war, und alles andere war unwesentlich. Also stieg sie in ihren Sitz; der Fallschirm diente als Rücken, und sie zog sich die Gurte über die Schultern und hatte sie mit einem andern Gurt ein, den sie um ihren Leib schnallte. In dieser Schulmaschine lagen die beiden Sitze nebeneinander, was den Apparat vorn etwas breit machte; er sah nach einer Ente aus, und es verringerte die Geschwindigkeit, aber man legte keinen Wert darauf, hatte Brenbach einmal gesagt. „Ich will meine Schüler vom Kopf bis zu den Füßen neben u. r. sehen“, hatte er gesagt.

Er gab Vollgas. Die Mechaniker liefen zur Seite. Die junge Frau sah noch einmal nach dem Windsack hinüber, der ruhig an seinem Mast stand, neben der Halle, vertikal und ein bisschen aufgebblasen. Es war nicht viel Wind an diesem Morgen und er kam gleichmäßig aus einer Richtung.

„Es ist notwendig“, sagte Brenbach, und sie beugte sich zu ihm hin, denn der Motor war sehr laut, „daß Sie den Steuerknüppel ganz locker halten und jede Bewegung nachempfinden.“ Sie hielt den Knüppel lose mit beiden Händen und fühlte, wie Brenbach feuerte. Die beiden Knüppel waren gelockert. Erst als die Maschine sich hob, zog Brenbach das Höhensteuer ein wenig an.

„Sie müssen den Apparat behandeln“, sagte er, „wie man Kinder im ersten Schuljahr behandelt. Später können Sie strenger sein und Ansprüche stellen.“

„Ist das der höchste Grab?“

„Nein. Den höchsten Grab haben Sie erreicht, wenn Sie gar nicht mehr an Steuern denken.“

Als die Ueberlandleitung noch etwa hundert Meter vor der Maschine war, fühlte die junge Frau, wie der Lehrer das Höhensteuer noch etwas anzog, aber nur sehr wenig. Sie dachte, daß sie stärker gezogen haben würde, wenn sie allein gewesen wäre, und daß sie es wahrscheinlich überzogen hätte. Sie hatte immer Angst vor der Ueberlandleitung, wenn der Start in dieser Richtung erfolgte, und wenn der Start in der entgegengesetzten Richtung erfolgte, machte sie sich Sorgen wegen des Hangars. Aber nun kam der Apparat sehr gut über die Leitung hinweg, sie schätzte mindestens fünfzehn Meter Distanz.

„Dann geht alles von selbst“, sagte Brenbach.

„Das muß großartig sein!“ sagte sie und bildete nach ihm hin und dann wieder durch den Windsack aus Zelluloid, der etwas gelblich war, und durch den unsichtbaren Propeller zum Horizont, über dem ein leichter bläulicher Morgennebel schwebte.

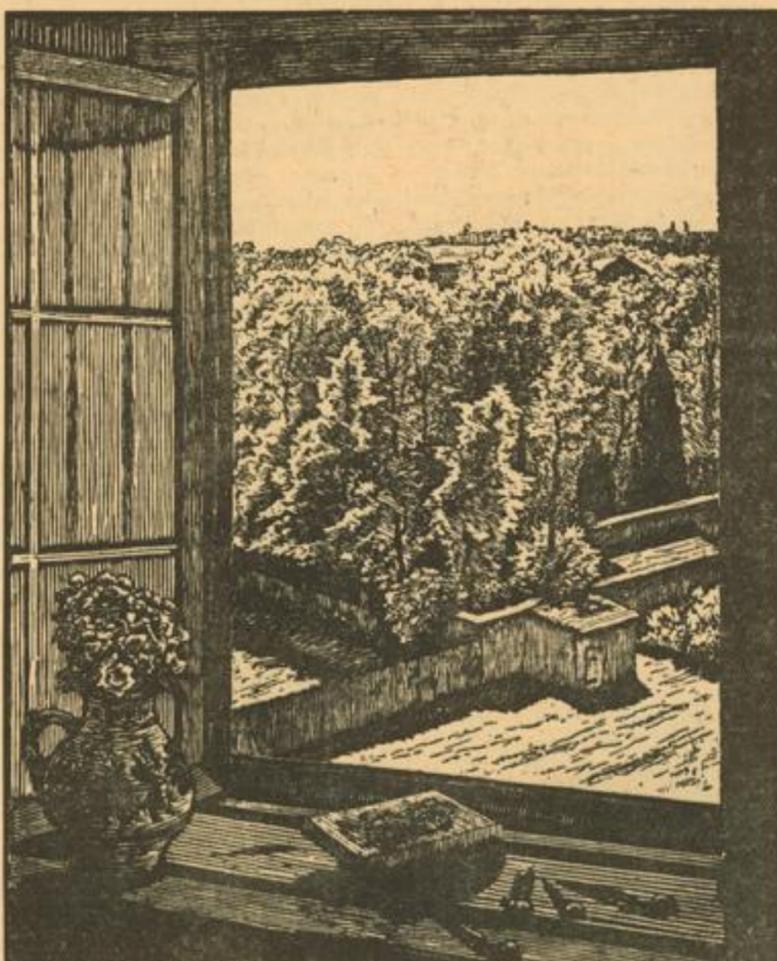
„Günter Blüschow hat mit den Füßen gesteuert, als er über Tsingtau flog, weil er die Hände dazu benutzte, eine Karte zu zeichnen. „Aber“, sagte Brenbach und ließ den Apparat immer noch steigen, „man erreicht den höchsten Grab nur, wenn man die beiden andern Gräbe gründlich durchgemacht hat.“

Sie beugte den Kopf ein wenig zur Seite hinaus und sah, daß jetzt die Dächer unten alle schon Sonne hatten, aber die Straßen waren noch dunkel, wie Kohlenstriche, und man konnte von hier oben gut sehen, wie auf dem einen Ufer des Flusses nur Häuser waren, sehr dicht, denn da lag das Zentrum mit den Geschäften und den Büros und auch Mietshäusern an der

dem Dach gesehen und beobachtet, wie Sie trainiert haben. Sie haben wunderbare Loopings gemacht.“

„Versuchen wir es mal?“

„Nein, bitte nicht.“ Und etwas später sagte sie: „Jetzt möchte ich zur Aldegrevestraße 16.“ Bei der dritten Brücke sah die junge Frau nach dem Kompaß, der in seiner grünen Kapsel in der Mitte des Windschubes befestigt war, und bog genau im rechten Winkel ab, und unten begannen die Straßen mit viel Grün, und dann sah sie das Haus und den Garten und die Terrasse nach dem Garten zu. Brenbach ließ den Apparat tiefer gehen, kehrte noch einmal um, und flog nun ziemlich tief über das Haus



Bald ist die Zeit des offenen Fensters vorbei

Peripherie, aber auf der anderen Seite des Flusses war viel Grün, die Straßen hatten Bäume, und hinter den Häusern waren Gärten, und darüber längst nicht so viel Dunst. Die junge Frau kam sich sehr losgelöst vor, wie sie das alles so betrachtete, und nur ihr Sitz war etwas festes; die Hände lagen auf dem leicht beweglichen Steuerknüppel, und die Füße hielten auf den Seitensteuerpedalen, die sich ebenfalls leicht bewegten. Als sie nach ihrem Lehrer hinblickte, sah sie, daß er das Steuer losgelassen hatte. Er sah ganz ruhig da und sah ihr zu, die ganze Poare vom Wind durcheinander. Er trug nie einen Sturzhelm, aber er ließ seine Schüler nie ohne Sturzhelm fliegen.

„Fliegen Sie ruhig weiter“, sagte er, „es ging ausgezeichnet.“

„Ich hab' gestern den ganzen Nachmittag auf

hinweg. Ein junger Mann im weißen Tennisanzug war auf die Terrasse getreten, er winkte, sie ließ das Steuer los, sie dachte: „Er kann Gott sei Dank! nur meinen Kopf sehen, nicht den Anzug. Ich bin ein eitles Känguruh.“ Und sie winkte mit ihrem Taschentuch, und nun winkte auch der junge Mann mit seinem Taschentuch. Sie war sehr aufgeregt und glücklich. „Vielleicht versuchen wir doch einen Looping“, sagte sie.

Sie flogen einen Looping und das Haus mit der Terrasse hob sich und kaufte über den Kopf der jungen Frau hinweg und lag dann wieder unten.

„Es ist notwendig“, sagte Brenbach, „daß Sie beim Fliegen nie so etwas empfinden, als ob Sie sich drehen oder auf dem Kopf stehen oder was noch schlimmer ist, als ob die Erde sich um Sie herumdreht. Das ist alles neben-

fächlich; Sie müssen nur darauf achten, wie groß die Entfernung von der Maschine bis zur Erde ist. Sie können sich die größten Dummheiten erlauben, wenn Sie genug Luft unter sich haben. Davon hängt Ihr Leben ab.“ Er ließ den Apparat steigen.

„Bitte, noch einen“, sagte sie.

Sie flogen noch einen Looping über dem Haus.

„Es wird ihm ungeheuer imponiert haben“, sagte die junge Frau, als sie wieder dem Flug zusahen.

„Es war zweifellos ein Erfolg“, sagte Brenbach, „wenn Sie so weitermachen, werden wir über die linke Tragfläche abrutschen. Wachen Sie auf die Verbindung!“

Sie sah nach dem Wendel, das sehr ruhig hinter seiner dunkeln Scheibe in der Luft hing, und die Marke war sehr weit rechts neben dem Wendel. Sie zog den Steuerknüppel nach rechts, aber zu weit, und als sie versuchte, zu korrigieren, begann die Maschine zu schaukeln. Brenbach brachte sie zur Ruhe. Die junge Frau war noch immer sehr aufgeregt und dachte an allerlei. „Glauben Sie, daß ich“, sagte sie, „jemals landen lerne?“

„Ja“, sagte Brenbach, „broselte das Gas und setzte zur Landung an. Sie fühlte, wie der Apparat Reigung nach vorn bekam, und der Motor wurde so still, daß das Saufen des Windes an den Tragflächen zu hören war, und es war ein ganz gewaltiger steiler Gleitflug, direkt auf den Hangar zu. Die junge Frau, den Steuerknüppel locker in den Händen, dachte, daß es Zeit wäre, das Höhensteuer wieder etwas anzuziehen, damit man flacher unten ankomme, und sie sah nach Brenbach, ob er es noch nicht anziehen wollte. Er sah zurückgelehnt und beobachtete sie, und dann sah sie, daß er das Steuer losgelassen hatte. Er sah da und lächelte und hatte das Steuer losgelassen.“

„Brenbach!“ rief sie. Es ist komisch, jemand so anzurufen, der dicht neben einem sitzt, und Brenbach blieb unbewegt und sah seine Schülerin weiter an und lächelte. Die Erde kam ihr vor wie ein Riesenschiff, denn irgend jemand nach dem Apparat geschleudert hatte und der nun auf ihn zusagte und schon sehr nahe war, und sie sah den Hangar sich ausbreiten, und die Eisenträger, die dazu da waren, den Apparat und alles darin in Stücke zu schlagen, und die vielen Glascheiben dazwischen, die alles zerschneiden, was die Eisenträger nicht in Stücke geschlagen haben, und dann war der Apparat nur noch ein paar Meter über der Halle. Brenbach sah ruhig und beobachtete seine junge Schülerin, er lächelte noch immer, sie dachte, er müsse so etwas von dem Genre eines Mörderers und Selbstmörderers sein, und in einer halben Sekunde erinnerte sie sich an alles, was sie gelernt hatte, und zog das Höhensteuer an, zuerst sehr langsam, und dann schneller, und die Maschine kam horizontaler und ging im flachen Gleitflug mit etwas sechs Meter Distanz über das Hallendach weg und sehr schön flach auf Rollfeld. Man fühlte kaum, wie sie aufsetzte.

„Na also“, sagte Brenbach, „die Landung konnte gar nicht besser sein. Das nenne ich Nerven.“

„Das war Erpressung“, sagte sie, „hätten Sie nichts vom Leben?“

„Doch, aber auch von Menschenkenntnis. Sie gehören zu der Sorte Menschen, die im richtigen Augenblick das Richtige tun. Man hat alles Recht, Sie die Richtige zu nennen. Solche Menschen haben wir heute nötig.“

Zum erstenmal trennte sie sich nur schwer von dem weiten Leinwandzug, um in ihr Vorleben zurückzufahren; aber sie war gleich wieder glücklich, als sie aus dem Tor des Flugplatzes trat und sah, wie der junge Mann von vornhin aus einem verstaubten alten Zweiflügel heraustrat.

„Na, weißt du“, sagte er, „mir so über den Kopf zu fliegen!“ Er kam auf dem Kies heran und sah sehr begeistert aus.

„Oh, es war großartig“, sagte sie.

„Du, wie seh' ich von oben aus?“

Sie sah ihn an.

„Wie immer“, sagte sie lächelnd.

## Das war Nikolai I. von Rußland | Von Egon v. Kapherr

Kaiser Nikolai I. von Rußland war ein Mann, der — trotz allen Gewaltthätigkeiten des Autokraten — Big und Geist hochschätzte, und sicherlich hat auch diese Eigenschaft des Jaren die Begründung Putschins zur Folge gehabt und bewirkt, daß über dem Spötter Vogel die Gnadenföhne schien.

Einmal wird dem Jaren das Gesicht eines mittleren Beamten, verdienten Mannes, vorgelegt: Herr „Hünsgeläh“ hat wirklich einen häßlichen Namen, er bittet, seinen Namen ändern zu dürfen. Der Kaiser läßt, dann nimmt er den Reißstift und schreibt: „Wenn ihm 5 zuziel sind, nehmen wir ihm 1 davon ab: Biergeläh ist der Symmetrie entsprechend.“

Später soll sich die Beamtenfamilie „Bierbade“ genannt haben.

Als die amerikanischen Ingenieure dem Kaiser Nikolai I. die Karte mit der eingezeichneten ersten Eisenbahn Rußlands, der berühmten „Nikolaibahn“ von Petersburg nach Moskau, vorlegten, fragte der Zar: „Hat man soviel Zeit bei Ihnen in Amerika, daß man die Bahnen krumm und in großen Bögen anlegt?“ Der Zar nahm ein Lineal und zog einen Strich mit dem Reißstift: „So geht keine Eisenbahn von Petersburg nach Moskau!“ Die „Nikolaibahn“ ist fernzugerade. Aber dort, wo der Mittelfinger des Jaren ein wenig über das Lineal hinausstieg, befindet sich — ganz überflüssig dem Gelände nach — eine Ausbuchtung.

Nikolai I. reist mit Postpferden durchs Land. Während des Umspannens vor dem Posthaus irgendeines Reises erhebt sich Sturm. Die Fensterläden knallen zu, die eben angepannten Pferde gehen durch. Der Kaiser leiert auf den Boden, ergreift die Bügel, hält nach einer Weile die Pferde an. Endlich ist alles erledigt, die Reize geht weiter.

Nach ein paar Wochen fährt der Kaiser die-

## Der Schimmelhengst | Von Friedrich Schwagmeyer

Schulte hatte ein Pferd gekauft, einen Schimmel, der war fehlerlos, soweit er urteilen konnte. Zwar hatte der Pferdeshändler gesagt, daß der Gaul etwas nervös sei, aber das läßt sich schon wieder aehen, wenn er in die richtigen Hände kam.

Nach dem Kauf brachte der Knecht Bein den Denak nach Hause, die beiden andern machten einen Frühmorgens, obwohl das eigentlich nicht die Gewohnheit von Badter Schulte war. Als er dann nach einigen Stunden heimkam, waren alle wieder an der Arbeit. Denn er sah nur Wilhelm, den Schweppenjungen, der sich im Stall zu schaffen machte.

„Bauer“, sagte er verwundert, „da habt ihr aber einen feinen Gaul gemacht!“

„Na, Runas“, meinte Schulte beirleht und ein wenig abschmeckend, „wir können schon

selbe Strecke zurück. Da steht er, daß das Posthaus fehlt. „Weshalb ist das Posthaus abgerissen?“, fragt der Zar. Weil die Fensterläden damals zugeschlagen seien und die Pferde erschreckt hätten. Der Gouverneur ist stolz auf seinen bewiesenen Dienstfever und seine Umlicht... „Schafstopp!“, sagt der Kaiser. „Wenn ich so dünn wäre wie du, würde ich dir nun den Kopf abreißen lassen, weil es da niturter auch klappert. Behalte deinen Kopf, geh' aber nach Hause; denn solche Beamte, die die wenigen Häuser in Rußland, die noch geradestehen, abreißen lassen, kann ich nicht brauchen!“

„Werde kaufen, wenn wir das wollen, wohl?“ Seine Stimme jedoch klang ziemlich rauh, und im äbrischen denahm er sich recht verdächtig, labria und abanfenlos. Das merkte der Schimmel, und binnen kurzem wurde er auf der Hinterhand unruhig.

„Der läßt doch nicht?“ meinte deshalb der Schweppenjunge.

„Ach was, kein Gedanke“, sagte Schulte und trat hinter den Schimmel, der ist lamm... fromm konnte er gerade noch hinzufügen, daß die blanten Hufeisen wie ein Blig durch die Luft zuckten. Es knallte höhl. Schulten-Bader laut hinten herüber und floa gegen die Wand. Er hatte einen verdammt dicken Schlag vor den Kopf bekommen.

Einen Augenblick später sah man denn auch

den Schweppenjungen Willem in höchster Eile aus der Stalltüre kommen. Er nahm sich nicht mehr Zeit, die Hufeisen anzuziehen, und daß richtige Schube anzuziehen, wie er das eigentlich hätte tun müssen; er lief, hatte was lannnte, um Doktor.

„Atemlos kam er an und meldete den Vorfall.“

„Komm rasch, hilf mal mit anspannen“, sagte der Doktor, und bald darauf luden beide los.

Am Hofstall stand der Knecht und hielt anscheinend nach dem Doktor Ausschau. Der Doktor war ihm die Bügel zu und ausstehend frante er: „Wo ist er denn?“

„Am Stalle, Herr Doktor“, sagte der Knecht und nahm militärische Haltung an, weil er bei den Adriasulanen in Hannover adient hatte. Wie ein Torpedo laufte der Doktor in den Stall, der Schweppenjunge hinter ihm her. Doch im Stall war nur der Schimmelhengst.

„Wo ist er denn?“ wiederholte der Doktor, indem er sich zu Heinrich, dem Knecht umdrehte.

„Da steht er doch!“ meinte der und wies auf den Schimmel.

„Nein! Der Bauer!“ schrie der Doktor, „wo ist der Bauer, den der Schimmel vor den Kopf geschlagen hat!“

„Der Bauer...“ sagte Heinrich, „der Bauer sitzt in der Stube und ist Pfannkuchen mit Stippmilch, was ihm die Bäuerin auf den Schreck hin fertig gemacht hat. Aber wenn der Herr Doktor einmal nach dem Schimmel sehen wollten, der läßt nämlich plötzlich ganz fürchterlich...“

Vom Reiten  
ser tiefenigen  
den Rio King  
igen Buchst  
Bellblechhüte  
der Fährman  
krummbeinige  
von einem  
konnte er Räg  
tat es nicht  
fluch, auf d  
sprangen, dem  
was am and  
trostlose Geger  
zum nächsten  
ten. Und es  
gend windschie  
sch frierend d  
Regen hinau  
brauchte zwei  
dabongelaufen  
befah keine, tr  
Zu arbeiten  
Reiter, oder e  
kamen, die ü  
Pferde banden  
ten schwimmer  
einmal gefschel  
Gaul wild wur  
Dof und ich  
durch die unse  
zogen wurde, l  
Am dritten  
ruhig wurde u  
und fragte, u  
Gonsalez bleib  
Ich wußte es  
freundl. Amace  
Gegen Abend  
beladen. Gons  
mann, führte  
wie einen alten  
Wagen auf un  
„Die Alöhe  
Brennstöße ge  
nicht ins Wass  
sah, bemerkte  
ein Mädchen,  
gem Madonnen  
strahlenden Au  
Kaufmanns kei  
se hinter der  
an, ein Engel,  
„Wo bleibst  
die Dof. Ich  
der Kurbel. D  
merlich bewegt  
Gonsalez stand  
Zigarette, wob  
verfluchte.  
An Land ang  
Eine S  
Auf der Reie  
schen Kulturge  
Vauführung d  
den Reinhold  
Stück, das die  
les zwischen P  
damit eine Par  
entnehmen dem  
Schreibung i  
des Ulfster Dis  
König: Wi  
Ablehnung de  
Napoleons schli  
strow, erklär  
Za r o w : W  
gab aller Bestu  
Provinzen lin  
Rußland.  
Stein (schon  
Berung Vreu  
Za r o w : W  
Hoffen bei Pr  
Küsterin ergab  
Kaufan. —  
Stein: Rad  
ku hatte; er ist  
mit Schornhor  
und Offizier de  
Za r o w : W  
stargemeinen H  
Stein (H  
mi!  
Zuchstein  
in Munde ber  
ung nicht spre  
Stein: We  
Plantstoffen de  
dem Zugriff de  
nicht, ich riüb  
Mist! — In  
hagfeld 40 000  
den Sieger! S  
stlos! — An  
Brandenburger

# Der Engel vom Rio Xingo

Von Christian Munk

achten, wie  
hine bis zur  
hiten Dumm-  
g Luft unter  
den ab." Er

über dem  
ntert haben",  
er dem Flug

sagte Bren-  
werden wir  
hen. Achien

sehr rubig  
el hing, und  
neben dem  
üppel nach  
versuchte, zu  
zu schaukeln.  
Die junge  
nt und dachte  
h", sagte sie.

das Gas und  
kte, wie der  
am, und der  
aufen des  
ren war, und  
er Gleitflug,  
junge Frau,  
ünden, dachte,  
er wieder er-  
er unten auf-  
ch, ob er es  
sch zurückge-  
i sah sie, daß  
Er sah da  
r losgelassen.  
nisch, jemand  
em stet, und  
seine Schöße-  
rde kam ihr  
rende jemand  
atte und der  
er nahe war,  
iten, und die  
den Apparat  
egen, und die  
ie alles ger-  
cht in Stude  
der Apparat  
Gasse. Bren-  
seine junge  
sie bochte, er  
mes Märbers  
einer halben  
r, was sie ge-  
er an, zuerst  
und die Ma-  
a im flachen  
Distanz über  
n nach auf  
ie aufsteht,  
die Landung  
nenne ich

„halten Sie

kenntnis. Sie  
die im rich-  
n. Man hat  
n. Solche

nur schwer  
in ihr Pri-  
e war gleich  
or des Flua-  
e Mann von  
en Zweifler

so über den  
n Ries heran

le.  
s?"

höchster Eile  
um sich nicht  
eben und da-  
wie er das  
el, hatte was

den Vorfall,  
ennen", sagte  
en beide los,  
nd hielt an-  
nu. Der Dol-  
ausstiegs

e der Knecht  
an, weil er  
twer adient  
er Doktor in  
nter ihm her-  
nmetenhaft.

der Doktor,  
Knecht um-

und wie auf

Doktor, „wo  
vor den Kopf

„Der Bauer  
ankuchen mit  
ein auf den  
der wena der  
himmel sehen  
sichtlich ganz

Vom Meiten wird man nicht satt. Mit dieser tiefeninnigen Feststellung erreichte ich damals den Rio Xingo. Und fand mitten in der hügeligen Buschsteppe an seinem Ufer eine kleine Wellblechhütte vor. Davor sah im Regen José, der Führer, auf einer Kiste. Er war ein krummbeiniger Graubart mit einem Mund wie von einem Weil gebaut. Mit den Händen konnte er Nägel einschlagen, sagte er. Aber er tat es nicht. Er blickte über den lehmigen Fluß, auf dem tausend Blasen hin- und hersprangen, denn es regnete, und der graue Urwald am anderen Ufer rauschte. Es war eine trostlose Gegend hier, das Ende der Welt. Bis zum nächsten Dorf mußte man zwei Tage reiten. Und es bestand auch nur aus einem Dutzend windschiefer Hütten, in denen die Indios sich frierend drängten und melancholisch in den Regen hinausstarrten. Der alte Führer brauchte zwei Hände, sagte er. Sein Rozo sei davongelaufen. Ob ich Spielkarten hätte? Ich besaß keine, trotzdem stellte er mich ein.

Zu arbeiten gab es nicht viel, höchstens etnige Reiter, oder ein Lastauto, oder ein Missionar kamen, die übergesetzt werden wollten. Die Pferde banden wir an der Fährseil, sie mußten schwimmen, denn das war sicherer. Es ist einmal geschehen, daß ein nervöser Criollo-Gaul wild wurde und ins Wasser sprang.

José und ich, wir bedienten die große Kurbel, durch die unsere Fährseile über den Strom gezogen wurde, denn es war eine Seilfährse.

Am dritten Tage bemerkte ich, daß José unruhig wurde und schimpfte. Er blickte hinaus und fragte, wo denn der reiche Amacenero Gonfalez bleibe? Vielleicht sei etwas geschehen? Ich wußte es natürlich nicht. Was gehen mich fremde Amaceneros an? Aber er kam.

Gegen Abend rollte ein Lastauto heran, hochbeladen. Gonfalez, ein dicker, schwarzer Kaufmann, führte das Steuer und begrüßte José wie einen alten Freund. Vorsichtig fuhr er den Wagen auf unsere Fährbühne.

„Die Klöße!“ schrie José. Ich warf die Bremsklöße gegen die Räder, so daß der Wagen nicht ins Wasser rollen konnte. Als ich aufsaß, bemerkte ich, daß im Wagen jemand saß, ein Mädchen, ein süßes Blaggesicht mit schwarzem Madonnenscheitel und großen, dunkelblauen strahlenden Augen. Sie mußte die Tochter des Kaufmanns sein. Verhüllt und schweigend sah sie hinter der Windschutzscheibe und starrte mich an, ein Engel, sagte ich.

„Wo bleibst du denn, Gringo?“, schrie der alte José. Ich ging zu ihm und half ihm an der Kurbel. Das Fahrrad klirrte, und fast unmerklich bewegte sich die Fährseil über den Fluß. Gonfalez stand dabei und rauchte eine schwarze Zigarette, wobei er die Nachteile des Landes verfluchte.

Am Land angelangt, ratterte das Auto davon.

Aber der alte José war sonderbar aufgeregt. Als wir abends beim Sonnenuntergang vor der Wellblechhütte saßen und dem Getöse der Affen drüben im Wald lauschten, fragte mich der Alte, ob ich ihm einen Gefallen tun wolle. Ich war bereit. Gut, ich möge bei Gonfalez für ihn, für den Führer José Escalada, um die Hand der Tochter freien, wie es Sitte sei. Nun? Ich stand auf und ging schlafen, aber am nächsten Morgen sagte ich, daß ich bereit sei.

volber. Seine verwitwete Pampasgestalt bekam etwas Verwegenes. Er wurde übermütig und pfliff einen Handango über den Fluß.

Nichtig, nachmittags kam das Lastauto drüben angerollt und gab Signal. Wir fuhren hinüber. Der alte José lachte und schwante mit dem reichen Gonfalez, ohne einen Blick hinter die Windschutzscheibe zu werfen. Oho, er konnte sich zusammenehmen, der Führer vom Rio Xingo. Schließlich gab der dicke Gon-

neben uns stand und schwante. Die Fährseil rollte auf dem lehmigen Strom hinaus, und ich blickte mich zuweilen verflohen nach diesem kleinen Traum von einer Schorita um, der auf dem Führer sah und hinausblitzte.

Plötzlich erschrak ich. Hatte sich der schwer beladene Wagen nicht bewegt? Mein Gott, es stimmte, er konnte jeden Moment in die Fluten des Rio Xingo rollen und dort abtaufen!

Ich schrie auf und sprang an ein Vorderrad, wo ich mich gegen die Speichen stemmte. Bergabwärts, der schwere Lastwagen begann nach rückwärts zu rollen. Auch José und Gonfalez hatten die Gefahr bemerkt und warfen sich gleichfalls mit aller Kraft in die Speichen. Wir arbeiteten wie drei Teufel. Aber es war zu spät! Wir befanden uns in der Mitte des durch die vorbeigehenden Regenschauer hochgehenden Stromes. Als wir feststellten, daß wir den Lastwagen nicht halten konnten, suchten wir die Räder zu werfen, ja, José stopfte selbst seinen Hut unter ein Hinterrad. Er wurde langsam zermalmt. Der Wagen mußte ausgehalten werden um jeden Preis. . . .

„Gonchita, spring hinaus!“ hatte Gonfalez noch mit einer sonderbar hohen Stimme geschrien. Aber sie konnte die Türe nicht öffnen, sie stemmte. Und ehe wir an der Türe waren, rollte das riesige Lastauto hinterrücks in die Fluten des Rio Xingo, wo es aufstauschend und in einem wilden schäumenden Wirbel versank. Wir hatten nur einen kleinen Schrei aus dem Führer gehört.

Gonfalez warf sich in rasendem Schmerz auf den Boden der Fährseil und schrie fassungslos den Namen seiner Tochter. José rannte umher und drehte wild an seiner Führerkurbel. Ich sprang in das Wasser, aus dem Hunderte von Luftblasen emporquollen und erreichte unten bald die Türe. Man konnte unter Wasser kaum sehen, denn es war sehr lehmig. Aber ich riß die Tür auf, und sofort flog mir etwas Wagen- des, Warmes in die Arme. Ich packte das Mädchen, stieß mich kräftig ab, und im Nu waren unsere zwei Köpfe über Wasser. Wir trieben ab. Sie war bewußtlos. Mit letzter Kraft erreichte ich das Ufer, wo uns die beiden erwarteten. Im Gras liegend, wurden wir bald von der Sonne getrocknet. Bald erholt. . . wir uns.

Gonfalez benötigte drei Tage, um mit zwölf Pferden seinen Lastwagen aus dem Rio Xingo zu ziehen. Die Frucht bestand aus Apfelsinen, die bald an die Oberfläche stiegen und lustig, wie ein gelbes Beet, den Strom hinunter schwammen. Ich wurde vom alten José fürchterlich angeschrien und davongejagt. Uebrigens, bevor das Mädchen mit seinem Vater davonritt, hatte sie mir ihre Hand gegeben, als schenkte sie mir eine Blume. Ich habe sie nie wieder gesehen.

Ich glaube, José hat keinen Freier gefunden. Er wird auch keinen finden, meine ich. Ich weiß, warum. . . .

## Herbststimmung

Von Friedrich Schnack

Der Herbst mit seinen Düften  
Durchwürtzt das weite Land,  
Und in den fernen Lüften  
Verschwimmt ein Nebelband.

Es ist ein leises Mahnen  
An Weltvergänglichkeit.  
Nun lenkt zu andern Bahnen  
Die sohlenleichte Zeit.

Noch glänzt der Tag in Feuer,  
Noch stehn die Wälder kühn —  
Doch mengt sich schon ein Scheuer  
Rost-Ton ins tiefe Grün.

„Du mußt dich fein machen und Sonntag hinreiten!“

Gut, mein Pferd hatte sich erholt. Ich würde Sonntag reiten. Ich dachte Tag und Nacht an den blauen, zarten Engel mit den großen, dunkelblauen Augen unter dem schwarzen Scheitel. Aber ich würde Sonntag reiten.

Freitags sah ich, daß José sich fein machte. Er schabte sich mit einem uralten Rasiermesser das Kinn, striegelte sein Haar und reinigte seine Schuhe mit Gras und Wasser. Und dann setzte er seinen Hut auf, seinen Traum, einen feisen Hut, den er besser hütete als seinen Re-

salez Hut, und im kleinen Gang rollte der schwerbeladene Wagen auf die Fährseil. Es war heiß und die Sonne schien mit aller Macht. Die Räder schwirren, und wir waren alle festlicher Laune. Der dicke Gonfalez sprang vom Führer und knallte die Türe hinter sich zu. Innen sah wahrhaftig wieder unser Blaggesichtchen, unser Engel, mit seinen tiefblauen saunenden Augen.

„Die Klöße!“ schrie José. Ja, ja doch, die Klöße. Wer denkt an Bremsklöße, wenn er in solche Augen sieht? Ich ging nachlässig an die Kurbel, und wir arbeiteten, indes Gonfalez

## „Der Schmachfriede“

Eine Szene aus „Europa brennt“ von Reinhold Zickel von Jan

Auf der Reichstagsung der Nationalsozialistischen Kulturgemeinde in Düsseldorf fand die Aufführung des Schauspiel „Europa brennt“ von Reinhold Zickel von Jan statt — einem Stück, das die Erneuerung des deutschen Volkes zwischen Tilsit und Leipzig schildert und damit eine Parallele zur Gegenwart zieht. Wir entnehmen dem Werk jene Szene, in der die Entscheidung über Annahme oder Ablehnung des Tilsiter Diktats fällt:

König: Wüssen uns über Annahme oder Ablehnung der Waffenstillstandsbedingungen Napoleons schlüssig werden. (Bewegung.) Jastrów, erklären bitte!

Jastrów (zögernd): Er verlangt die Uebergabe aller Festungen, vorläufige Abtretung aller Provinzen links der Weichsel, Loslösung von Rußland.

Stein (scharf): Die bedingungslose Auslieferung Preußens an den Feind.

Jastrów: Die Armee Hohenlohe hat die Waffen bei Prenzlau gestreckt — Stettin fiel, Küstrin ergab sich, Bischer kapitulierte bei Vansau.

Stein: Nachdem er alle Munition verschossen hatte; er ist der einzige, der sich zusammen mit Scharnhorst geschlagen hat, wie ein Mann und Offizier sich schlagen soll!

Jastrów: Was sollen wir tun angesichts der allgemeinen Niederlage und Auflösung?

Stein (heftig): Verrat! — Nichts als Verrat!

Zuchewlin: Die Kritik wiegt immer leicht in Munde derer, die die Last der Verantwortung nicht spüren!

Stein: Meine Herren, — ich habe die Staatskassen von Berlin mit Lebensgefahr vor dem Zugriff der Franzosen nach Königsberg gerettet, ich rühme mich nicht! Es war meine Pflicht! — In denselben Tagen übergab Fürst Hohenlohe 40 000 Gewehre aus dem Zeughaus an den Sieger! Ich nenne eine solche Handlung arbeitslos! — Inzwischen haben die Franzosen vom Brandenburger Tor die Cuadriga gestohlen.

Man hat mir nicht berichtet, daß dies Leere Loch im Himmel über dem Brandenburger Tor die Berliner zur Ruhe getrieben hat!

Königin Luise: Sie haben den Sieger mit offenen Armen empfangen, und Damen der Gesellschaft fraternisieren mit den Offizieren der kaiserlichen Garde!

Stein: Es scheint, der Deutsche kennt kein Vaterland mehr, sobald nur ein Fremder den Boden seines Landes betritt!

Königin Luise: Wer hat noch den Mut, angesichts dieser Schmach die Bedingungen des Feindes zu unterzeichnen?!

Daugwitz: Ich möchte fragen, Majestät: wer hat den Mut, sie nicht zu unterzeichnen angesichts dieser Niederlagen der Armee?!

Stein: Ja, Herr von Daugwitz: In Stettin hat der General von Romberg sein ehrwürdiges Alter von 81 Jahren damit geschändet, daß er mit 5000 Mann vor den 700 Reitern des Generals Lasalle kapituliert: dieser Verräter hat den Tod verdient! — In Küstrin hat der Oberst von Ingersleben die Franzosen in die Festung gelassen, ohne einen Schuß getan zu haben; er hat den Tod verdient!

Königin Luise: Seine Frau fiel vor ihm auf die Knie und beschwor ihn, nicht Verrat zu üben! Er schüttelte sie ab — und reichte den Franzosen die Hand!

Stein: Was er so das Leben abschütteln! — Der General von Kleist hat dem König in Magdeburg eine Armee erhalten. Was er dafür in den Annalen der Geschichte Preußens als ein Wohltäter des Vaterlandes prunken, er hat den Tod verdient! — Auf den Schultern dieser Männer hand der Thron Preußens: moran wird er in den Abgrund führen wenn nicht bessere Schultern unter ihn treten! — Ich erkläre hier, daß jeder, der die Bedingungen Napoleons unterschreibt, ein Hochverräter ist und den Tod verdient!

König (mit verbaler Erregung): Sollen hier beraten — nicht Kriegsgericht halten! — Lage verurteilt fatal! Wo der Ausweg?

Jastrów: Wir haben nach dem Fall Magdeburg keinen andern Ausweg, als die Bedingungen anzunehmen. Die Armee ist endgültig vernichtet.

Königin Luise: Die Russen sind im Anmarsch; wir müssen auf Kaiser Alexander vertrauen. Wir dürfen es! (Lange Pause.)

König (leise): Wer ist für Annahme der Bedingungen? (Jastrów, Daugwitz, Zuchewlin und die beiden Generäle erheben die Hand.) 5 Stimmen gegen — (Stein, Ködlich, Beyme, die Königin erheben die Hand. Der König steht auf.) Demnach liegt Entscheidung in meiner Hand. Danke! Baron von Stein — bleiben. (Alle gehen; die Königin geht auf den König zu, um ihn zu sprechen; er wendet sich scheinbar zufällig ab; sie geht schweigend hinaus; Stein bleibt allein zurück.) Haben mir mit Ihren Angriffen große Schwierigkeiten gemacht; bin unzufrieden!

Stein (ruhig): So billigen Ew. Majestät das Verhalten der Gouverneure und Kommandanten der Festungen?!

König (erregt): Wie sprechen? Ist Sache des Königs, ein Kriegsgericht zu berufen — nicht des Ministers der Finanzen und des Innern! — Erlauben sich Uebergriffe!

Stein: Warum haben Ew. Majestät mich zu dieser Beratung hinzugezogen?

König (heftig): Haben sich auch geweigert, Vollmacht an die Bank in Berlin zur Auszahlung von 100 000 Talern an das französische Hofmarschallamt zu unterschreiben!

Stein: Weil es eine Schmach und in der Geschichte der europäischen Staaten bisher ohne Beispiel ist, Majestät!

König: Habe aber die Vollmacht zweimal zur Unterschrift vorgelegen lassen! Haben sich zweimal geweigert! — Werden jetzt unterschreiben! (Er klingelt; kommt Beyme) Vollmacht über 100 000 Taler für das französische Hofmarschallamt vorgelegt, Beyme! (Beyme geht.) — Zahlen das nur aus diplomatischen Gründen, um Napoleon günstig zu stimmen für uns.

Stein: Ew. Majestät kennen den Korlen nicht; Sie werden mit solchen Mitteln niemals die Gnade des Siegers erkaufen! Wenn er Preußen vernichten will, wird er es tun, wenn ihn Preußen nicht daran hindert!

(Kommt Beyme mit der Vollmacht, geht wieder.)

König (dreht sich vor Stein aus): Unterschreiben!

Stein: Nein, Majestät.

König: Nein!?

Stein: Nein, Majestät! Diese Vollmacht werde ich nie mit meinem Namen und meiner Verantwortung deuten.

König: Habe Sie immer für einen denkenden, talentvollen, großer Konzeptionen fähigen Mann gehalten. — Hatte ehemals Vorurteile gegen Sie; hielt Sie für exzentrisch, genialisch — für einen Mann, der nur seine Meinung für die wahre hält! — Haben aber Deparlement musterhaft verwaltet; war entschlossen, Sie für größere Wirkungskreise heranzuziehen; verbauden sich selber die Wege zu Erfolg und Vertrauen! — (verhalten) Wollen also nicht unterschreiben?

Stein (scharf): Nein! Diese Vollmacht nicht, Majestät!

König (mit steigender Heftigkeit): Habe mich also nicht geirrt; sehe das zu meinem größten Leidwesen: sind ein widerspenstiger, ungehorsamer Staatsdiener! Pochen auf Genie! Werden nur von Kapricen geleitet! Hand in aus Leidenschaft, persönlichem Haß! Sind gefährlich für den Staat und den Thron! — Halten sich für einen wahrheitsliebenden Mann?! — Schön: saae selber deshalb auch auf gut Deutsch die Wahrheit! — Wenn Sie das nicht respektwidrig — unanständige Benehmen ändern, wird der Staat keine große Rechnung auf Ihre ferneren Dienste machen! (Stein schwelgt; der König schreit ihn an.) Unterschreiben! Ich befehle es! (Stein steht unbewegt; Pause.)

Stein (leise): Ich bitte Ew. Majestät, mich als einen ungehorsamen, trotigen, hartnäckigen, widerspenstigen Staatsdiener, der dem Staat gefährlich ist, aus dem preussischen Staatsdienst zu entlassen!

König: Sind entlassen! (Klingelt; kommt Beyme) Beyme, die Vollmacht unterschreiben! (Beyme verbeugt sich; unterschreibt; Stein steht unbewegt; der König winkt; während sich Stein mit stummer Verbeugung entfernt, fällt der Vorhang.)



# Schach-Ecke

Offizielles Organ des Badischen Schachverbandes im G. S. B. Kreis Mannheim

## Mannheimer Schachklub

Kommissarischer Leiter: Fritz Händle, Adlerstraße 68.

### Zentrale:

Stublokal: Cafe Smeyner, Hirschschloßplatz, Stubadenbe: Montag und Donnerstags, Täglich freier Schachvertrieb.

Verteilstoff: Restaurant „Gandhys“, D. 4. 11. Täglich freier Schachvertrieb, Stubadenbe: Mittwochs.

### Abteilungen:

Abteilung Weidach: Cafe Weidach, Elisenplatz, Mittwochs, Leiter: A. Weidach.

Freizeitabteilung: St. Schach, „Goldene Sonne“, Abteil.: A. Teniel, Kreisweg, Cafe Jörn, Mittwochs, Weidach: A. Weidach, Hirschschloßplatz 21, Cafe Weidach, Dienstag.

Winnberg: G. Schmitt, Gräblichstraße 30, „Zum Wäldchen“, Donnerstags.

Winnberg: G. Schmitt, Gräblichstraße 30, „Zum Wäldchen“, Donnerstags.

Winnberg: G. Schmitt, Gräblichstraße 30, „Zum Wäldchen“, Donnerstags.

Winnberg: G. Schmitt, Gräblichstraße 30, „Zum Wäldchen“, Donnerstags.

Winnberg: G. Schmitt, Gräblichstraße 30, „Zum Wäldchen“, Donnerstags.

Winnberg: G. Schmitt, Gräblichstraße 30, „Zum Wäldchen“, Donnerstags.

Winnberg: G. Schmitt, Gräblichstraße 30, „Zum Wäldchen“, Donnerstags.

Winnberg: G. Schmitt, Gräblichstraße 30, „Zum Wäldchen“, Donnerstags.

Winnberg: G. Schmitt, Gräblichstraße 30, „Zum Wäldchen“, Donnerstags.

Winnberg: G. Schmitt, Gräblichstraße 30, „Zum Wäldchen“, Donnerstags.

Winnberg: G. Schmitt, Gräblichstraße 30, „Zum Wäldchen“, Donnerstags.

Winnberg: G. Schmitt, Gräblichstraße 30, „Zum Wäldchen“, Donnerstags.

Winnberg: G. Schmitt, Gräblichstraße 30, „Zum Wäldchen“, Donnerstags.

Winnberg: G. Schmitt, Gräblichstraße 30, „Zum Wäldchen“, Donnerstags.

Winnberg: G. Schmitt, Gräblichstraße 30, „Zum Wäldchen“, Donnerstags.

Winnberg: G. Schmitt, Gräblichstraße 30, „Zum Wäldchen“, Donnerstags.

Winnberg: G. Schmitt, Gräblichstraße 30, „Zum Wäldchen“, Donnerstags.

Winnberg: G. Schmitt, Gräblichstraße 30, „Zum Wäldchen“, Donnerstags.

Winnberg: G. Schmitt, Gräblichstraße 30, „Zum Wäldchen“, Donnerstags.

Winnberg: G. Schmitt, Gräblichstraße 30, „Zum Wäldchen“, Donnerstags.

Winnberg: G. Schmitt, Gräblichstraße 30, „Zum Wäldchen“, Donnerstags.

Winnberg: G. Schmitt, Gräblichstraße 30, „Zum Wäldchen“, Donnerstags.

Winnberg: G. Schmitt, Gräblichstraße 30, „Zum Wäldchen“, Donnerstags.

Winnberg: G. Schmitt, Gräblichstraße 30, „Zum Wäldchen“, Donnerstags.

Winnberg: G. Schmitt, Gräblichstraße 30, „Zum Wäldchen“, Donnerstags.

Winnberg: G. Schmitt, Gräblichstraße 30, „Zum Wäldchen“, Donnerstags.

Winnberg: G. Schmitt, Gräblichstraße 30, „Zum Wäldchen“, Donnerstags.

Winnberg: G. Schmitt, Gräblichstraße 30, „Zum Wäldchen“, Donnerstags.

Winnberg: G. Schmitt, Gräblichstraße 30, „Zum Wäldchen“, Donnerstags.

Winnberg: G. Schmitt, Gräblichstraße 30, „Zum Wäldchen“, Donnerstags.

Winnberg: G. Schmitt, Gräblichstraße 30, „Zum Wäldchen“, Donnerstags.

Winnberg: G. Schmitt, Gräblichstraße 30, „Zum Wäldchen“, Donnerstags.

Winnberg: G. Schmitt, Gräblichstraße 30, „Zum Wäldchen“, Donnerstags.

Winnberg: G. Schmitt, Gräblichstraße 30, „Zum Wäldchen“, Donnerstags.

Winnberg: G. Schmitt, Gräblichstraße 30, „Zum Wäldchen“, Donnerstags.

Winnberg: G. Schmitt, Gräblichstraße 30, „Zum Wäldchen“, Donnerstags.

Winnberg: G. Schmitt, Gräblichstraße 30, „Zum Wäldchen“, Donnerstags.

Winnberg: G. Schmitt, Gräblichstraße 30, „Zum Wäldchen“, Donnerstags.

Winnberg: G. Schmitt, Gräblichstraße 30, „Zum Wäldchen“, Donnerstags.

Winnberg: G. Schmitt, Gräblichstraße 30, „Zum Wäldchen“, Donnerstags.

Winnberg: G. Schmitt, Gräblichstraße 30, „Zum Wäldchen“, Donnerstags.

Winnberg: G. Schmitt, Gräblichstraße 30, „Zum Wäldchen“, Donnerstags.

Winnberg: G. Schmitt, Gräblichstraße 30, „Zum Wäldchen“, Donnerstags.

Winnberg: G. Schmitt, Gräblichstraße 30, „Zum Wäldchen“, Donnerstags.

Winnberg: G. Schmitt, Gräblichstraße 30, „Zum Wäldchen“, Donnerstags.

Winnberg: G. Schmitt, Gräblichstraße 30, „Zum Wäldchen“, Donnerstags.

Winnberg: G. Schmitt, Gräblichstraße 30, „Zum Wäldchen“, Donnerstags.

Winnberg: G. Schmitt, Gräblichstraße 30, „Zum Wäldchen“, Donnerstags.

Winnberg: G. Schmitt, Gräblichstraße 30, „Zum Wäldchen“, Donnerstags.

Winnberg: G. Schmitt, Gräblichstraße 30, „Zum Wäldchen“, Donnerstags.

Winnberg: G. Schmitt, Gräblichstraße 30, „Zum Wäldchen“, Donnerstags.

Winnberg: G. Schmitt, Gräblichstraße 30, „Zum Wäldchen“, Donnerstags.

Winnberg: G. Schmitt, Gräblichstraße 30, „Zum Wäldchen“, Donnerstags.

Winnberg: G. Schmitt, Gräblichstraße 30, „Zum Wäldchen“, Donnerstags.

Winnberg: G. Schmitt, Gräblichstraße 30, „Zum Wäldchen“, Donnerstags.

Winnberg: G. Schmitt, Gräblichstraße 30, „Zum Wäldchen“, Donnerstags.

Winnberg: G. Schmitt, Gräblichstraße 30, „Zum Wäldchen“, Donnerstags.

Winnberg: G. Schmitt, Gräblichstraße 30, „Zum Wäldchen“, Donnerstags.

Winnberg: G. Schmitt, Gräblichstraße 30, „Zum Wäldchen“, Donnerstags.

Nr. 70 (G. Kirchmann) # in 3 Zügen.

(B.: Ka5, Th8, La2, b8, Sb4, d2, Ba4, b6, d6, b5; Schw.: Kc8, Dh3, Sf2, Bb7, d4, e4).

Die Turmwirkung auf es genügt nicht; die starke Dame! Wenn aber eine neue Drohung hinzukäme unter dem Motto: Niemand kann zwei Herren dienen?

So droht 1. Ld5 einfach Sb3 #, weil jetzt es vom Läufer belegt ist. Aber die Dame nimmt auf d5 und nach 2. Tc8+ stellt sie sich opfermutig dazwischen. Genau so aber nach Lc6 oder Lf7, 3. B. Dh7: Tc8+ Dc7! Tc7+ Kd6!!

Richtig ist 1. Lc5! (verdeckt den Turm und sein Ziel es, also immerhin ein schwerer Entschluß) t... Dh3.

Nur die Dame kann das Matt verhindern. 2. Ld5! Nun kann die Dame des eingetretenen Zugzwangs wegen die Brennpunkte e5 und b3 nicht mehr gleichzeitig gedeckt halten.

1... Dh3 (um Lc5 mit Dh3 zu beantworten wonach Weiß in Verlegenheit wäre); 2. Lc6!

## Ein Dreizügerturnier der Landesverbände

Dank den vortrefflichen Aufgaben von B. Eiche (Stuttgart), wir widmeten vor wenigen Wochen einer seiner besten Leistungen einen längeren Artikel, kam Schwaben bei härtester Konkurrenz zu einem großen Erfolg!

Die eingesandten Aufgaben stammten von sieben Landesverbänden. Davon waren sechs mit je 8, einer mit 7 Aufgaben beteiligt. Ausgeschieden wurden aus verschiedenen Gründen, u. a. Unlösbarkeit, zu einfache Arbeiten 23. Verblieben also zur Wertung 32.

Nach den Bestimmungen erhielt die ersplacierte Sendung 32, die zweitbeste 31, die dritte 30 usw. Punkte.

Ergebnis: Schwaben 158, Ostdeutschland 116, Bayern 102, Berlin 57 (!), Niederrhein 37, Riederrhein 31, Saale 27 Punkte.

## Mannschaftsmeisterschaft der Verbände

Im Rahmen der deutschen Mannschaftsmeisterschaften der Verbände findet am 20. Oktober in Mannheim ein Wettkampf der zehn Besten Badens gegen diejenigen der Pfalz statt. Wir hoffen, bald mit näheren Nachrichten dienen zu können.

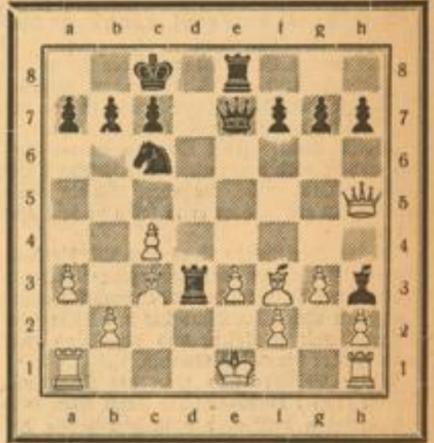
## Der Zoppoter Länderkampf Deutschland — Schweden

Gegen die durch die Olympiade in Warschau sehr gut eingespielten Schweden hatte die aus den Meistern Bogosjubow, Richter, Carlis und Kellstab bestehende deutsche Mannschaft einen schweren Stand. Im ganzen wurden sechs Runden (also Doppeltournus) ausgetragen. Nach einer mißglückten 1. Runde (3½:½ für Schweden) holte die deutsche Mannschaft etwas auf. Das Endergebnis steht bis zur Stunde noch aus.

### Aus dem Länderkampf

Stahlberg Richter  
Schweden Deutschland  
1. d4, Sf6; 2. c4, e5; 3. de5, Se4; 4. Sbd2, Lb4.  
Die Budapestter Verteidigung ist eine der Lieblingsöffnungen des Meisters von Deutschland. Sie entspricht seiner aggressiven Natur, doch gilt sie als nicht völlig korrekt.  
5. Sd1-13.  
Sofortige Auflösung mit a3 gilt als besser.  
5... Sc6; 6. g3, d6.

Um Angriff zu erhalten. Der gewann den Bauern zurück.  
7. e6, Dd6; 8. a3, Dc5; 9. e3, Ld2+; 10. Sd2, Sd2; 11. Ld2, Lc6.  
Schw. ist recht gut aus der Gröfzung herausgekommen.)  
12. Da4, 0-0-0; 13. Lc3, Ta6; 14. Le2, Lh3; 15. Dh5, De7; 16. Lf3.  
Sonst De4.  
16... Td3.  
Plant eine leider inkorrekte Kombination. Das ruhige De6 war vorzuziehen.  
17. Dh5.



17... Kc8-b8?  
Ungenau berechnet. Freilich wird Weiß nach Dh3: Tc3+ in schwere Gefahr kommen.  
18. Le2! Damit ist es aus.  
18... Te3;  
Ober Lg2, Ld3: Lh1: 0-0-0 mit überlegenem weißen Spiel.  
19. fe3, De3;  
Schw. verläßt sich noch auf es, aber das Opfer ist eben nicht ausreichend.  
20. Th1! Sd4; 21. Ld4, Dd4; 22. Td1, Dh2;  
23. Dh3, Lf1; 24. Kf1, a6; 25. Dd3, h5; 26. Tbl, Dh6+; 27. Dh3.  
Erzwingt Damentausch.  
27... Dh3+; 28. Lf3, b6; 29. Te1, Te1+;  
30. Ke1; und Weiß gewann.

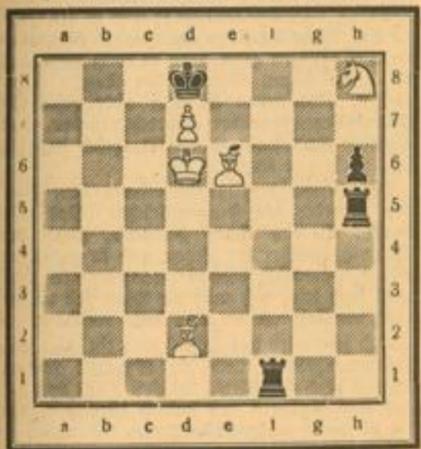
## Der Weltmeisterschaftskampf beginnt!

Am 28. September beginnt in Amsterdam der Wettkampf um die Schachweltmeisterschaft zwischen Dr. Aljechin-Paris und dem Herausforderer Dr. Gutwe-Amsterdam. Der holländische Minister für Unterricht, Kunst und Wissenschaft, Prof. Dr. Slotemaker de Bruine hat das Protektorat übernommen.

Wer von 30 Partien zuerst 6 Gewinne zu verzeichnen hat, ist Sieger! Ein heißer Kampf steht bevor, denn Gutwe gilt als ebenso idemreicher wie erfahrener Meister, trotz seines vollendeten 34. Lebensjahres und seit 18 Jahren harter Turniere. Mit Dr. Aljechin spielte er schon einmal, 1927, einen kleinen Wettkampf, der 3:2 bei drei Remis für den Weltmeister endete.

## Aufgabe Nr. 72

G. Mid (Westdeutscher Beobachter 1935)



### Matt in drei Zügen

Weiß: Kd6, Ld2, e6, Sh8, Bd7;

Schwarz: Kc8, Th1, h5, Bb6.

Darstellung einer bekannten Problemidee in wirtlicher, grazioser, sparsamer Form.

### Lösungen

Nr. 69 (Fritz v. Holzhausen) # in 3 Zügen.

Weiß: Kc1, Da8, Tf2, Ld1, Ba2, b7;

Schwarz: Ka1, Tb8.

Hier scheint Tf4, Tf5, aber auch Tf6 zum Ziel zu führen. Wir müssen uns aber mit einer versteckten Parade befassen. Mit 1... Tc8! zerschlägt Schw. die Absicht, die wir mit den genannten Zügen gleichartig verfolgten. Auf Dc8: ist Schw. patt. Diese Erkenntnis führt zur Lösung, wenn wir auch noch Bedenken haben, den w. Turm nach f7 (unterbricht die Schräge g5-a2) zu stellen, weil seine Wirkung nach der Linie hin unterbrochen ist.

1. Tf2-17! Tc8; 2. Dg8; Ka2; 3. Da8 #; 1... Tc8; 2. b8; L oder S nebst Ta7 #! 1... Tc8+ 2. Dc8: usw.

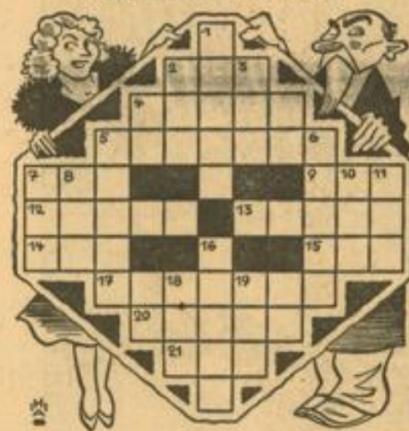
Ein schönes Beispiel für Darstellung der Zweckreinheit, ein Begriff, den Holzhausen in die Problemwelt eingeführt hatte.

1. Tf7 hat den einen Zweck, die Schräge g5-a2, die eben bei der schw. Parade Tc8 eine entscheidende Rolle spielt, zu unterbrechen. Daß der Turmzug auf seine Art ein Matt auf der Linie doch noch herbeiführt, also ein weiterer Zweck, wird durch eine neue Variante (1... Tc8:) belegt.

Logik und Zweckreinheit!

## Kreuzwort-Rätsel

„Jung und alt“ (mittelschwer!)



Waagrecht: 2. Bodensendung, 4. Seidengepink, 5. Erzählungsform, 7. weiblicher Vorname, 9. Verbindung, 12. Abfall, 13. Niederschlag, 14. Monat, 15. hinweisendes Fürwort, 17. Strom in Afrika, 20. Trichter, 21. Handlung.  
Senkrecht: 1. Getränk, 2. Verstoß, 3. Auszeichnung, 5. Stadt in Frankreich, 6. Gefäß, 7. alkoholisches Getränk, 8. weiblicher Vorname, 10. Futtermittel, 11. Zahlwort, 16. Rat der Alten, 18. bedrückender Zustand, 19. Verhütung.

## Silberrätsel

Aus den Silben: an — bal — chi — del — di — e — em — lun — ze — ka — ke — la — lan — le — ni — ra — ri — sand — send — tai — tau — ti — u — um — un — veau — wich sind elf Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten und deren Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, ein Sprichwort ergeben (s = 1 Buchstabe).

Die Wörter bedeuten: 1. Zahl, 2. Reiter, 3. Blume, 4. chem. Grundstoff, 5. Verpackung, 6. ital. Wein, 7. Wirbelwind, 8. Kröte, 9. gleicher Rang, 10. Heule, 11. Inselgruppe im großen Ozean. E. H.

### Auflösung des letzten Kreuzworträtsels

1-6 Kilo, 1-7 Kirs, 1-12 Küster, 2-10 Beta, 3-11 Zette, 4-8 Rebe, 5-9 Mitte, 6-7 Dresdes, 6-12 Oder, 7-12 Star.

### Schnell gelöst

„Ich möchte wirklich mal wissen, wieviel Freunde und Bekannte man so hat.“  
„Na, Mensch, das ist doch sehr einfach. Kauf dir'n Auto.“

„Ich habe gestern einen Reißnagel im Zimmer verloren!“  
„Und hast du ihn gefunden?“  
„Natürlich! Ich habe mir Schuhe und Strümpfe ausgezogen und bin so lange im Zimmer hin und her gegangen, bis ich ihn hatte.“

Kassiererin: „Ich habe nur noch Stehplätze zu verkaufen.“  
Besucher: „Na, haben Sie denn wenigstens zwei nebeneinanderliegende?“

„Ich habe gestern einen Reißnagel im Zimmer verloren!“  
„Und hast du ihn gefunden?“  
„Natürlich! Ich habe mir Schuhe und Strümpfe ausgezogen und bin so lange im Zimmer hin und her gegangen, bis ich ihn hatte.“

Beim Amtsgericht eines holsteinischen Landstädtchens wurde ein Bauernbursche der Umgebung angeklagt, weil er einen anderen rüchlos ins Gesicht geschlagen habe.

Der Angeklagte bestritt die Tat und verteidigte sich:  
„Nein, Herr Amtsrichter, geschlagen habe ich ihn nicht, — ich habe ihm nur so'n Beien mit meinem Taschentuch ins Gesicht herumgeschüttelt.“

„Gewiß“, sagte der Amtsrichter verständnisvoll, „aber ich kenne eure Taschentücher. Ihr schnäuzt euch mit der Hand.“

„... in San Juan bin ich natürlich auch gewesen...“ berichtet der aus Kalifornien Heimgekehrte.

„Aber ich bitte dich“, unterbricht der andere, „das heißt doch nicht Juan, das spricht man doch Juan aus, das J wie h.“

„Entschuldige, wenn ich nicht so perfekt bin, aber ich war doch schließlich nur vom Juni bis Juli drüben.“

Mutter: „Was hat denn Papa gesagt, daß du das Auto kaputtgefahren hast?“  
Tochter: „Soll ich die Fluch- und Schimpfwörter weglassen, die er gesagt hat?“

Mutter: „Natürlich! Selbstverständlich!“  
Tochter: „Ain einziges Wort.“

„Herr Schulze, zum Chef“, bestellt Fritz Unband.  
„Was gibt es denn, Fritz?“  
„Er weiß, daß Sie sich während der Bürostunden die Haare haben schneiden lassen.“  
„Na, und —?“  
„Recht will er Ihnen noch den Kopf waschen.“

Pianohändler: „Nun, Frau Hofmann, wie sind Sie denn mit dem Klavier zufrieden?“  
Kundin: „Ach, recht gut! Wenn ich an dem Instrument sitze und spiele, vergesse ich alles!“  
Pianohändler: „Ja! — Die letzte Monatsrate haben Sie auch vergessen!“

Der junge Mann: „Also ich nehme das Zimmer! — Das ist sehr nett, und dazu kommt, daß Sie anscheinend 'ne gebildete Dame sind!“  
Zimmervermieterin: „Ja, bin ich! — Wenn Sie pünktlich zahlen! — Aber sonst kann ich auch recht ungebildet sein!“

„Es ist doch eigentlich ein merkwürdiger Widerspruch.“  
„Was?“  
„Na, wenn die Menschen lustig sein wollen, gehen sie in eine Weinstube!“

### Unfall

„Vor ein paar Wochen ist mein Bruder mit dem Motorrad gestürzt und mußte drei Wochen liegen!“  
„Schrecklich! War denn kein Mensch da, der ihm wieder auf die Beine helfen konnte?“

### Richt nötig

„Hast du zu Müller gesagt, ich sei ein Idiot?“  
„Nein, er wußte es bereits!“

### Nicht kleinlich

Sie: „Halt mal, mir ist ein Stückchen Kohle ins Auge geflogen!“  
Er: „Lach doch — wir haben ja noch zehn Zentner im Keller!“

## Dienst am Kunden



Ein allzu Schüchtern kommt in ein Buttergeschäft und will Butter kaufen.  
„Ich möchte But... ich möchte But... ich möchte But, But — But.“

Darauf sagt die Verkäuferin: „Wenn Sie Hühner haben wollen, dann müssen Sie in die Geflügelhandlung gehen.“

### Wetterwendisch

„Pah“, sagte Lu, die kleine hübsche Stenotypistin, für mich sind die Männer alle Luft!  
„Ja, aber glaubst du nicht, daß der viele Luftwechsel dir schaden könnte?“

### Belehr

„Gibt es denn ein wunderbarer Zauberwort als: „Ich liebe dich?“  
„Gewiß: Ich heirate dich!“

## Kleines Lexikon für den Leser:

- Fragen:
1. Wieviel Zuschauer wird das im Bau befindliche Olympische Stadion in Berlin fassen können?
  2. Welches ist die größte Insel der Welt?
  3. Wieviel Tageszeitungen erscheinen in Deutschland?
  4. Wieviel Deutsche gibt es auf der ganzen Welt?
  5. Welcher Vogel hält im Fliegen den Höhenrekord?
  6. Wieviel Neuerscheinungen an deutschen Büchern sind im vergangenen Jahr auf dem Markt erschienen?
  7. Wieviel Menschenleben hat die Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger bisher gerettet?

# Der Schinderhannes zieht übers Gebirg

Novelle von Josef Friedrich Perkonig

Copyright by Albert Langen - Georg Müller, München

(2. Fortsetzung)

„Ist das auch wahr?“ fragt der Tengg und nimmt den Tonkel vorn beim Janker, als wolle er ihn wieder zur Tür hinauswerfen, so fest packt er ihn, daß der Tonkel in dem engen Janker kaum schnaufen kann.

„Bei meiner Seele“, wimmert der Tonkel. „Die Juchstrat...“, jubelt der beoffene Trüchfner und schwenkt den Reuter so arg, daß die Krapsen von dem gülden Hügel fallen.

„Halt Maul!“ fährt ihn der Bruder grob an, und er wird drauf gleich leinlaut und sinkt auf eine Bank zurück. Er möchte noch ein wenig die Kapseln zuden, aber er ist schon zu faul auch dazu.

In der Wirtstube ist es jetzt still, die lockeren Bretter unter den genagelten Schuhen krachen, nur die Menschen in der Stube draußen schnattern noch. Ein Wind hat den Wein- und Schnapsdunst zerblasen, und der Wind weht vom Gebirg herab ins Gereuth.

Einige Gesichter sind grün vor Angst und andere wieder lachbraun vor Trug. Man wird sich vorsetzen müssen, das ist gewiß wie das Amen im Gebet. Ist nicht das Dorf zweimal bis in die Erd hinein abgebrannt, und bis heut weiß kein Mensch, wo das Feuer auslöschten ist? Haben nicht einmal in der Nacht Schelme einen Hühnerstall ausgeräumt und ein anderes Mal einen Terz fortgetrieben? Sind sie nicht gegangen vom Haus mit einem Wienkorb oder einem Fleischtrumm aus der Sechschel? Betet man umsonst und vielleicht nur der Red halber: „Vor Feuer, Wasser, Hagel, Seuchen und Zigeunern beschütz uns, o Herr!“ Und da ist gleich der Schinderhannes selber mit seiner Rauberbanda droben auf der Alm. Natürlich ist er es selber, so ein Gauner stirbt nicht, einen anderen hat er damals fangen lassen, daß sie ihm den Kopf abschlagen. So ein Gauner hat seine Schlich, und er selber zieht lustig in der Welt herum, zündelt und raubert und bringt die Leute um. Heut noch droben auf der Alm, morgen schon herum im Gereuth. Die Bando kann die kleine Gemeinde abmurksen, und niemand weiß es in der Gegend. Das Gebirg ist weit, wer soll das Schreien aus einem Dörfel hören, das nicht einmal eine Kirche hat, daß man die Glocken läuten kann, wenn so ein Gesindel im Anzug ist? Und wohin soll der Weg den Schinderhannes sonst führen, als bergab, in eine gottberlassene Mulden hinein, zu dem bissel Hab und Vuet von ein paar Bauern...

Solches kommt zuletzt heraus, wenn die Leute die heißen Köpfe zusammenstecken. Die Mander sitzen in einem Winkel, einer hat die Gläser vom Tisch auf den Boden hinabgeworfen, auch auf dem Tisch sitzen ihrer fünf und lösen zu, was andere reden und raten, und die Weibsbilder luschtern in ihrer Einsicht.

Der Bräutigam zerbröckelt den Hochzeitsbuschen im Knopsloch zwischen den Fingern. Es war feiner recht, müßte er die Braut auf eine Brandstatt heimzuführen, und der Tenggobob blieb gewiß nicht verschont, wenn es einem Rauberhauptmann, hieß er nun so oder so, einfiel, Sau und Schaf auf einem ordentlichen offenen Feuer zu braten. Schwein und Lamm sind fett, Schindel und Dachstuhl sind pulvertrocken und geben ein gutes Holz zum Heizen.

So malen sie sich die grausigen Umstände vor, und einer ist dabei wilder wie der andere.

„Sie werden von der Alm ins Gereuth herabkommen, das ist gewiß“, sagt der Tengg zu den umstehenden Männern. Er sagt es gar nicht laut, aber die Lust auf dem Tanzboden trägt jetzt auf einmal jeden Ton bis ins letzte O. Die Weiber, die es hören, daß die Rauber ins Gereuth kommen werden, kreischen auf. Sie denken an alle Schandthaten, die sich in der Welt rundum zugetragen haben und von denen die Hausfrauen erzählen.

„Was tust?“ fragt der Giggengasser. Er ist weiß wie gebleichte Leinwand, und seine Wirtstimm haßt gut zu seiner Angst.

„Wir riegen uns ein“, heißt die Antwort des Tengg, „dann sollen sie kommen.“

Ja, der Tengg weiß immer das Richtige. Er hat es im Blut, sein Vater hat schon die Bauern im Gereuth angeführt, und noch früher sein Onkel, so etwas bleibt im Haus und vererbt sich immer auf den Sohn.

Im Gereuth brauchen sie also den Schinderhannes und seine Gefellen nicht zu fürchten. Die Höf sind schon auf einem Krägel befestigt, und Obacht muß man nur auf die Tratten hinaus halten, von wo es auf die Höf hinaufgeht. Auf dem Hang gibt es auch eine Menge Gesandbader, und ein Stück weiter oben hängt schon der Wald an.

Da herab müssen die Marobidbrüder kommen, sie haben von der Alm keinen anderen Steig, und auf dem richtigen Weg graben aus und grabenein, da ist breitelobener Ausweg weithin. Da hat einer die Augen zwischen den Rippen, ehvor er überhaupt das Dörfel sieht.

2

„Die Hochzeit ist aus, Leute“, verkündigt der Tengg. Es bedürft nicht einmal dessen, denn keinen freut mehr ein Schluß und jedem blüebet der Krapsen im Schlund steden, wenn einen jetzt noch jemand nötigen tä. Bloß die Musikanten, schau einer die Musikanten an, die trinten hinter dem Buckel der andern ein paar

Gläser aus. Die Hochzeitsleute haben jetzt leicht feiern, ihre Bäuch sind voll, sie haben Zeit gehabt, in sich zu schöppen und zu schütten, derweil die vier Leute der Musik blasen und streichen haben müssen. Und wenn der Schinderhannes kommen wird, dann muß man sich jetzt erst recht noch ein letztes Mal vorsetzen für die bitteren Tag. Und wie aus einem Brunnenrohr rinnt es in ihre Gurgeln.

Glück muß man haben, denkt der mit der Klarinett bei sich. Da hat der Trüchfner den Reuter mit den Krapsen in einen finsternen Winkel hingeworfen, und die Leute, die jetzt nach der Verkündigung des Bräutigams wieder mehr durcheinander geraten, schieben den dürren Hungerleider gerad dorthin. Der gelbe Berg ist nur noch ein Hügel, aber immer noch hoch

in aller Herrgottsfrüh wird sie die andern Bögel singen hören, das Rotkröpfel und Schwarzplattl und den Regenbitter, und sie wird nicht mehr denken an den schlechten Nachvogel, den Pögel. Und um das alles kommt die Braut.

Aber jetzt hilft kein Zärteln und kein Wörteln. Der Tengg nimmt sie bei der Hand und führt sie hinaus. In der Tür dreht er sich noch einmal um und ruft in die Stuben:

„Die Weiber ins Bett, die Mander vor mein Haus!“

Er begleitet die Seine nicht einmal in die Brautkammer hinauf, und er hört von ihr nicht einen Munkel, wie er ihr auf der Stiegen die Hand gibt. Ist ein bissel wenig an solchen Abends, und es ist nicht gut, in der ersten Nacht allein schlafen in so einem großen, frem-

Jetzt merken sie das Himmlechen. Beim Tosseln hat man kein Aug für das, was nicht zur Hochzeit gehört, und was paarweis vom Tanzboden in den Abend verschwindet, hat erst recht kein Aug dafür, leuchten die Sterne nicht, ist es recht, fällt Regen, ist es auch recht. Nacht ist Nacht.

Aber das Wetterleuchten himmelt wirklich ins Gereuth herein, gelb und rot und grün. Der trüchfne Trüchfner bleibt liegen, die anderen ziehen den Leitertwagen unter der Stadelbruggen heraus, und noch einen zweiten und dritten Wagen. Dann rollen sie alle drei leise zwischen Tenggobob und Taupelgarten, stürzen sie um, räumen die Holzstufen vom Tischler dort her und werfen Scheiter und Bretter übereinander. Ist den Brettern nicht bestimmt gewesen, auf einem Vorpah zu liegen, wer aber wird noch Wiegen und Totentrugen tückeln lassen, wenn einmal der Schinderhannes im Gereuth gehaut hat? Holz gibt es noch genug in der Gegend, ein zweites Leben nicht mehr. Also das letzte Brett für die Klauen.

Und wie die Mander ohne Licht zupacken, so stolpern die letzten Hochzeitsgäst ohne Latern aus dem Gereuth. Bei dem Bildstod drümen gehen auch die Musikanten auseinander, der Klarinettspieler gibt jedem einen Krapsen als Begebrung. Zwei schmeißen weiter draußen und brunten den Krapsen wieder weg, er schmeckt ihnen zu arg nach Tabak.

Im Gereuth wacht der Büchel zwischen Tenggobob und Taupelgarten höher und höher. Jetzt ist auch der Rubin lebendig geworden, und er schreit in einensfort auf die schwippenden Mander nieder.

Der Giggengasser, den der Hois aus dem Bett geholt hat, schreit bei dem ersten Bahu zusammen.

„Es bedeutet nig Gutes“, lispelt er zum Klaubau, der einen Tabakstoß in den Mund schiebt.

„Hast dein Speibtrückerl mit, Hofenscheiter?“ höhnt der Klaubau.

Aber es ist nicht die Stund zum Hin- und Herwörteln. Spar auf deinen Grant, Giggengasser!

Ihrer zehn Mander schaffen schon etwas Rechtes, wenn ihnen der Tonkel die Fesseln fängt. Zuerst ist es stockfinster, aber das Himmlechen leuchtet immer öfter daher. Zuerst dampfen sie vor Schweiß, die Nacht ist bachelworn, dann rinnt der kalte Regen von ihnen ab, es ist alles wie bestellt. Wie es zu tropfen anfängt, hört der Rubin auf zu schreien. Es tauscht dann bloß die Gier um sie.

Sie getrauen sich nicht einmal zu verschauen, denn wer weiß um die Lust des Schinderhannes? Vielleicht schleicht er noch in der Nacht zu Tal. Wenn die Sonn am Himmel steht, wird er nicht raubern gehn, denn er weiß wohl, daß die einsichtigen Bauern ihre Augen selber gießen. Und wenn sie auch nicht grad den Kolmonsegen darüber gesprochen haben, gute Schützen sind sie, und es tät ihnen leid um jede verstrickte Augel.

Das Wetter verzieht sich wieder, dem Morgen zu wird das Fronen leichter. Das helle Wasser ist von ihnen geronnen, zuerst der Schweiß, nachher der Regen, und sie haben die Hüten ausgefüllt. Wie es heraufdämmert, muß man froh sein, daß man die Hände fest rühren darf, die Zeit um den Tau heißt die Haut.

Und jetzt wird das Dörfel bald ein Hagel sein, zusammengerollt, und die Stacheln schauen überall nach auswärts. Da soll einer von den fauberen Brüdern nur danach schnappen, das Maul macht man nachher sehen.

Der Schinderhannes selber freilich, ob es für den langt, wer dürft es jetzt schon beschwören? Es könnt leicht sein, daß wider ihn kein Kraut ist gewachsen. Dann, heilige Dreifaltigkeit, hilf du!

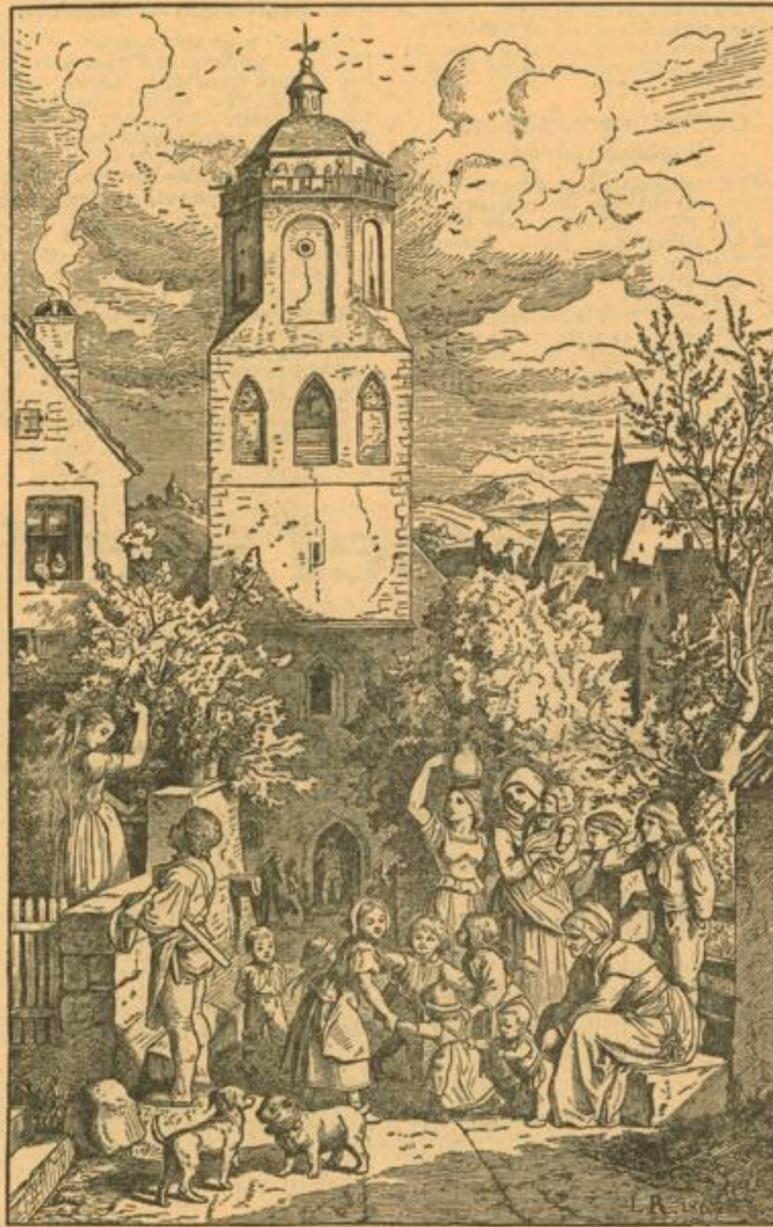
Aber eine gewöhnliche Rauberbanda, wenn sie nicht die wie eine Wüsten daherkommt, die wird sich ihre Schädel schon antulfschen. Alle Löcher, wo eigener den Kopf ins Gereuth bereinstrecken könnt, önd verstopft, und auf der letzten Seite hat der Herrgott den Bach rinnen lassen, über den kommt keiner mit einem Tag drüber. Alles, was Räder hat, ist herausgeschleppt worden, alles, was auf einen Haufen geschmissen werden kann, haben die Mander hergetragen. Der Luggifer hat seinen Schlitten retten gewollt, es ist ein schwerer Schlitten und hat sein teures Geld gefohlet, und der Luggifer verschweigt es eine Zeitlang standhaft, daß er hinten im kleinen Schuppen steht. Vießlich ver-gessen die Nachbarn darauf, der letzte Winter liegt schon weit zurück. Müß sich da aber nicht der Grummeter erinnern:

„Luggifer, dein Schlitten geht uns noch ab.“

„Mein Schlitten, ja“, lumpert er, aber er läßt nichts von seinem Gist merken, und er selber zieht ihn ins Freie.

Es ist ein fester Kiesel, mit dem sie das Gereuth versperrten wollen, und zu guter Letzt haben sie noch Erden darauf geschauelt und schaufeln auch noch, wie schon der Berg droben von dem neuen Tag gebröckelt ist.

(Fortsetzung folgt.)



Zeichnung: Ludwig Richter

Deike (M)

## Feierabend

genug für einen Sächtigen mitten unter Sätzen. Er reißt zuerst aus einem Krapsen einen großen Fegen, dann hat er ihn wie einen Halbmond vor dem Mund und hält ihn mit den Zähnen fest, währenddem stopft er die Krapsen zu sich, wo er in seinem Anzug nur ein Loch hat, und am End stopft er, Gott gefeign es ihm! einen Krapsen auch noch unten in das Klarinettröhr.

Es ist eine Weile hinter Mitternacht, und die Hochzeit ist ausgeführt. Aber niemand geht aus der Stuben, als ob jeder Angst hätte, der Schinderhannes könnt schon draußen vor der Tür warten. Ein Unachtsamer stoßt an den Tisch, daß die Schnapsgläser umfallen, da jammern ein paar Weiber, als seien sie schon zusammengefangen.

Der Tengg hat sich auch einen schönen Brautabend verhofft. Er hat die junge Tengginn aus dem Tal ins Gereuth geholt, und in der ersten Nacht hätte sie hören sollen, wie das Gereuth förmlich zu einem wachen Menschen redet. Das Wasser hört tausend rauschen, und vielleicht klockt die Mühl, die Nacht muß der Müllner hernehmen, zu wenig Wasser kommt im Sommer vom Berg. Und es beßen immer wieder die Hände, was sie etwas wittern mögen? Und ein Wind wispert ums Haus, es ist einer aus dem Gebirg, man kenn es ihm an, er ist rauher als die andern, gach fährt er der Linden in ihren Tschobert und beutelt ihr das Raub. Und es ruft ein paar Mal der Pögel zum offenen Fenster her, der verfluchte Rauz. Aber vielleicht ist es der Tengginn fremd, daß er der Totenvogel heißt und eine Leich ankündigt. Und

den Haus, wo jeder Schritt hält und jedes Wort sich ausbläst zu einer hohlen Augel, und sie rollt über die Stiegen hinab und rumpelt unter dem Gewölb.

Aber was eine rechte Tengginn werden will, muß das Bitterste verbeissen können. Sie horcht dem Mann bloß eine kurze Weile nach. Sein Schritt töbelt schwer in der finsternen Laben.

Draußen kommt einer mit einer Latern angerannt. Es ist ein Fußwerkföschicht, und Fußwerk-leute haben gern einen großen Brand vor Wagen und Schlitten.

„Meg mit dem Licht“, murt der Tengg, „möcht vielleicht auf die Alm ein Zeichen geben?“

Die Latern scheppert auf den Boden, einer gibt ihr noch einen Fußtritt.

„Die Mander seint da“, sagt eine Stimme aus dem Dunkel. Einer schneuzt sich und einer hustet.

„Giggengasser!“ ruft der Tengg, aber er kriegt keine Antwort. Der Giggengasser hat sich schon in sein zerlempertes Häusel verlocken. Er wird doch jetzt nicht, nahe vor Mitternacht, an der Drehscheiben sitzen und eine Rein oder einen Krug töpfern?“

„Die Vetteigen“, sagt der Tengg, „hab es mir gedacht.“

Die Nacht ist still rundum. Nur ein Zaun-gatter knarrt irgendwo. Auf einmal, gerad will der Bräutigam seine Red erheben, schnarst einer ganz nahe auf der Erd.

„Der Brueder“, sagt jemand.

„Es wird ein Bettler kommen und ihn aus-nüchtern.“

Advertisement for 'DEUTSCHE WERKSTÄTTE' (German Workshops) featuring 'Ehestat' (Wedding Statues) and 'Derby' (Derby) products. The ad includes contact information for 'Amtl. Bekant' (Official Notice) and 'Hedde' (Hedde) and mentions 'Berufung der B' (Appeal of the B) and 'Gemeinberäde' (Community Meeting).



# Kleine K.B.-Anzeigen

## Offene Stellen

### FACHLEUTE Sparuhr-Versicherungen

für Mannheim und Umgebung gesucht. Geboten wird nach kurzer Probezeitigkeit zu den höchsten Provisionsbezügen und günstigsten Auszahl.-Beding. **Festanstellung** 30631K

Geil. Angeb., denen vertraul. Behandl. zugesich. wird, an **Württ. Vers.-Verein a. G. Stuttgart** Bezirksdirekt. I. Mannheim, U I. 8. Fernruf Nr. 22 719.

## Stellengesuche

**Guthe Beschäftigung** für 3 1/2-Zo. Parkwagen. Zuschrift. unt. 2433\* an den Verlag.

**Junge Frau sucht Halbtags-Beschäftigung** im Haushalt, vornehmlich. Angebote unt. Nr. 4670\* an den Verlag d. B.

**Lücht. Vertreter** sucht Beschäftig. gleich welcher Art. (überreich vorband.) Angeb. unt. 4743\* an den Verlag dieses Blatts.

**Haushälterin** mit langjähr. Erfahrung u. guten Kenntn. sucht geeignete Stellung, mögl. bei älterem Ehepaar. Angebote unter Nr. 4636\* an d. Verlag.

**Geschäftsleute - Handwerker** No 1. Cfr. nach dem Waren-Einkaufsbuch geführt u. Grf. Buchhalt. übernahm. Einrichtung u. Führung der Geschäftsbücher, sowie sämtl. Steuerveranlassungen und Beratungen und Auffstellung von Bilanzen (Hilfsbeleg gegen selbst. Bet.). Zuschrift. u. 4699\* an den Verlag.

## Zu verkaufen

**Gebrauchte Träger** sowie Abbruchmaterial alter Art billig zu veräuß. (277968) Ehemal. Apollo-Theater, G 6.

**BÜROMÖBEL** FRIEDMANN & SEUMER GROSSES LAGER AM PLATZ MANNHEIM Q 7.1 IMMER GUT UND PREISWEISER FERNRUUF 27180-81 **BÜROMASCHINEN** (31 648 R)

**Neue Säffer** rund u. oval, von 50-600 Str. bei **Jacob Deimann, Küfermeister** Schwetzingen, Fernruf Nr. 463. (17 496 R, 204.)

**Gelegenheitskauf!** Neues, modernes **Schlafzimmer** mit Tisch, Stuhl, Sofa, Kissen, Teppich, Gardinen, Spiegel, etc. Preis 1.200 R. Mannheim. Fernruf 25736 (27 528 R)

**Wegens Wegzug zu verkaufen:** **Gasherd** mit Backofen; **Badewanne** mit Handbrause; **Ofen, 4kantig**, verbleibend. Kaufpreis von 10-12 M.; **Rührherd** für 11. requis. (5041 R)

**Speisezimmer** und **Rinder-Hof** beides zu veräuß. Qu 7, 15, parterre (16 380 R)

**Billig zu verkaufen:** **Erker-Einbau** mit Holblum, elektrische Lampe, Fensterrahmen, etc. Preis 4745\* (4745\*)

**Zwei schöne Fleischblöcke** (50x50 u. 60x60) zu verkaufen. Fernruf: 27528 R. (16 380 R)

**Reisekoffer** staubdicht, billig nur **Billige Qualität** J 1, 20

**Radio** 3 Röhren, 1-Kr. Klang, den. Lautsprecher, zu veräuß. im Verlag d. Bl. (4002\*)

**Radio** 3 Röhren, 1-Kr. Klang, den. Lautsprecher, zu veräuß. im Verlag d. Bl. (4002\*)

**Radio** 3 Röhren, 1-Kr. Klang, den. Lautsprecher, zu veräuß. im Verlag d. Bl. (4002\*)

**Radio** 3 Röhren, 1-Kr. Klang, den. Lautsprecher, zu veräuß. im Verlag d. Bl. (4002\*)

**Radio** 3 Röhren, 1-Kr. Klang, den. Lautsprecher, zu veräuß. im Verlag d. Bl. (4002\*)

**Radio** 3 Röhren, 1-Kr. Klang, den. Lautsprecher, zu veräuß. im Verlag d. Bl. (4002\*)

**Radio** 3 Röhren, 1-Kr. Klang, den. Lautsprecher, zu veräuß. im Verlag d. Bl. (4002\*)

## Kaufgesuche

**Gelucht werd.** aus **Triebband**: **Leppige** zwei gut erhaltene ca. 2 1/2 x 3/4 Mtr. **Gerwieltd** ab. Krebena. Güte beweisend. **Florent. Spiegel** Preisangeb. unter Nr. 3645 R an d. Verlag d. Bl. **Gut erh. Bade-Einrichtung** (Baden-Badeofen) zu kaufen gesucht. Angebote u. 3465\* an den Verl. d. B. **Gute erhaltene gebrauchte Nähmaschine** neueres System, Knopf, u. 46 94 R an den Verl. d. B. **Kaufe getragene, gute Herrenkleider sowie Schuhe u. Wandstühle** Günther R 4, 18. **Schreibstisch** Rinderhol, beidseitig, w. Röhrenbein u. H. gef. Angeb. u. 46 94 R an den Verl. d. B. **Schwarze Damenschuhe** zu kaufen gesucht. Angeb. u. 46 94 R an den Verl. d. B. **Fahrräder** neu - mit Garantie **Perfekt-Rad 33.75** **Halb-Ballon 37.50** **Pema-Chrom** gemulst, Halb- und Voll-Ballon **48.50** - Prospekte gratis. **Martin** Waldhofstr. 7 3175K **Fahrräder** fabrikneu mit schriftl. Garantie **Idealrad** im Preis **33.75** **H'ballonrad** kompl. **37.50** **Vadoma-Chrom** gummi, Halb- od. Vollballon, prima Ausstattung. **48.50** Mehrere hunderte zur Auswahl. **Gebrauchte Fahrrad** billigst **Doppler J 2, 8** **Presto** Markenrad billig u. gut bei **Pister, U 1, 2** **350 cm, DKW, Glendel, 250 cm, 3000 cm, etc.** zu verkaufen. Cfr. 30631K. **Glendel, 250 cm, 3000 cm, etc.** zu verkaufen. Cfr. 30631K. **Glendel, 250 cm, 3000 cm, etc.** zu verkaufen. Cfr. 30631K.

**Radio** 3 Röhren, 1-Kr. Klang, den. Lautsprecher, zu veräuß. im Verlag d. Bl. (4002\*)

**Radio** 3 Röhren, 1-Kr. Klang, den. Lautsprecher, zu veräuß. im Verlag d. Bl. (4002\*)

**Radio** 3 Röhren, 1-Kr. Klang, den. Lautsprecher, zu veräuß. im Verlag d. Bl. (4002\*)

**Radio** 3 Röhren, 1-Kr. Klang, den. Lautsprecher, zu veräuß. im Verlag d. Bl. (4002\*)

**Radio** 3 Röhren, 1-Kr. Klang, den. Lautsprecher, zu veräuß. im Verlag d. Bl. (4002\*)

**Radio** 3 Röhren, 1-Kr. Klang, den. Lautsprecher, zu veräuß. im Verlag d. Bl. (4002\*)

**Radio** 3 Röhren, 1-Kr. Klang, den. Lautsprecher, zu veräuß. im Verlag d. Bl. (4002\*)

**Radio** 3 Röhren, 1-Kr. Klang, den. Lautsprecher, zu veräuß. im Verlag d. Bl. (4002\*)

**Radio** 3 Röhren, 1-Kr. Klang, den. Lautsprecher, zu veräuß. im Verlag d. Bl. (4002\*)

**Radio** 3 Röhren, 1-Kr. Klang, den. Lautsprecher, zu veräuß. im Verlag d. Bl. (4002\*)

**Radio** 3 Röhren, 1-Kr. Klang, den. Lautsprecher, zu veräuß. im Verlag d. Bl. (4002\*)

**Radio** 3 Röhren, 1-Kr. Klang, den. Lautsprecher, zu veräuß. im Verlag d. Bl. (4002\*)

**Radio** 3 Röhren, 1-Kr. Klang, den. Lautsprecher, zu veräuß. im Verlag d. Bl. (4002\*)

**Radio** 3 Röhren, 1-Kr. Klang, den. Lautsprecher, zu veräuß. im Verlag d. Bl. (4002\*)

**Radio** 3 Röhren, 1-Kr. Klang, den. Lautsprecher, zu veräuß. im Verlag d. Bl. (4002\*)

**Radio** 3 Röhren, 1-Kr. Klang, den. Lautsprecher, zu veräuß. im Verlag d. Bl. (4002\*)

Bei den einschlägigen Abnehmern gut eingeführt **VERTRETER** für **Obstbaumkarbolinum** von frachtgünstig gelegener, leistungsfähiger chemischer Fabrik gesucht. Günstige Provisionsätze. - Angeb. unter Nr. 5937 K an den Verlag dieses Blattes erbeten.

**Dortmunder Großbrauerei** sucht für den Bezirk Mannheim, Ludwigshafen, Worms, Heidelberg und Speyer **Biergroßhandlung** die in der Lage ist, die Vertretung für eigene Rechnung zu übernehmen. Geeignete Firmen wollen sich unter Angabe von Referenzen usw. bewerben unter D. O. 4776 an die Ala Anzeigen A-G., Dortmund. (5940 K)

**Vollkaufmann** mit guten Kenntnissen in **Werkzeug- und Vorrichtungsbau** Alter etwa 35 Jahre, perfekt im Verkauf, Terminieren, Korrespondenz, Versand, Auslandsbeziehungen und Devisenangelegenheiten. Gehalt nach Vereinbarung. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften u. Bildnis erbeten. Frühesten Arbeitsbeginn bekannt geben. Angebote unter Nr. 30641 R an den Verlag.

**Aushilfsbinderin** für **Altenheim** gesucht. Angeb. u. 3625 R an den Verlag.

**Stüdtreher** von **Kaufmann** sofort gesucht. - Angeb. u. 10 583 R an den Verlag.

**Leistungsfähig. Kohlenhandlung** sucht für das **Städtegebiet** einen **Leistungsfähigen Vertreter** gegen Provision und Spesen. - Angeb. u. 30 968 R an den Verlag.

**Wir suchen für den Verkauf** von **Markenreißkoffen und Autoölen** für Mannheim und Umgeb. einen in der Branche erfährt, gewandten und erfolgreichen **Vertreter** auf sofort. Ans. mit Lebenslauf, Bildnis und Erfolgsnachweis erbet. u. 36 297 R an Tr. Wied. Anzeigen-Exp. Karlsruhe. (27 549 R)

**Wir suchen für den Verkauf** von **Markenreißkoffen und Autoölen** für Mannheim und Umgeb. einen in der Branche erfährt, gewandten und erfolgreichen **Vertreter** auf sofort. Ans. mit Lebenslauf, Bildnis und Erfolgsnachweis erbet. u. 36 297 R an Tr. Wied. Anzeigen-Exp. Karlsruhe. (27 549 R)

**Damen und Herren** die sich zur Propaganda eignen u. im Umgang mit dem Publikum bewandert sind, für eine großartige **konfessionelle Sache**. Bei Einigung **hohe Einkommensmöglichkeit**. Nur Bewerber über 21 Jahre mit sympathischem, gewandtem Auftreten haben Berücksichtigung. Bescheid. Sonntag, 10-12 und 15-17 Uhr, in unserer Geschäftsstube. (27507R) O 4 Nr. 1, 1 Treppe hoch.

**Dieser Preis...** Entscheidend! Wenn Sie für nur RM 715.- dieses vornehme und gediegene **Speisezimmer** (Büfett 2 m-bri) bekommen - so ist das eine Leistung, die gerade **Treffpunkt** Möbel - Ein Besuch macht Sie zum zufriedenen Kunden.

Mannheim O 5-1

**Stellengesuche** **Lüchtiger, 19 Jahre alt** **Bäcker** (sucht sich zu verändern. Angebote u. Nr. 4032\* an den Verlag.

**Zunger, zuverlässig. Chauffeur** (sucht Stelle gg. Kost u. Logis oder Teilwgsgeb. Angebote unter Nr. 4748\* an den Verlag d. B.

**Intelligent, junger Herr** (sucht Stelle gg. Kost u. Logis oder Teilwgsgeb. Angebote unter Nr. 4748\* an den Verlag d. B.

**Einzelne, junge Mädchen** (sucht Stelle gg. Kost u. Logis oder Teilwgsgeb. Angebote unter Nr. 4748\* an den Verlag d. B.

**Einzelne, junge Mädchen** (sucht Stelle gg. Kost u. Logis oder Teilwgsgeb. Angebote unter Nr. 4748\* an den Verlag d. B.

**Einzelne, junge Mädchen** (sucht Stelle gg. Kost u. Logis oder Teilwgsgeb. Angebote unter Nr. 4748\* an den Verlag d. B.

**Einzelne, junge Mädchen** (sucht Stelle gg. Kost u. Logis oder Teilwgsgeb. Angebote unter Nr. 4748\* an den Verlag d. B.

**Einzelne, junge Mädchen** (sucht Stelle gg. Kost u. Logis oder Teilwgsgeb. Angebote unter Nr. 4748\* an den Verlag d. B.

**Zu verkaufen** 1.1 Geige u. Sack. 1. neu, für 35 R. 2. neu, für 10 R. C. 4, 1. Laden. (16 557 R)

**Ein schönes eichen. Bertiko** 1 gr. H. Tisch billig zu verkaufen. Fernruf: 27528 R. (16 380 R)

**Einzelne, junge Mädchen** (sucht Stelle gg. Kost u. Logis oder Teilwgsgeb. Angebote unter Nr. 4748\* an den Verlag d. B.

**Einzelne, junge Mädchen** (sucht Stelle gg. Kost u. Logis oder Teilwgsgeb. Angebote unter Nr. 4748\* an den Verlag d. B.

**Einzelne, junge Mädchen** (sucht Stelle gg. Kost u. Logis oder Teilwgsgeb. Angebote unter Nr. 4748\* an den Verlag d. B.

**Einzelne, junge Mädchen** (sucht Stelle gg. Kost u. Logis oder Teilwgsgeb. Angebote unter Nr. 4748\* an den Verlag d. B.

**Einzelne, junge Mädchen** (sucht Stelle gg. Kost u. Logis oder Teilwgsgeb. Angebote unter Nr. 4748\* an den Verlag d. B.

**Einzelne, junge Mädchen** (sucht Stelle gg. Kost u. Logis oder Teilwgsgeb. Angebote unter Nr. 4748\* an den Verlag d. B.

**Radio** 3 Röhren, 1-Kr. Klang, den. Lautsprecher, zu veräuß. im Verlag d. Bl. (4002\*)

**Radio** 3 Röhren, 1-Kr. Klang, den. Lautsprecher, zu veräuß. im Verlag d. Bl. (4002\*)

**Radio** 3 Röhren, 1-Kr. Klang, den. Lautsprecher, zu veräuß. im Verlag d. Bl. (4002\*)

**Radio** 3 Röhren, 1-Kr. Klang, den. Lautsprecher, zu veräuß. im Verlag d. Bl. (4002\*)

**Radio** 3 Röhren, 1-Kr. Klang, den. Lautsprecher, zu veräuß. im Verlag d. Bl. (4002\*)

**Radio** 3 Röhren, 1-Kr. Klang, den. Lautsprecher, zu veräuß. im Verlag d. Bl. (4002\*)

**Radio** 3 Röhren, 1-Kr. Klang, den. Lautsprecher, zu veräuß. im Verlag d. Bl. (4002\*)

**Radio** 3 Röhren, 1-Kr. Klang, den. Lautsprecher, zu veräuß. im Verlag d. Bl. (4002\*)

**5-Zimmer** mit Bad sofort veräuß.

**3-Zimmer** mit Bad sofort veräuß.

**3-Zimmer** mit Bad sofort veräuß.

**3-Zimmer** mit Bad sofort veräuß.

**3-Zimmer** mit Bad sofort veräuß.

**3-Zimmer** mit Bad sofort veräuß.

**3-Zimmer** mit Bad sofort veräuß.

**3-Zimmer** mit Bad sofort veräuß.

**3-Zimmer** mit Bad sofort veräuß.

**3-Zimmer** mit Bad sofort veräuß.

**3-Zimmer** mit Bad sofort veräuß.

**3-Zimmer** mit Bad sofort veräuß.

**3-Zimmer** mit Bad sofort veräuß.

**3-Zimmer** mit Bad sofort veräuß.

**3-Zimmer** mit Bad sofort veräuß.

**3-Zimmer** mit Bad sofort veräuß.

**3-Zimmer** mit Bad sofort veräuß.



